



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

194 (27.4.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreis: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3. — ohne Beleggeld. Bei entl. Minderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postbescheinigung 17000 Karlsruhe Haupt-Postamtstelle K. 2. Haupt-Postamtstelle K. 1, 2, 3 (Bismarckstr.) Geschäfts-Postamtstelle: Posthofstr. 6, Schönhofstr. 14/21 u. Weierstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsdauer: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonialzeitung für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Resten 0,30 R. M. Kolonial-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Fälscher, Gewalt, Streich, Verleumdungen usw. berechnen zu keinen Erschließungen für ausgelassene od. beschriebene Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Nochmals Vertagung in Paris

Der Anterabschluss ist noch nicht fertig

Der mit der Ausarbeitung des Schlussberichts betraute Unterabschluß der Sachverständigenkonferenz mußte seine für Freitag nachmittags einberufene Sitzung auf Samstag vertagen, da die Vorarbeiten noch nicht genügend vorgeschritten sind. Nach den und aus Kreisen der deutschen Delegation gewordenen Mitteilungen trifft es zu, daß die im Gange befindlichen offiziellen Verhandlungen noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Dieserhalb ist eine am Freitag früh von der „Chicago Tribune“ gebrachte und am Nachmittag vom „Temp“ übernommene Meldung, wonach Dr. Schacht dem Konferenzvorsitzenden Owen Young eine Erhöhung der im deutschen Memorandum angebotenen Annuität von 1650 auf 1750 Millionen Mark vorgeschlagen haben soll, als reine Phantasie zu werten.

Schacht und Owen Young

Paris, 27. April. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Rückkehr des englischen Hauptdelegierten, Sir Josiah Stamp aus London und die Unterredungen Dr. Schachts mit ihm geben hier der Vermutung Raum, daß hinter den Kulissen der Sachverständigenkonferenz der letzte Versuch unternommen werden soll, in der Zahlungsfrage eine Annäherung zu erzielen. Man legt den Nachdruck darauf, daß Dr. Schacht und Owen Young es sind, bei denen jetzt die Initiative der Besprechungen über die Zahlen zu suchen ist, denn die Gläubigergruppe enthält sich jeder Aktion. Aus dem französischen Lager kommen heute einige Stimmungsberichte. Das „Journal“ will erfahren haben, daß Dr. Schacht und Owen Young eine vorläufige auf die Dauer von fünfzehn Jahren eingeschränkte Reparationslösung suchen und in der nächsten Woche mit einem solchen Vorschlag hervortreten dürften. Das Blatt glaubt im Namen der französischen Sachverständigen eine provisorische Regelung als unvereinbar mit den Verser Beschlüssen ablehnen zu müssen.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Matin“, Sauerwein, meint, daß der Optimismus hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Reparationsproblems keine Begründung habe. Im Dawesplan seien alle Eventualitäten, auch die einer Zahlungsbeinstellung des Deutschen Reiches vorgezogen. Nach Ansicht Sauerweins würde im Fall einer Anwendung der Transferschuldklausel die deutschen Sach- und Naturalleistungen eine bedeutende Steigerung erfahren. (Frankreich und England sind bekanntlich Gegner einer Fortdauer umfangreicher Sachleistungen und bemühen sich im Laufe der Sachverständigenkonferenz, die deutschen Prestalitionen soweit wie möglich einzuschränken. Anmerkung der Redaktion.) Der „Matin“-redakteur weist zum Schluß seines Artikels darauf hin, daß Frankreichs Finanzen nichts zu befürchten hätten. Angesichts der enormen Gold- und Devisenreserven, über die Frankreich verfügt, liegt zu einer Beunruhigung nicht die geringste Ursache vor.

Man fragt sich, ob es den französischen Sachverständigen bei einem solchen Gold- und Devisenüberschuß wirklich nicht möglich wäre, ihre unerhörten Forderungen zu revidieren.

Gerüchte um Parker Gilbert

Die bereits vor längerer Zeit angetauchten Gerüchte, die von einer Amtsmäßigkeit des Reparationsagenten wissen wollten, die aber bisher nicht dezentiert wurden, sind noch nicht verschwunden. Es liegen wiederum aus New York langweilige Meldungen vor, die besagen, daß Gilbert nunmehr doch zurücktreten werde. Man spricht davon, daß die amerikanische Regierung es ungern sehe, wenn ein Amerikaner Nachfolger Gilberts werde. Eigentümlich mutet allerdings die Meldung an, wonach eher der Präsident der Bank von Frankreich, Moreau, für diesen Posten in Betracht käme. Die Franzosen würden eine solche Lösung sicherlich begrüßen, es erhebt sich aber die Frage, ob die anderen Gläubigerstaaten damit einverstanden sein werden.

Keine Erschütterung der Währung

Annötige Besorgnisse

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) In der Bevölkerung hat der trübsinnige Zustand der Finanzen, verbunden mit der jetzt erfolgten Erhöhung des Reichsbankdiskonts, eine gewisse Panikstimmung hervorgerufen. Die Folge davon ist, daß in der Befürchtung einer neuen Inflationswelle zahlreiche Kleinrentner ihren Markbesitz in Devisen umzutauschen suchen. Die Kapitalabwanderung aus dem Deutschen Reich nach dem Ausland hat in der letzten Zeit einen nicht ganz unbedeutenden Umfang angenommen. Auch hat man die Beobachtungen machen müssen, daß die Inhaber von Sparguthaben in steigendem Maße dazu neigen, ihre Einlagen von den Sparkassen abzurufen und in dem berühmten Strumpf zu verpacken. Es liegt auf der Hand, daß durch solche Angstmaßnahmen die allgemeine Finanzlage nur noch mehr verschlimmert wird. Der Reichsfinanzminister hat gestern bei der Beratung des neuen Kreditemäßigungsgesetzes im Reichstag die Versicherung abgegeben, daß eine Erschütterung der Währung trotz des starken Abflusses an Goldreserven bei der Reichsbank nicht zu befürchten sei.

In der Tat wäre es bedauerlich, wenn die namentlich von Frankreich her künstlich erzeugte Markpanik das Vertrauen zu der vor nunmehr fünf Jahren stabilisierten Währung untergraben würde. Nach dem Urteil der maßgebenden Regierung, Bank- und Wirtschaftskreise ist bei allen nicht anknäuelnden Schwierigkeiten eine solche Befürchtung durchaus unbegründet. Man möchte daher wünschen, daß der Ministerrat der Regierung beruhigend wirkt. Die Reichsbank besitzt trotz des Goldabflusses der letzten Wochen nicht nur die gesetzliche Golddeckung der im Umlauf befindlichen Banknoten, sondern auch noch darüber hinaus nicht unerhebliche Bestände.

Eine beachtenswerte Äußerung der „Times“ Die „Times“ hebt zwar die erste Lage der Reichsbank hinsichtlich der Goldreserve hervor, knüpft jedoch daran die Erklärung, daß das Reparationsproblem mit dem Auslands-kredit Deutschland derzeit untrennbar verbunden sei, daß man einen Zusammenbruch des einen ohne ein völliges Scheitern der anderen nicht herbeiführen könne. Eine Drosselung des deutschen Kredits im Ausland oder eine

Flucht aus der Mark würde niemand etwas nützen. Die „Times“ hält es jedoch für unwahrscheinlich, daß es zu irgend einer ernsthaften Krise kommen werde. Die liberalen Blätter heben heute nochmals hervor, daß in englischen Kreisen, sowohl in der Politik wie in der Finanz, die von Frankreich aus in Umlauf gesetzte Auffassung, daß die Finanzkrise von der Reichsbank inszeniert worden sei, keine Rolle spielt.

Ein Gesetz über Anlagspflicht in Sicht?

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Zur Abberung der schwierigen Kassenlage des Reiches wird, wie das „Berliner Tageblatt“ behauptet, an einen Gesetzentwurf gedacht, der die Sparkassen und öffentlichen Geldinstitute verpflichtet, einen Teil ihrer Gelder in Anleihen des Reiches und der Länder anzulegen. Unter diese Anlagspflicht würden auch die Vorkursaktien der Reichsbahn fallen.

Aus dem Reichstag

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Herr Sillerding ist vom Reichstag und unmittelbar danach auch vom Reichsrat die erbetene neue Kreditemäßigung für rund 200 Millionen bewilligt worden. Die zwei offenbar aus Herger über die Finanzsalomizitäten gestellten Anträge der Bauernfraktion auf Rückgangsmäßigung der Beamtenbesoldungssteigerung und Herabsetzung der Abgeordnetenablässe, wurden dem Ausschuss überwiesen, allwo ihnen vermutlich ein hohes Grab geschaufelt werden wird. Dann kehrt man zum

Etat des Reichsarbeitsministeriums zurück. Der Minister Wiffel stimmte ein Protest auf die Sozialversicherung an, die sich in immer steigendem Maße in den Vordergrund der politischen Erörterungen dränge. Der getrigte Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion über die Reform der Arbeitslosenversicherung sind durch ihn begrifflicherweise nur eine sehr vorsichtige Interpretation. Mit allgemeinen Wendungen, wie der, daß Reichsregierung und Reichsanstalt gleichermaßen an der Beseitigung von Mißständen interessiert seien, savierte Wiffel über das der Sozialdemokratie so petulische Thema hinweg. Zum Schluß wurde festgestellt, daß in gleichem Maße abänderungsreif ist, kündigte er seine Denkschrift an.

Sein Vorgänger im Amt, Dr. Brauns vom Zentrum, zeigte sich gleichfalls bemüht, weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin Anstoß zu erregen. Man wolle an den tatsächlich vorhandenen Mängeln nicht achtlos vorübergehen. Zunächst soll die Kommission nur prüfen, dann werde man weiter sehen. In der gleich bedächtigen Art behandelte Brauns die Frage der Reform der Schlichtungswesen. Den sozialdemokratischen Beschluß einer zum mindesten befristeten Beitragssteigerung, begründete, dieser gelang, verteidigte der Khamann-Kühnauer, der den Minister zum Schluß beschwor, allen reaktionären Vorstößen gegen die Sozialpolitik die Stirn zu bieten.

(Fortsetzung Seite 2 hinter dem Zeitartikeln)

Haben unsere Universitäten verjagt?

Von Staatsminister a. D. Dr. Voelzig, M. d. R.

In den eben abgeschlossenen Verhandlungen des Preussischen Landtags über den Kultusetat haben sozialistische Abgeordnete einen ungewöhnlich scharfen Vorstoß gegen unsere Universitäten unternommen, der entschieden Zurückweisung verdient. Der Abgeordnete König, der kulturpolitische Führer der Sozialdemokratie im Preussischen Landtag, und der Abgeordnete Dr. Kösting, Professor an der Frankfurter Akademie der Arbeit, haben übereinstimmend erklärt, daß die deutschen Universitäten in den letzten 15 Jahren völlig verjagt hätten. Sie hätten vor allem jede Führung der Nation und jegliche geistige Erziehung der heranwachsenden Generation vermissen lassen und hätten düffelhaft und abgelehrt der neuen Zeit gegenüber gestanden, weil sie starr und entwicklungslos liegengeblieben seien und weil eine Professorenkastei da sei, die heifer anbellerte gegen die neue Entwicklung.

Aus diesen Ausführungen der beiden sozialistischen Redner spricht ein solcher Haß gegen die „bürgerlichen“ Universitäten, daß das Bürgertum bei einem solchen Vorstoß nicht mit tauben Ohren dastehen sollte. Wir wissen, daß die heutigen Universitäten alles andere als das Ideal der Sozialdemokratie. Ihr Ideal ist ganz allein die Arbeitserziehung, zu der der Weg nicht durch die heute bestehenden höheren Schulen führt, sondern durch die soziale Arbeits- und Produktionschule und durch ausgesprochene Berufsschulen. Diese Arbeiterhochschulen sollen allein den Zweck haben, der organisierten Arbeiterschaft ein geschultes Material für die Zwecke der sozialistischen Selbstverwaltung zuzuführen; mit anderen Worten: die Sozialdemokratie erstrebt eine völlige Umgestaltung der Universitätswesens, die heute weit über das hinausgehen soll, was einst der sozialistische Kultusminister Konrad Henrichs erstrebt. Aber die Auseinandersetzung hierüber ist eine politische Frage, die aufs engste mit den Forderungen des Marxismus und seinem Idealbild von der zukünftigen Gestaltung der wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse zusammenhängt, mit dem Kampf gegen die letzte „kapitalistische Profitwirtschaft“ und mit der völligen Umgestaltung der heutigen gesellschaftlichen Ordnung. Hierüber wird später einmal zu sprechen sein. Heute handelt es sich nur um die Frage, ob wirklich der unerhörte Vorwurf der Sozialdemokratie, daß unsere Universitäten in der geistigen Führung der Nation völlig verjagt hätten, zu Recht besteht.

Was heißt „geistige Erziehung der Nation“? Wer darunter etwa verstehen wollte, daß die Hochschulen in direkter Fortsetzung der höheren Schulen auch die pädagogische Förderung der akademischen Jugend schulförmig übernehmen müßte, die etwa in einer ausgeprägten Individualpädagogik bestünde, kennt das Wesen unserer Universitäten nicht. Ihr Wesen beruht ganz allein auf der Synthese von Forschung und Lehre, in einer idealen Verbindung von reiner, unbestechlicher, wissenschaftlicher Erforschung der Wahrheit und der Vermittlung der Ergebnisse dieser Forschung an ein heranwachsendes Geschlecht, das sich aus freier Wahl seinem Lehrer anvertraut. In diesen großen Aufgaben haben die Universitäten nicht verjagt. Im direkten Gegensatz zu den Anschuldigungen der Sozialdemokratie muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Hochschullehrerschaft trotz der riesigen Schwierigkeiten, die ein verlorenen Krieg dem Universitätsleben, vor allem auch nach der Seite der Ausstattung von Instituten, Laboratorien, Bibliotheken gebracht hat, nicht nur nicht verjagt hat, sondern in hervorragendem Maße den alten Ruf deutscher Gelehrsamkeit bewahrt hat. Das wird heute in der ganzen Welt anerkannt. Deutsche Gelehrte werden als Führer der Wissenschaft in fremde Länder geladen, um dort Gastvorlesungen zu halten. Fremde Nationen berufen deutsche Hochschullehrer auf ihre Lehrstühle und geben ihnen den Vorzug vor französischen, englischen und nordamerikanischen Gelehrten. Und bleibt es vorbehalten, unsere Wissenschaft im eigenen Lande herabzusetzen! Wer nur die geringste Ahnung von den gewaltigen Leistungen hat, die Deutschland aufgebracht hat, um in der Nachkriegszeit der geschädigten deutschen Wissenschaft Hilfestellung zu geben, wer die Arbeiten der Rotarmeienschaft der Deutschen Wissenschaften kennt und die Einrichtungen der Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der wird die verständnislosen Worte der Kritik an dem Hochstand deutscher Wissenschaft nicht unwiderprochen lassen können.

Und dieser, durch keine Rücksicht beengte und durch keinen Druck von oben oder unten in irgendeiner Form zu regulierende freie Trieb nach Wahrheit, dieser unbedingte Drang des akademischen Lehrers, in wissenschaftlicher Erforschung unbedrückt seinen Weg zu gehen, gewährleistet zugleich die höchste geistige Erziehung der Nation. Man hat uns das Volk der Denker genannt. Solange wir diesen Ehrenstitel mit Recht verteidigen können — und bis heute können wir das — stehen wir mit an erster Stelle der Kulturnationen. Dafür sollte man den geistigen Führern unseres Volkes danken und sollte sie nicht schmähern.

Aber was vor allem der Sozialdemokratie nicht gefällig ist, ist das, daß die Professorenenschaft sich mit der neuen Entwicklung der Dinge nicht abfinden könne. Dieser Vorwurf genat von einer leichtfertigen Verallgemeinerung. Gewiß gibt es auch unter den Professoren Männer, die der neuen Entwicklung skeptisch gegenüberstehen, und die vor allem aus der Kenntnis der Geschichte des ungeheuren Bruch, der sich im Jahre 1918 vollzog, und die überstürzte Ent-

Dr. H. Freiherr von Bodmann

Der letzte Staatsminister des Großherzogtums Baden

— Freiburg, 26. April. Der letzte großherzoglich badische Staatsminister, Freiherr von und zu Bodmann, ist heute abend 8.30 Uhr nach längerem Krankenlager sanft entschlafen.

Heinrich Freiherr von und zu Bodmann wurde am 21. Januar 1851 zu Freiburg geboren. Er bezog 1869 die Universität Freiburg, wo er zunächst Medizin studierte. Aktiv war er bei der Freiburger Burschenschaft „Teutonia“. Den Krieg 1870/71 machte von Bodmann als Kriegsfreiwilliger mit. Nach dem Kriege studierte er Rechts- und Kameralwissenschaften an den Universitäten Freiburg, Berlin und Heidelberg, wo er 1873 sein Rechtspraktikantenzertifikat machte. 1876 wurde er Referendar und Hofjunker, 1877 Sekretär beim Ministerium des Innern, 1878 Amtmann in Baden-Baden. 1888 kam er in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe und wurde dort zum Kammerjunker ernannt. 1884 wurde er Oberamtmann, 1888 wurde er zur Übernahme der Stelle eines kommissarischen Hilfsarbeiters beim Reichsversicherungsamt beurlaubt, in diesem Jahre wurde er auch zum Regierungsrat ernannt. 1890 trat er in den Reichsdienst über unter Ernennung zum kaiserlichen Regierungsrat. In diesem Jahre verheiratete sich Bodmann mit Anni Steinwies-Dahl, Kempten. 1890 wurde er Kammerherr und trat 1891 als Ministerialrat im Ministerium des Innern wieder in den badischen Staatsdienst über. 1896 wurde er Amtsvorstand, 1898 Geheimter Oberregierungsrat, 1899 wurde er zum Landeskommissar für die Kreise Konstanz, Villingen und Waldshut ernannt. 1901 wurde Freiherr von Bodmann unter Verleihung des Titels und Ranges eines Ministerialdirektors und Geh. Rates II. Klasse stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat des Reiches. 1906 wurde er Direktor des Badischen Wasser- und Straßenbauamtes. Im gleichen Jahre heiratete seine Frau nach zweijähriger Ehe kinderlos. 1907 wurde Bodmann Präsident des Ministeriums des Innern und Wirklicher Geheimter Rat, 1908 Minister und 1910 wieder stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat des Reiches. Nach dem Rücktritt des Freiherrn von Dusch wurde von Bodmann 1917 Staatsminister. Sein Rücktritt erfolgte mit der Revolution 1918. Seinem Gedächtnis ist es zu verdanken, daß sich der Übergang vom alten zum neuen System in Baden reibungslos vollzog. Freiherr von Bodmann stand der Nationalliberalen Partei sehr nahe. Nach der Revolution schloß er sich der Demokratischen Partei an, doch ist er nicht mehr politisch hervorgetreten. 1926 zog er sich aus dem Demokratischen Partei zurück. Seinen Lebensabend hat Bodmann in seiner Vaterstadt Freiburg verbracht.

Ein Ehrenmann und Charakter

Heinrich von Bodmann war einer der letzten Repräsentanten der alten badischen Beamtenchaft, die gouvernementale Gesinnung mit liberaler Grundeinstellung zu verbinden verstand. Das war allerdings etwas, was Bismarck nicht begriff, und er hat im 2. Band seiner „Gedanken und Erinnerungen“ sich über dieses badische Beamtenstück dieser Art, für das ihm Freiherr von Marshall typisch erschien, abfällig geäußert. Für den Badener war dagegen Meßes Gedächtnis eine Selbstverständlichkeit. Nebenbei unter der Regierung Großherzogs Friedrich I. war die konservative liberale Partei des Großherzogs Baden einseitig den Anstößen an die Politik des Reiches und den Kurs seiner Regierungen, andererseits entsprossenen man damit der gelb-goldenen Tradition. Bodmann gehörte von Geburt an den Kreisen, die dem Hofe nahestanden, von Gesinnung und Charakter war er ein Liberaler des alten Schlages, die ihren Führer in Bismarck erblickten. (Bodmann ist auch einmal national-liberaler Reichstagskandidat im Bezirk gewesen, als er in Konstanz Landeskommissar war. Der Erfolg blieb ihm versagt. Erstmals 1912 gelang es für kurze Zeit, den sicheren Besitz des Zentrums zu erschüttern und das Mandat dem liberalen Banner zuzuführen. Er hat damals in einem Privatbrief an nationalliberale Freunde in Konstanz seiner Freude darüber Ausdruck gegeben.)

Als Minister war er streng konstitutionell, manchmal bis zur peinlichsten Befolgung des Buchstabens, übrigens eine Anschauung, in der er sich mit Großherzog Friedrich II. traf. Das berührte und viel zitierte Wort von der Sozialdemokratie als einer „großartigen Bewegung zur Befreiung des vierten Standes“, das 1910 in der badischen Kammer fiel, war damals eine Sensation, ist aber nur eine Episode geblieben. Denn trotz der Gesänge und Etappenwägen Gold und Braut wuchs der Einfluss des Zentrums derart stark, daß die badische Regierung notgedrungen darauf Rücksicht nehmen mußte und den Großindustriellen nicht weiter feuern konnte, zum mindesten nicht in dem Maße gehen durfte, wie vordem. Dennoch war Bodmann der Vertreter des Zusammengehörigkeitsgedankens aller Kreise in der engeren Heimat.

Als der Umsturz auch in Baden erfolgte, hielt sich Bodmann auch in seiner Beratung des Großherzogs genau an die Bestimmungen der Verfassung. Andererseits verkannte er durchaus nicht die Zeichen der Zeit und es gelang seinem Geschick, die Auseinandersetzung mit der Dynastie in Formen zu leiten, die für beide Teile würdig waren. Der schwerste Tag seines Lebens ist zweifellos der gewesen, an dem er mit dem neugewählten Staatspräsidenten Weizsäcker in Zwingenberg zum Großherzog fuhr, um dessen Thronentsetzung herbeizuführen. Dies gelang ihm zwar an jenem Tage noch nicht, wohl aber erreichte er den Verzicht auf die Ausübung der Kronrechte. Sein kluges und taktvolles Verhalten ist auch von der Revolutionsregierung durchaus anerkannt worden.

Formell trat Bodmann nach der Verschmelzung der beiden liberalen Parteien zur Demokratischen Partei über, er hat sich aber politisch nicht mehr betätigt. Ob er gleich dem unlängst verstorbenen Staatsminister Frey, von Dusch Lebenserinnerungen geschrieben hat, ist nicht bekannt. Veranlassung dazu hätte reichlich in Hülle und Fülle vorgelegen. Mit Heinrich von Bodmann ist ein echter Badener und treuer Deutscher dahingegangen, dessen Name in die Geschichte Badens gehört.

K. F.

wicklung, die dann einsetzte, mit Sorgen verfolgt haben. Es ist das Recht und es ist die Pflicht jedes Staatsbürgers, zu sprechen, wenn sein Gewissen und seine Verantwortung vor der Nation ihn dazu treiben. Wo das in einer Form geschieht, die zu verurteilen ist, sind wir die ersten gewesen, die darauf hingewiesen haben. Aber Entgegnungen, die die und da vorgekommen sein mögen, einem ganzen Stande zuzuschreiben, ist verantwortungslos. Die deutsche Professorenchaft ist in ihrer Gesamtheit, das kann man ruhig sagen, sich der Verantwortung bewußt, und wenn sie den Blick der akademischen Jugend immer wieder zurückführt in die große Vergangenheit unseres Volkes, so wollen wir ihr dankbar dafür sein. Sie hat das Gegengewicht abzugeben gegen eine unglückliche und traditionelose Zeit; sie hat die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß ein Volk nur leben und bestehen kann, wenn es den Zusammenhang mit seiner großen Geschichte nicht aufgibt. Sie erfüllt ihre höchste Aufgabe, wenn sie den Verfall des Staates in unserer Jugend vertieft und sie lehrt, daß der Staat nicht nur die Summe der jetzt lebenden Deutschen darstellt, sondern daß er ein organisch Gewordenes ist, das aus der Vergangenheit herkommt, in der Gegenwart seine Aufgaben hat und für die Zukunft leben muß, daß zum Staate neben denen, die heute leben, auch die gehören, die vor uns gewesen sind und die nach uns kommen werden. Nur wer die Vergangenheit kennt — auch ihre Fehler! —, kann die Gegenwart verstehen und meistern und für die Zukunft arbeiten. Darin ruht in erster Linie die große Erziehungsaufgabe der Universitäten. Man lasse sie in ruhiger Entwicklung, und sie werden zeigen, daß sie nichts von ihrer Bedeutung verloren haben.

Die Deutsche Volkspartei gab durch den Abg. Dr. Mandel den Sozialdemokraten mit aller Deutlichkeit zu verstehen, daß sie den von ihnen gewiesenen Weg für ungangbar halten. Es besteht mithin in dieser Frage ein Gegensatz innerhalb der Regierungsparteien, von dem noch nicht zu übersehen ist, wie er überbrückt werden kann.

Die Zwecklosigkeit des sozialdemokratischen Antrags

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) In dem sozialdemokratischen Beschluß zur Arbeitslosenversicherung ist nicht gesagt worden, wie hoch die Fraktion sich die Beitragserhöhung denkt, durch die sie bekanntlich das Reich von Zuschüssen für die Arbeitslosenversicherungskosten entlasten will. Inoffiziell hieß es, daß die jetzigen Beiträge in Höhe von 3 Proz. um 1 Proz. heraufgesetzt werden soll. Die „D.A.Z.“ rechnet nun aus, daß eine solche Beitragserhöhung nicht im engeren Sinne ausreichen würde, um das vorhandene und noch zu erwartende Defizit zu decken. Das Reichsdefizit bis Ende Mai betrug 450 Millionen M., dazu kämen im Sommer 100 Millionen M. In den Wintermonaten müßte eine wesentlich höhere Arbeitslosenzahl eingerechnet werden, so daß man im Winter etwa 400 Millionen Mark benötigen würde. Das gäbe zusammen ein Defizit von mehr als einer Milliarde Mark.

Mit jedem Prozent der Beiträge werden 200 Millionen M. aufgebracht. Wenn die sozialdemokratische Forderung erfüllt werden soll, ergäbe sich mithin die Notwendigkeit, den geltenden Beitragssatz um volle 4 Proz. zu heigern. Das wäre natürlich ein Ding absoluter Unmöglichkeit.

Auch eine Folge der Finanznot

Der Reichstag bekommt keine Höhensonne!

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Von einem Mitglied der Bayerischen Volkspartei ist beim Reichstagsvortrag der merkwürdige Antrag gestellt worden, für die Abgeordneten des Reichstags Höhensonne einzurichten, mit der Röntgenstrahlung, daß Berlin arm an ultravioletten Strahlen sei. Natürlich ist diesem Wunsch bei der angespannten Kassenlage des Reiches nicht stattgegeben worden. (Höhen — Höhen — Höhen im Dersel!)

Vorforgern für den 1. Mai

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Die Kommunisten wünschen, daran ist gar kein Zweifel, daß es am 1. Mai zu Straßenkämpfen kommen wird. Man will sich, wenn nicht anders, mit Gewalt die Straße erkämpfen. Es ist verständlich und loblich, daß die Polizei die erforderlichen Gegenmaßnahmen trifft. Man hält die Zahl der Beamten für völlig ausreichend, um hier in Berlin irgendwelche Unruhen schon im Keime ersticken zu können. Natürlich wird für die gesamte Schutzpolizei schon vom Dienstag ab erhöhte Alarmbereitschaft vorgeschrieben werden. Zunächst wird es sich darum handeln müssen, während der Nacht zum 1. Mai die Verkehrsbehörden der Straßenbahn und der Abzug so zu sichern, daß der Verkehr, den die Verkehrs-AG. ausreicht erhalten will, nicht durch die Kommunisten abgedrosselt wird. Wegen Mittwoch wird die Polizei dann besonders stark in Anspruch genommen sein, wenn die Saalveranstaltungen der Gewerkschaften beendet sind. Dann wird es darauf ankommen, den geschlossenen Admarisch zu verhindern. Kriminalpolizei und Schutzpolizei werden, wie der „Kofal-Anzeiger“ berichtet, außerdem einen besonders starken Streifen dienst einrichten, bei dem auch Schnellautos Verwendung finden sollen. Auch für den späten Abend nach Eintritt der Dunkelheit sind besondere Vorkehrungen vorgeschrieben. Jedenfalls soll das Verbot jeglicher Demonstration unter freiem Himmel strikte durchgesetzt werden. Warnungen des Polizeipräsidenten an den Anschlag-Insulern sollen den friedlichen Bürger mahnen, sich an diesem kommunistischen Großkampf so wenig als möglich auf der Straße zeigen zu lassen.

Vor Neuwahlen in Württemberg?

Die Begründung des Urteils des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich, das den Artikel 20, Absatz II des württembergischen Landtagwahlgesetzes vom 4. April 1924 als verfassungswidrig bezeichnet, liegt nunmehr vor. Der württembergische Staatsgerichtshof wird nun das Urteil im einzelnen zu prüfen haben und entscheiden müssen, ob Neuwahlen stattfinden oder ob lediglich die Landtagsmandate neu verteilt werden sollen.

Der neue österreichische Bundeskanzler

Wien, 26. April. (United Press.) Am 21. Tage der österreichischen Regierungskrise ist nunmehr eine Einigung zwischen der Christlich-Sozialen Partei, den Großdeutschen und dem Landbund über die Person des neuen Bundeskanzlers erfolgt. Die Wahl fiel auf den christlichsozialen Abgeordneten Kreier, der bisher den Posten eines Kurators bei der niederösterreichischen Apporthebananstalt inne hatte.

Aus dem Horns-Prozess

Im Beleidigungsprozess Hornstein erklärt Rechtsanwalt Horn als Nebenkläger: In diesem Verfahren haben der Angeklagte und sein Verteidiger mich erst in der Hauptverhandlung mit einer Reihe von Tatsachen überfallen, die erst geklärt werden müssen, die Anklage zu begründen. Darauf habe ich mich einstellen müssen. Jedenfalls hat meiner Ansicht nach die Hauptverhandlung nicht nur den Beweis erbracht, daß die beidseitigen Behauptungen nicht erweislich waren, sondern daß sie direkt un wahr sind. Der Nebenkläger ging dann auf die einzelnen Vorwürfe, die in der Beweisaufnahme erörtert wurden, ein und gab im wesentlichen dieselben Erklärungen ab, die er schon in seiner Vernehmung als Zeuge vorgebracht hatte.

Abschließend erklärte Rechtsanwalt Horn dann a. a. noch: „Der Zweck des Artikels im „Lagebuch“ war, diesen Prozess zu agitatorischen Zwecken auszunutzen. Es geschah sowohl aus persönlicher Rache wie auch aus dem besonders günstigen Umstand heraus, daß man hoffen konnte, einen Beamten des viel geschätzten Reichsgerichtes zu beilegen, der sich durch die Behandlung der Landesverratsprozesse unbestreitbar gemacht hat. Es ist endlich Zeit, daß man solchen frivol-ehrgeizigen Handlungen ein Ende setzt. Ich teile daher nicht die Ansicht des Staatsanwaltes, als milderen Umstand anzusehen, daß der Angeklagte nicht der Verfasser des Artikels war. Er hat durch sein Verhalten gezeigt, daß er die Behauptungen gekannt und gebilligt hat. Ich bitte daher das Gericht zu erwägen, ob nicht doch eine Freiheitsstrafe am Platze wäre.“

Indische Demonstrationen gegen Simon

London, 27. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Victoria-Bahnhof in London glitz gestern einer Festung, als Sir John Simon und seine Kollegen von der indischen Verfassungskommission nach viermonatigem Aufenthalt in Indien hier ankamen. Ein gewaltiges Aufgebot von Polizei zu Fuß und zu Pferde sperrte die Bahnsteige und Zugänge zur Station ab. Trotzdem kam es bei der Ankunft des Juges zu Demonstrationen. Eine Anzahl indischer Studenten, angeführt von einem jungen englischen Mädchen hatten sich mit schwarzen Fahnen im Hofpark versammelt und marschierten unter dem Gesang von Trauerliedern nach dem Bahnhof. Dort fanden sie unter der wartenden Menschenmenge zahlreiche Anhänger und es entspann sich ein heftiger Kampf zwischen Polizisten und Demonstranten. Da schon vorher Gerüchte über ein beabsichtigtes Attentat auf Sir John Simon herumschwirrten, ergreift das offenbar harmlose Handgemenge mit den Studenten außerordentliches Aufsehen. Es gelang jedoch, die Demonstration zu unterdrücken, bevor die Kommissionsmitglieder den Zug verließen. Vier Indier sind verhaftet worden. Sie erklärten, daß sie lediglich in gewöhnlicher Weise ihrer Empörung über die unvollkommenen englischen Reformpläne für Indien Ausdruck geben wollten.

Letzte Meldungen

Wärmeres Wetter im Schwarzwald

— Aus dem Schwarzwald, 27. April. (Eig. Drahtber.) In der Nacht zum Samstag hat sich mit einem Drehen der Winde nach Südwesten eine Lüftung der Wolken- und Nebeldecke eingestellt, so daß für heute früh bei überwiegender heiterem Wetter gleichzeitig mit der wärmeren Luftzufuhr ein Ansteigen der Temperaturen gegenüber gestern um drei Grad zu verzeichnen ist. Der allgemeine Wettereindruck geht dahin, daß das Einströmen der kalten Luft nunmehr ein Ende hat und mit einer Erwärmung gerechnet werden kann. Jedenfalls scheint der letzte Aprilsonntag in dieser Art besser zu werden als seine Vorgänger.

Son einem Lastauto überfahren und getötet

— Maria-Rastbach, 27. April. Das sieben Jahre alte Mädchen des Milchhändlers Marxins wurde von einem Lastwagen überfahren und getötet, und zwar im gleichen Augenblick, als die Mutter des Kindes von einem zweiten Kind entbunden wurde.

Hotelbrand

— Heidelberg, 27. April. Das dreistöckige Hotel „Germania“, das der Hotelbetriebs-AG. Remel gehört, ist vollständig niedergebrannt. Auch die zum Hotel gehörenden Nebengebäude sind zum Teil eingestürzt. Ein 19 Jahre alter Handlungsgehilfe, der in einer Kammer im dritten Stock des Hotels wohnte, hat den Tod gefunden. Zwei junge Mädchen erlitten beim Sprung aus ihrer Schlafkammer schwere Verletzungen.

Zwischenfälle in einem französischen Reservistenlager

— Paris, 27. April. Nach einer Meldung der kommunistischen „Humanité“ soll im Reservistenlager von Oberhoffen seit einigen Tagen große Erregung herrschen, und zwar sowohl wegen der Reservistenübungen an sich als auch wegen der schlechten Behandlung und Ernährung. Am 26. April hätten die Reservisten des 31. Dragonerregimentes manifestiert und einen Vorposten sogar tödlich angegriffen. Mobile Garde soll sechs der Manifestanten festgenommen und sofort ins Militärgefängnis von Haguenau eingeliefert haben.

Schäferschwärme in Nordafrika

— Paris, 27. April. In Nordafrika ist von den französischen Behörden ein energischer Vernichtungskrieg gegen die Schäferschwärme eingeleitet worden. Die gegenwärtig 500000 Hektar im Staat Ägypten, 20000 Hektar in Constantine und 40000 Hektar im Iran beunruhigt haben und die Vegetation bedrohen. Die Behörden haben zur Bekämpfung 60000 Stiefeln und 4000 Soldaten aufgedoten.

Der englische Indiensting geklärt

— London, 27. April. Das englische Reichsjustizministerium hat gestern nachmittags vier Uhr 20 die Überflieger

80 Jahre Sängerbund Mannheim

Ein Gesangsverein, der es nicht versteht, die Pflege des Gesanges mit der der Geselligkeit zu vereinen, ist auf dem falschen Wege. Aber auch die zu starke Betonung der Geselligkeit trifft nicht das Richtige.

Professor Karl Drös,

dessen Verdienste um den Jubelverein in der Festnummer der Monats-Zeitung des Sängerbundes durch Hrn. Kellner-Karlsruhe gewürdigt werden, hat nach seinem Eintritt am 22. Juni 1906 die Notwendigkeit einer Umstellung sofort erkannt. Seine Tätigkeit als Vorstand ist, so wird ausgeführt, gekennzeichnet durch sein warmes Verständnis für die Vergangenheit des Vereins, durch seinen praktischen Blick für die Erfordernisse der Gegenwart und durch seine vorausschauende Vorsicht für die nähere und weitere Zukunft. Als Drös dem Sängerbund beitrug, fand er eine übergroße Betonung des Vereinsziels der Geselligkeit, während das Vereinsziel der Pflege des Gesanges mehr und mehr zurücktrat. Drös hat sein Ziel, beide Vereinsaufgaben in ein gleichmäßiges Verhältnis zueinander zu setzen, in vollem Umfang erreicht. Um 1906 war im Sängerbund eine gefährliche Ueberalterung der Mitglieder festzustellen. Drös strebte dahin, unter möglicher Wahrung der gesellschaftlichen Höhe des Sängerbundes, junge Mitglieder, insbesondere jüngere Ehepaare, zu gewinnen. So gelang es ihm, jegliche Ueberalterung zu vermeiden. Seine Liebe zur Jugend ging sogar so weit, daß er sich die Heranziehung auch der Jünglinge angelegen sein ließ. Er führte Ausflüge mit Kindern, Kinderwettspiele mit Preisverteilung, Kinderkränzchen u. dergl. ein. Ein unzweifelhafter Erfolg war auch die stärkere Heranziehung der Damen (Damenkränzchen, Frauenchor, Gemischter Chor), wozu allerdings auch die verständnisvolle Mitarbeit seiner Gattin Entscheidendes beigetragen hat.

Prof. Drös, dem im Mai 1908 das neugeschaffene Amt eines geschäftsführenden Vorstandes anvertraut wurde — seit 6. April 1918 ist er Nachfolger des Ehrenvorsitzenden Wilhelm Holz —, wurde in seinen Bestrebungen auf das verständnisvollste und tatkräftigste durch

Musikdirektor Albert Guggenbühler

unterstützt, der im Jahre 1921 die musikalische Leitung des Sängerbundes übernahm. Der verdienstvolle Dirigent legte großen Wert darauf, nur die besten Vortragsfolgen der Öffentlichkeit zu bieten, sogen. Kompositionenabende, die bei der Beschränkung logischer Zustimmung gefunden haben. Jeder dieser Abende war stets nur einem Komponisten bzw. einer musikalischen Richtung gewidmet. Der Chor (Männer-, Frauen- und Gemischter Chor) brachte die kleineren, wenig gehörten Werke der Komponisten zu Gehör. Dazu kamen jeweils Kammermusik, Sologefänge oder Instrumentalwerke unter Hinzuziehung erstklassiger Solisten. In sieben Jahren 15 Konzerte, trotz der dazwischenliegenden schweren Zeit der Weltwirtschaftskrise — eine Leistung, auf die der Chorleiter stolz sein darf, aber auch die aktiven Damen und Herren, die er zu einer solchen Kraftleistung zu begeistern verstand.

Aus der Vereinschronik

ist folgendes erwähnenswert: Der Sängerbund ist aus der „Mannheimer Liedertafel“ hervorgegangen, die im Juni 1840 gegründet wurde. Am 11. Januar 1849 riefen 24 ehemalige Liedertafler den Sängerbund ins Leben. Die Erinnerung an dieses Datum wird durch die alljährlichen Januarveranstaltungen wachgehalten. Im Jahre 1850 zählte der Verein schon 100 Mitglieder. Das goldene Jubiläum wurde 1890 mit 77 aktiven und 231 passiven Mitgliedern begangen. Die 50-jährige Jahrestagung der Ehrenvorsitzenden, 17 Ehrenmitglieder und 15 Dirigenten auf. Der einzige noch lebende Ehrenvorsitzende, Kommerzienrat Richard Sauerbeck, geboren 12. November 1852, wurde 1874 wirkendes Mitglied des Sängerbundes, war 1877 bis 1882 Schriftführer, 1883-87 erster Vorsitzender und trat 1889 auf seinen Wunsch zu den nichtwirkenden Mitgliedern über. Seit 1. Juni 1924 trägt er den Titel eines Ehrenvorsitzenden. Mit 55 Mitgliedern ist er der Rekord unter den Sängerbundlern. Beim Verlust an Anlaß des 80-jährigen

Bestehens des Sängerbundes am Sonntag, 15. Januar 1899 hielt Kommerzienrat Sauerbeck in der ihm eigenen geistvollen Art die Festrede und überbrachte zugleich die Glückwünsche des Badischen Sängerbundes, zu dessen Obmann er 1884 gewählt worden war. In dieser Ehrenstellung hat sich Herr Sauerbeck unvergängliche Verdienste um die edle Sache des deutschen Liedes erworben. Als er 1900 nach 22-jähriger erfolgreicher Amtsführung die Obmannschaft des Badischen Sängerbundes niederlegte, wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt. Woge der charaktervolle, ferndeutsche Mann noch viele Jahre dem Sängerbund und den badischen Sängern als treuer, stets hilfsbereiter Freund und Ratgeber erhalten bleiben.

Von den zehn Mitgliedern, die bis 1914 durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wurden, weist auch nur noch einer unter den Lebenden: Karl Braun, geb. 9. März 1842, das an Lebensjahren älteste Mitglied des Sängerbundes. Der 87-jährige trat 1862 als wirkendes Mitglied dem Jubelverein bei, schied nach 23 Sängerbundsjahren aus, wurde aber 1898 wieder gewonnen und war seitdem einer der pflichttreuesten Sänger im 2. Tenor. Noch in seinem 88. Lebensjahre ließ er es sich nicht nehmen, beim Konzert anlässlich des 75-jährigen Bestehens am 1. Juni 1924 im Musiksaal mitzuwirken. Neben dem 7. Wilhelm Holz ist er der einzige Sängerbundler, der die drei Jubiläumskonzerte 1874 (25. Stiftungsfest), 1890 (50. Stiftungsfest) und 1924 (75. Stiftungsfest) mitgesungen hat. Erst nach diesem Konzert stellte er den regel-

Die Nachtigallen sind wieder da

Der Frühling ist fleißig am Werk. Von Tag zu Tag hat er mehr zu tun. Inzert fliehet er der Weide ein blaßgrünes Kränzlein ins lange Haar. Trotz Vulkopfs trägt die Weide ihre langen Haare stolz zur Schau. Der Hohlunder will auch nicht warten. Er hat sich zeitig sein neues Kleid bestellt. Und der Weißdorn nebenan mochte auch nicht zurückstehen. Schon schimmert der Waldpark im zartesten Grün.

Die Wege im Park beleben sich. Man will nach dem harten Winter den Frühling genießen. Weisen, Finken und Amseln tun das Ihrige, um Lust und Fröhlichkeit zu wecken. Das jubiliert und musiziert, das schmettert und das schallt. Aber noch fehlt ein Klang in dem Konzert. Das Programm war noch unvollständig. Man vermisse die Nachtigall.

Run ist sie gekommen.

Hier die Dank nahe am Rhein lad zum Sigen ein. Ein wunderbarer Abend. Keine wiegt der Abendwind die Wipfel der Pappeln über mir in den Traum. Die blauen Wellen des Stromes eilen geräuschlos vorbei. Dräben über dem jenseitigen Park verfliehet langsam das Abendrot. Blaugraue Schatten sinken nieder und legen sich über den Strom. Da, horch! Hinter mir im Gebüsch ein einzelner langgezogener Akzentton. Die Nachtigall. Ist sie's? Ich lausche. Schweigen. War's eine Täuschung? Noch nein, legt wieder: Tüüüü, tin, tütütüt! Noch keine ausgereifte Strophe, ein Versuchen, ein Probieren. Aber gleichviel. Jeder Ton entzückt, ist Musik. Noch einmal, dann schweigt sie. Vergebens warte ich auf weitere Proben. Die Natur hat ja ihre volle Pracht noch nicht entfaltet. Erst, wenn die Magdalenen leuchten, wenn der Dornbusch flammt, wenn die Kastanien ihre weißen Kerzen aufgeschickt haben, wenn der Aaleber duftet und die Rösche lau und lind sind, dann singt die Nachtigall ihr schönstes Lied. Singt in überquellender Liebe- und Lebenslust, lockend, klagend, jauchzend, schmetternd. Was Amseln, Drosseln und Finken können, vereinigt sie zu einer Strophe von wunderbarem Wohlklang. Und wenn es auch Jahr für Jahr daselbe Lied ist, man wird nie müde, es immer wieder zu hören. Es ist, wie der Dichter in schlichtesten Worten sagt:

Die Nachtigall, sie war entfernt,
Der Frühling bringt sie wieder,
Das Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte Liebe Lieder.

Nicht lange mehr, und die alten Lieben wieder werden wieder herzlich erklingen zum Entzücken aller Zuhörer.
A. W.

Städtische Nachrichten

Verkehrsunfälle in Mannheim

* Zwei Radfahrer schwer verletzt. Zwei Privatautos, das eine aus Koblenz, das andere aus Heidelberg, hielten gestern nachmittags die rechte Straßenseite im Parkring nicht vorchriftsmäßig ein. Zwei Radfahrer kamen infolgedessen zu Fall. Beide zogen sich erhebliche Verletzungen zu. Der jüngere trug einen rechten Oberschenkelbruch, der ältere erhebliche Ante- und Geschichtsverletzungen davon. Trotzdem es klar vor Augen lag, daß beide Autos verkehrt gefahren waren, wurde sehr lange überlegt, ob man die Verletzten befördern wollte. Passanten nahmen eine drohende Stellung gegen die Autofahrer ein.

* Wenn man die Herrschaft über das Rad verliert. Vor 9 1/2 Jahren verlor ein Betrunkener die Herrschaft über sein Rad. Er fuhr infolgedessen ein 7-jähriges Mädchen um. Dem Kind wäre jedenfalls nicht viel passiert, wenn nicht die Mutter das Kind auf die verkehrte Seite gerissen hätte. Infolgedessen fuhr ein Mann mit einem Handwagen die Mutter an, die am Kopf erheblich verletzt wurde. Das Kind wurde von einem zweiten Radfahrer auf den Schwweg geschleudert. Der linke Oberarm des Kindes war offenbar gebrochen. Es klagte auch über Schmerzen im Rücken.

* Handgelenkbruch durch Anfahren. Gestern abend wurde eine 65-jährige Frau, als sie nach dem Ueberqueren der Straße Ecke Heinrich-Baum- und Schwebingerstraße den Gehweg betreten wollte, von einem Radfahrer hermassen angefahren, daß sie stürzte und sich das linke Handgelenk brach. Passanten brachten die kummernde Frau zu einem Arzte. Schuld an dem Unfall war ein Lastwagen, der in zu schnellem Tempo um die Ecke bog.

Nathanael Maechler

Von Hermann Stehr

Nach fünf Jahren des Schweigens erhebt sich von Hermann Stehr in den „Neuen Mannheimer Nachrichten“ ein großer Roman Nathanael Maechler, aus dem wir nachfolgend einen kurzen Auschnitt bringen.

Der Donner hatte aufgehört. Mit eins war auch der Sturm wie abgeschritten aus der Luft gefallen. Nur der Regen taute wie das Schwirren oberer Tropfen in hämmender Ruhe weiter, und von fern wälzte sich ein knirschendes Rollen heran, als habe sich der Donner der Luft an der Erde festgekrallt und freise sich unaufhaltsam weiter.

„Das Gepolter der Wasserkegel. Hören Sie's, Maechler? Das Hochwasser bricht aus dem Gebirge. In einer Viertelstunde ist's da. Schnell hinüber,“ rief Wenzel und sprang über die Stufen hinunter durch das Vorgärtchen davon.

Maechler mit den Haken in der Hand folgte ihm im Schein der Laterne auf dem Fuße, verfiel sich aber mit den Stangen in den Stufen des Hofes. Als er sich zurückdrehte, um sie loszureißen, sah er nicht weit eine Gestalt regungslos wie eine Bildsäule am Baum lehnen. Es war der Schlosser Reefe.

„Donnerweiter, was soll das sein?“ schrie Maechler unwillig, brach die Stange aus der Verankerung und sprang Wenzel nach, der die Laterne an eine Trodenklinge gehangen hatte und schon ächzend an dem verquollenen Deckel einer Tonne arbeitete.

Der Werkplatz war schon wadentief mit Wasser gefüllt. Das Hebewasser brannte, zu einem rasenden Flusster angeschwollen, vorbei und knallte bald mit Feldbrocken, bald mit Baumstämmen gegen die Ufermauer, daß die Erde bebte.

Droben auf der Sandbrücke rannten Männer, Erde über den Kopf gezogen, im Schein von Fackeln, schwer arbeitend nach dem Kommando Rulverts auf und zu, dessen Stimme, nun nicht mehr geworden, manchmal das Tönen überströmte. Die mitgeführten Holzstämme hatten sich dort verwickelt, und die Brücke begann schon zu knirschen und zu wippen.

Wenzel und Maechler hatten den Deckel der einen Tonne aufgedreht und zogen mit dem Haken unter Aufsichtung aller Kräfte die halbgaren Hälte heraus, die Maechler laufend über die Straße an den Baum trug. Wenzel

arbeitete, daß sein Atem pfliff und leuchtete. Er sammelte schon mannschal und angelte mit dem Haken un sicher herum. Maechler gewährte das und verlangte, er solle ins Haus gehen und ihm die Arbeit allein überlassen, sich aber auf den hartnäckigsten Widerstand. Als er wieder daran war, mit einer Händelast davonzugehen, gab er ihm auf, während seiner Abwesenheit nicht weiter zu arbeiten.

Schwer beladen schritt er durchs Wasser über die Straße. Als er an den Baum kam, sah er, daß Reefe nicht mehr dort lag.

Nichts Gutes ahnend, warf er die Felle hin und eilte zurück.

Da traf er Wenzel, der entkräftet zusammengesunken war, und der Schlosser bemühte sich, ihn unter lauten Beteuerungen, Bitten und Berwünschungen aufzureißen, daß es Maechler eher erschien, der Wahnsinnige wolle sich an seinem alten Todfeind vergreifen.

„Wehen Sie weal! Was wollen Sie?“ schrie Maechler empört, packte und riß den schweren Mann heraus.

Da brach droben die Sandbrücke zusammen und die Flut wälzte die ungeheure Last der Balken, Stämme und Steine heran.

Maechler gab Reefe, der sich nun mit einem Fluß auf ihn stürzen wollte, einen Stoß vor die Brust, daß er gegen die Ufermauer sammelte, raffte seinen Reißer vom Boden auf und rettete ihn vor der nahenden Vernichtung.

Als er sich am Gartenzpfortchen umdrehte, hatte der Trümmberg, der alles frohend niederbrach, was sich ihm in den Weg stellte, den Wenzelischen Werkplatz erreicht. Die Ufermauer kürzte unter seinem Anprall zusammen und riß Reefe mit hinunter in die Flut, die ihn malmend verschlang.

Maechler ging, von dem Geischt bis in die letzte Silber erschüttert weiter. Als er mit Wenzel, der regungslos in seinen Armen lag, vorsichtig den Fluß betrat — er hatte sich mit einem Finger die Handlär aufgestülpt —, stand Votte noch harr, anfrecht, blaß, ein Steinbild, auf der Schwelle der offenen Studentür, als habe sie sich die ganze Zeit über nicht geöffnet.

Theater und Musik

© Mannheimer Nationaltheater. Das Lustspiel „Trio“ von Leo Penz, das morgen abend im Neuen Theater aufgeführt wird, variiert das Thema von der realen Auflehnung auf eine so wichtige Weise, daß der durchschlagende Erfolg des Werkes am Berliner Kleinen Theater sich an zahlreichen Bühnen fortgesetzt hat. Dies neueste Werk, das als Autor der „Heimlichen Brautwerbung“ und anderer Lustspiele auch hier wohlbekanntem Verfasser gelangt ist, mit der Berliner Originalbesetzung zur Aufführung. Valerie von Martens spielt die weibliche Hauptrolle. Curt Göb und Ferdinand von Alten als ihre Partner sichern ein höchstwertiges Ensemble.

© Aufführungen in Frankfurt a. M. Ein altes braunes Lustspiel Scribdes die „Reinhardt“ hat Leo Penz mit zeitgemäßen Anspielungen unter dem Titel „Leone“ für die Bühne neu bearbeitet, ganz unproblematisch, lebenswürdig unterhaltsam. Bekannter Hohn und belächelter Edelmut im Reich des schönen Scheins erfreut den Gerechtigkeitsfinden des pp. Publikums, das mit unerschöpflicher Nahrung den hochberühmten, Latein der als Schneiderin wirkenden Adelsweisen seine Anteilnahme schenkt und mit Genugtuung die kleinen Kadelstiche in die blaublättrigen Standesvorurteile quittiert. Die Aufführung im Neuen Theater hat alle frische Munterkeit und gewährt überdies als Damenpende noch eine altgerade „Möbenschau“ im Salon der wackeren Leone. Elise Tiede mann als Leone voll sanfter Kunst und gefühlvoll. Uebermutsprudelnd die dezent karikierte liebersüchtige Marquise Ludia Fusch und von amantischem Einschlag Alice Bach als ihre Rivalin aus Farneustrassen. Kürberrgerd kollernder Liebhaber hatte wirksamen Humor. — Leonhard Franz Romandramatisierung „Die Urache“, von Chmelitzky an gleicher Bühne in hübscher Mollton inszeniert, leidet unter denselben Schwächen, wie sie in der Bühnendbearbeitung von „Carl und Anna“ hervortraten. In der knappen Zusammenfassung des Geschehens verlieren die psychologischen Motive ihre Ueberzeugungskraft, wirkt der Haß und die Tat des arbeitsigen Dichters, der nach 18 Jahren seinen Lehrer ermordet, mehr als Wahnsinnsergebnis denn als konsequente Vergeltung. Ueberdies wirkt der letzte Akt mit seiner peinlich breiten Schilderung der Nacht vor der Hinrichtung als außerordentlich nervenbelastung. Wasserfatiatierte die Figur des

Der 1. Mai in der Schule

Wie in früheren Jahren erhalten, so wird uns auch Bekräftigung geschrieben, auch diesmal wieder Lehrer und Schüler auf Verlangen am 1. Mai frei. Letztere müssen dem Klassenlehrer ein entsprechendes Schreiben der Eltern übergeben. Dies ist meistens ein ausgefüllter Vordruck. Die handgeschriebenen Elternmeldungen sind oft recht ausführlich. Eine Klärung solcher „Maizettel“ spräche Bände über das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule, parteipolitisch beleuchtet. Keinesfalls kann diese Lösung der Frage als „Ideal“ bezeichnet werden; sie bringt recht viel Heißes für die Eltern, die Kinder und die Lehrerschaft. Trotzdem diese sich bemüht, alles gerecht zu werden, gelingt dies, da niemand dieses Kunststück fertig bringt, nicht immer. Sicherlich wäre es recht lehrreich, einen Ueberblick über den „Stand“ der Schule am 1. Mai zu erhalten. Diese Statistik wäre gewiß lehrreicher als viele andere, die dazu in irgend einem Aktien-

schrank verfaulen, ohne daß die Öffentlichkeit mit ihren Ergebnissen vertraut gemacht wurde. Die Hauptergebnisse in kurzer Form den Tageszeitungen zugänglich zu machen, müßte hier ernstlich werden; sie würden sicher von jeder Parteirichtung beachtet werden. Da an diesem Tage doch kein geregelter Unterricht möglich ist, ein Aussehen nicht erlaubt wird, könnte vielleicht irgend eine Schulsitzung auf diesen „kritischen“ Anfang gelegt werden, wo bei Lehrern und Kindern die Beteiligung freigelegt würde. Dann müßte doch nicht mehr wie jetzt die politische Stellungnahme des einzelnen Lehrers, der Lehrerin und der Schülereltern offen zutage treten. Politik und Schule sollte auch am 1. Mai scharf getrennt bleiben. Eine einwandfreie Lösung zu finden, so lange dieser Tag nicht schulfrei gehalten wird, dürfte freilich nicht so leicht sein; aber man sollte sich eifriger als bisher an diese Arbeit machen, um sich nicht noch weiter Jähzorn anzuammeln zu lassen.

Beim Bauer auf dem Acker

Durch die Ebene zu wandern, hat auch seinen Reiz, vorweg jetzt im Frühjahr bei der Bestellung der Felder. Zwar so mancher geht an dem Acker vorüber, wo der Bauersmann in strenger Arbeit hinter dem Pfluge herhumpelt und wärmt den Viehigen seines Grusses. Das ist nicht mein Wunsch, ich lasse mich gerne in ein Gespräch mit dem Landmann ein, ohne ihn dabei von der Arbeit abzuhalten, er ist auch ein Mensch, der einmal gerne ausspannt, und seine Güte auch.

Gibt du schon den Seppflug bei deiner Arbeit beobachtet?
Früher machte man auf dem zur Aussaat hergerichteten Kartoffelacker die Stufen (Pöcher) mit der Hacke, legte die Saatkartoffeln hinein und deckte sie mit der Hacke wieder zu. Später zog der einfache Pflug die Furche, in die dann in der Entfernung eines Schrittes die Kartoffeln eingelegt und durch eine zweite und dritte Furche wieder zugedeckt wurden. So macht's der kleine Landwirt heute noch. Der fortschrittliche Bauersmann schafft sich heute einen Seppflug an, ein gar nicht sehr kompliziertes Gerät. Daran steht ein kleiner Pflug, kein Messer und keinen Stiefel, sondern vorn zwei niedere Räder, an deren Querachsen die Säule gespannt sind. Das Hinterrad aber zeigt links und rechts in großer Schrittweite voneinander an einer drehbaren Achse je vier breite Schaufeln, einer Hacke ähnlich, die sich beim Drehen drehen und in dem vorher zugerichteten Acker die Pöcher für die Kartoffeln ausheben. An kleinen Röhren im Gehäuge befestigen sich die Säulen mit einem kleinen Wasserbad, das sie selbst hergestellt haben; auf die in das Ende der Holzröhren gesteckten breiten Bretchen fällt das Wasser und dreht so das kleine Mühlrad herum.

Ungefähr so ist der Seppflug beschaffen, doch bloß vier eiserne Schaufeln drehen sich im Kreise, sobald das Pferd zu stehen beginnt; hier ist das Pferd die treibende Kraft mit einer Uebertragung. Nicht die vier Schaufeln zugleich heben die Pöcher aus, sondern eine nach der andern. Damit die Sache rascher geht, besitzt der Seppflug zwei solcher Vorrichtungen in entsprechender Entfernung voneinander. Bei einem sorgfältig hergerichteten Acker geht die Arbeit rasch vonstatten, wenn dazu noch ein starkes Pferd vorgepannt ist. Besonders tief greifen die Schaufeln nicht ins Erdreich; die Kartoffelröhre werden also ziemlich flach liegen. Das will der Bauer auch, weil er im Spätherbst beim Ernten der Kartoffeln wieder einen Pflug zum Herausheben der ganzen Anbauenernte verwendet. Je tiefer die Kartoffeln gesetzt wurden, desto schwerer ist die Erntearbeit. Um dem Pferde nicht zu viel zuzumuten, was besonders bei schwerem Boden zu beobachten ist, wird die Saatkartoffel nicht zu tief eingebettet.

Ich kam mit dem Bauer ins Gespräch. Er wählte Bescheid mit den landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten jeder Art, die heute auf dem Markt kommen. Er muß mit der Zeit gehen, muß Arbeitskräfte sparen, die viel Geld kosten und heute für die Landwirtschaft trotz der großen Menge Arbeitslohn kaum zu haben sind. Besonders im Herbst bei der Kartoffelernte, wo man früher vier bis sechs Wochen Tag für Tag bei schlechtem kaltem Wetter die Hacke schwang, um

die Knollen herauszuholen, macht sich die entsprechende Kartoffelentweckmaschine unbeschaubar. Sie ist natürlich anders beschaffen, greift, durch die Pferde gezogen, tief ins Erdreich, holt die Knollen samt dem Erdreich heraus und schleudert beides weit ruckwärts, sodass die einfallenden Reute genug zu tun bekommen, um den Pflug sauber zu haben, bis der Bauer mit dem Gespann wieder erscheint, um so den ganzen Acker abzuräumen.

Auch die Getreideacker werden heute durchweg mit Maschinen bestellt.

Wer ein gutes Auge hat, sieht die grüne Saat in schönen geraden Reihen aufgehen, da der Saatpflug fünf bis sechs Blechreifen besitzt, aus denen die Saatkörner durch Rinnen in die kleinen gezogenen Gräben fallen und sofort zugedeckt werden. Dadurch ist eine gleichmäßige Verteilung des Ackerers möglich; nur ein geübter Bauer oder Knacht vermochte früher mit der Hand die Saat gleichmäßig über den Acker anzubringen, und trotzdem waren dünn besäte Stellen mit geringerem Ertrag zu versehen. Bei dieser Gelegenheit interessierte ich mich auch wegen einiger Schäden auf den Saatäckern durch die große Kälte. Da erhielt ich zufriedenstellende Auskunft. Man sieht, daß anderwärts ein Umpflügen mancher Acker nötig sei, bei uns nicht. Wenn der Pflug durch die Acker fährt und die Ufergräben der Egge die Schollen zerklüffern und den Ackerboden einem schön angelegten Gartenbeet gleichmachen, Frauen und Töchter im Garten selbst für die Seppflanzung einer späteren Zeit sorgen, dann ist dies eine heilige Arbeit. Noch dankt uns die Mutter Erde nichts — außer einigen frühen Spargeln. Alles liegt noch in ihrem Schoß geborgen, um mit des Sommers Hitze heranzureifen zu einer herrlichen Ernte und damit den Reich des Landmannes zu beschenken.

Brände in Mannheim

*** Lieferwagenbrand.** In der Central-Garage Horn & Hoog an der Seidenheimerstraße geriet heute früh der Lieferwagen eines Barenhauses in Brand. Man nimmt an, daß gestern abend der Wagenführer es unterlassen hat, die Batterie auszukupfeln und daß infolgedessen Kurzschluß entstanden ist. Die kurz nach 7 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr konnte verhindern, daß der Wagen vollständig vernichtet wurde. Der Schaden beträgt immerhin einige tausend Mark, da der Motor und der Oberbau stark beschädigt worden sind.

*** Brand eines Gartenhäuschens.** Aus unbekannter Ursache geriet in der vergangenen Nacht an der Redarauerstraße ein Gartenhäuschen in Brand. Das Feuer wurde von der um 12 1/2 Uhr alarmierten Wache II der Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Der Schaden dürfte etwa 100 A betragen.

*** Einweisung.** Der dritte diesjährige Mannheimer Primantant Heinrich Roth (Obere Fährle) wurde von der Kirchenbehörde an die Pfarrstelle in Mörsch eingewiesen.

Das Heidelberger Konzertleben

Eine Rückschau

Will man das Fazit besonders der Bachvereinskonzerte der letzten Spielzeit ziehen, so läuft alles auf die Dirigentenfrage hinaus, von welcher Seite man auch diesem Problem beikommt. Professor G. M. Poppen dirigierte alle Bachvereinskonzerte neben seiner Tätigkeit als geschäftiger Organist und Dozent an der Ruperto-Carola. Das anfängliche Gut und Böser um seine Dirigentenqualitäten ist nicht verstimmt trotz mancher schöner Leistungen; von Bach's Matthäuspassion über Rimski-Korsakoffs-Scherzade bis zu Hermann Grabner. Neben diesen formal gut gegliederten Dirigentenleistungen steht allerdings mancher Verfolger: Milfordsky's Nacht auf dem Kapten Berge war von fähiger Phantasie, ebenso Dvorak's Cellokonzert, trotz des temperamentvollerfüllten Spiels Matjarsky's. Gewiß, ein ungehobelter Volksdirigent ist Poppen nicht, wohl aber ein feinsinniger Musikstiller, wo der musikalische Apparat reiflos seinem Willen zu folgen geneigt ist. Dies trifft reißend bei seinem Orchester zu, wohl auch im Motetten- und Bachchor, leider nicht im Orchester.

Unter den Gegnern der bisherigen Vorgehensweise des Dirigentenpostens ist manche gewichtige Stimme, deren Sachlichkeit kaum zu leugnen ist, neben mancher einer ersten Bedeutung kaum würdigen Stellungnahme. So mancher wünscht Vereinigung der Oper- und Konzertleitung in einer Hand, die sich schon in der Oper bewährt hat. Würde dies nicht zu einer Ueberbürdung führen? Heidelberg ist anspruchsvoll und orientiert sehr seine Ansprüche nach den Leistungen eines Furtwängler.

Nächst dieser noch schwebenden Dirigentenfrage ist noch die des Chores zu erwähnen. Während die Frauenstimmen durchwegs gut und sogar reichlich besetzt sind, fehlt es fast ständig an Männerstimmen. Das möchte in Verbi's Requiem aus dem Jahre 1918 werden können; nicht so bei Wachs Polyphonie. Dabei steht ein wesentliches Kontingent der akademische Gesangsverein, dessen naturgemäß von Semester zu Semester oft wechselnde Mitglieder für die Ferienzeit kaum in Betracht kommen; eine bisweilen fühlbare Beschränkung.

*** Zuckerrübenbau in Baden.** Nach den letzten Erhebungen sind in Baden insgesamt 2741 Hektar mit Zuckerrüben bestellt. Diese Fläche entfällt fast ausschließlich auf das badische Unterland (Kreisbezirke Sinsheim 900 Hektar, Mannheim 484, Mosbach 201, Heidelberg 199, Bruchsal 172, Bretten 150, Adelsheim 134, Weinheim 127 usw.). An der reichsdeutschen Zuckerrübenfläche beträgt der badische Anteil rund 0,5 Prozent. Die Hälfte der badischen Zuckerrübenfläche wird von den Pächtlern der Süddeutschen Zucker-A.G. in Mannheim bebaut.

Veranstaltungen

*** Frühjahrskonzert des Musik-Vereins 1920 Mannheim-Heidelberg.** Der durchaus gute Besuch dieses Konzertes bewies wieder einmal, daß der junge Verein an Ansehen und Kundigen recht zugenommen hat. Die nicht leichten Aufgaben, die man sich gestellt hatte, wurden zu aller Befriedigung gelöst. Der vorzunehmende waren: Mozart's Jupiter-Symphonie, Beethoven's Duette für zwei Stimmen etc. Dem musikalischen Leiter, Herrn Kapellmeister Richard Müller, der es mit seinen Aufgaben recht ernst nimmt, sei hiermit besonderer Lob gesagt. Nicht zuletzt sei auch dem Gesangsverein „Liederkränze“ Friedländer, der ebenfalls unter Leitung des Herrn Müller steht, für seine 2 gemäßen Volkslieder (die übrigens sehr nobel vorgetragen wurden) gedankt.

Film-Rundschau

Frieden über Rom

Ein historisches Filmmittel von weitgeschichtlicher Bedeutung „Frieden über Rom“ läuft in Mannheim im Casino-Saal. Geseht wurde der Film für Deutschland von der Leo-Film-Gesellschaft-München. Einleitung des Filmes sind die wunderbaren, künstlerischen Aufnahmen von der Ewiggen Stadt. Die führenden Köpfe der Preußen sind „Paulus“ und „König“ Emanuel III.“ sowie die unterzeichneten Persönlichkeiten „Kardinal Gaspari“ und „Ministerpräsident Mussolini“, finden eine Bildgröße, die den Ansehen und Staatsmann merken lassen. Des weiteren berichtet man der Film in allen Einzelheiten die Abschlußverhandlungen an dem berühmten gewordenen historischen Tisch im Saale der Päpste des Vatikanpalastes. Es folgen nun in prächtigen Bildern die malerischen, südländischen Landschaften des neuen Kirchenstaates „Vatikan“ unter dem Herrscher „Papst“ Paulus XI., Krönungsfeierlichkeiten u. die Schulung der barocken Volksmenge, die in überausenden den Väterplatz füllen, wirken hier in der wichtigen Volksmenge und einzelnen Darstellungen des Antik. Erhebend ist der Moment des gegenseitigen Händes in Bild naturgemäß festgehalten. Bortolus und ergriffen, im tiefsten Innern bewegt, von dem Friedensschluß und seiner Feierlichkeiten heißt man da, wenn der Film endet.

Tagungen

Tagung der badischen Lokomotivführer

Am 20. April fand in Offenburg die Tagung der Bezirks 29 (Baden) der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer statt. Die Versammlung wurde vom Bezirksvorsitzenden Lokomotivführer Grohens-Offenburg eröffnet, der feststellte, daß die Mitgliederbewegung unter Berücksichtigung der außerordentlich hohen Sterblichkeitsziffer durchaus zufriedenstellend sei. Die Kasernenverhältnisse seien durchaus gesund. An den Hauptverein konnten fast 90000 Mark abgeliefert werden, von denen für soziale Leistungen fast 55000 nach Baden zurückfloßen. Es war der badischen Bezirksleitung im abgelassenen Geschäftsjahr gelungen, eine Reihe von Erfolgen für das Personal herauszuholen. Im Nachtragetat der Reichsbahn konnten von 400 Stellen 45 für Baden herausgeholt werden. Der Vorsitzende nahm dann noch zu den akuten Fragen kurz Stellung. Im Hauptteil der Veranstaltung sprach das Hauptvorstandsmitglied, Lokomotivführer Warstein-Berlin, der sich eingehend mit der Lage der Reichsbahn und der dadurch bedingten Lage der Lokomotivführer beschäftigte. Er erklärte u. a., daß die nunmehr seit einiger Zeit auf den Lokomotiven als Heizer verwendeten ungelerten Arbeiter für die Sicherheit der Reichsbahn von großer Bedeutung seien. Die Kälteperiode habe unter den Lokomotivführern des Reiches große Verluste gefordert. Während vom wöchentlich im Reich 10-12 Lokomotivführer sterben, liegt die Sterblichkeitsziffer in der Kälteperiode auf wöchentlich 30 Mann. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden zur Frage der Einheitsbewegung, der Reichsbahn als Reparationsunternehmen u. a. Punkten Beschlüsse gefaßt. Den Abschluß der Tagung bildete eine gesellige Veranlassung und Anlaß des Wähligen Bestehens des Bezirksverbandes Baden.

Mörders mit reicher Skala schauspielerischer Effekte aus. Von harter Innerlichkeit die Dirne Alice Bach's. — Im Schauspielhaus fand ein Schauspiel der Dessauer Bauhaus-Löhne Professor Schlemmer's ziemlich deutliche Ablehnung. Die Bewegungs-, Raum- und Formentzüge und vor allem der recht alberne Stil, in der primitiven allzu geistlichen Pseudoriginalität gradezu an die Anfänge des seltsamen Dadaismus erinnernd, hatten häufig eine Resonanz von unheimlicher Komik. Das Publikum verurteilte sich zum Teil mit Pfeifkonzert. Im Ganzen eine Angelegenheit „nur für Schlemmer“!

*** Hamburger Theater.** Aus Hamburg schreibt unser händiger Mitarbeiter: „Beide waren verheiratet“, als das Kind geboren wurde. Das heißt, da nun einmal die Mutter zum Kind und das Kind zur Mutter gehört, wie die Wurzel zur Pflanze, so wird so wohl auch das Kind, als es zur Welt kam, verheiratet gewesen sein. Als höfliche Herren räumen Köhler und And, die Urheber des neuen Schwanke „Beide waren verheiratet“, den das Thalia-Theater zur Aufführung brachte, den Damen einen weit größeren Spielraum — Spielraum in jeder Bedeutung — ein als den Männern. Wenigstens ansatz. Aber wehe, wehe, wehe, wenn ich auf das Ende sehe. Inwiefern sehen wir das Weib als unumschränkte Vertreterin der Weisheit drinnen und draußen, an allen Ecken und Enden. Sie läßt den Mann die Mutterpflichten ausüben, das Kindlein waschen und wickeln und wiegen, derweilen sie dafür Sorge trägt, daß ihre Schwester sich haben und schmücken mit Samt und Seide. Wo eine Satire auf die Vermählung des Weibes und die Verweiblichung des Mannes? Sie war wohl von den Verfassern beabsichtigt. Doch es blieb leider bei der guten Absicht. Das Stückchen zählt vier Akte, vier Rollen und eine Modelschau aus erstem Rausch. Obgleich es ein goldiges Nichts und überflüssiges Wortspielchen ist, kann man doch, wenn man Wert darauf legt, eine Moral aus ihm mit nach Hause nehmen; sogar mehr als eine, wenn man gut aufgepaßt hat. Omelettschaber mit Zitronensaft! Wenn die Mischung schmeckt, kann sie der Gesundheit nicht schaden. Der Schwanke gehört aber zu jenen gefährlichen „geistigen“ Erzeugnissen, die die idealen Eben erschüttern können. Denn die Frauen werden mit ihrer Energie nur die beiden ersten Akte loben, in denen (ach Gott!) die Frau, die Männer dagegen ausschließlich den beiden Schlußakten beipflichten, in denen (Gurra!) der Mann die Dosen anhat.

Die Diva im Speisewagen

Im Speisewagen Hannover-Berlin begann es. Der Kaufmann sagte es, daß der Reisende Leo B. an einem kleinen Tischchen einer Diva gegenüber zu sitzen kam. Er ahnte nicht, wen er vor sich hatte, sonst wäre er vermutlich etwas bescheidener geblieben. Schon beim Frühstück, den er sich hochhoch auf den Teller legte, sagte er: „Nichts macht mir mehr Appetit als ein schönes vis-à-vis“. Die Diva verzog keine Miene. Als der oblige Kassier den Tisch wegrückte, fragte er: „Darf ich Sie zu einer Flasche Sekt einladen?“ „Danke nein!“ erwiderte er zur Antwort. „Dann werde ich eine halbe auf Ihr Wohl trinken.“ „Ich kann Sie nicht hindern.“ Als der Ober die Flasche und dazu zwei Gläser brachte, sagte er: „Das Schicksal ist härter als Sie.“ Daraufhin hielt er sich vor. „Ober, zahlen!“ rief die Diva. „Die gekostet, das ist für Sie.“ „Was fällt Ihnen ein!“ Wieder kam ihm der Ober zur Hilfe, reichte ihm die Rechnung und sagte: „Ich habe alles zusammen notiert.“ „Wie kommen Sie dazu?“ fragte die Diva. Der Ober wies auf die beiden Sektgläser und sagte: „Ich dachte, daß die Herrschaften zusammengehören.“ „Ein ausgezeichnete Gedanke!“ meinte Leo und reichte dem Ober einen Fünfundzwanzig-Mark Schein. Die Diva sprang auf, warf zehn Mark auf den Tisch und verschwand.

Nach fünf Minuten später brachte der Schaffner zwei Leberzotten in das Abteil erster Klasse. In dem die Diva saß, den Tischen folgte Leo — grüßte und sagte: „Sie gekostet!“ und nahm am Fenster ihr gegenüber Platz. „Der Herr hat Blies!“ rief die Diva dem Schaffner zu. Leo lächelte und sagte: „Ich habe Ihre Wege zum Frühstück genossen.“ Die Diva wandte sich wieder an den Schaffner. „Bringen Sie mein Gepäck in das Damenabteil!“

Leo sah geschlagen. „Wu ich Ihnen denn so unympathisch?“ fragte er, als sie hinausging — und sie erwiderte: „Gleichgültig sind Sie mir! Das ist viel schlimmer!“ Da rief

ihm die Geduld: „Wetten, daß Sie sich noch mit mir beschäftigen?“ rief er ihr noch — sie zog verächtlich die Schultern in die Höhe und verschwand.

Der Zug fuhr in den Bahnhof Zoo. Die Reisenden im Gang drängten zur Tür. Leo stand unmittelbar hinter der Diva. Er machte einen letzten Versuch: „Gestatten Sie, daß ich Ihre Tasche trage?“ fragte er, und sie erwiderte, ohne sich umzusehen: „Danke, nein!“ Der Zug hielt. Es gab einen Ruck. Leo stieg auf die Diva, entschuldigte sich höflich und trat einen Schritt zurück.

Als die Diva nachher durch die Sperre ging, trat ein Herr auf sie zu und sagte: „Bitte, folgen Sie mir.“ „Wohin?“ fragte sie. Der Herr zeigte keine Karte und sagte: „Zur Bahnpolizei.“ „Sind Sie toll?“ „Bitte, nehme Beamtenbeleidigungen.“ Der Diva, die ein gutes Gewissen hatte, kam sofort der Gedanke: der Herr aus dem Speisewagen! Und richtig stand der, als sie die Wache betrat, am Pult neben dem Wachtmeister. Der sagte ihr auf den Kopf zu: „Sie haben dem Herrn im Speisewagen ein glühendes Zigarettennetz angedreht.“ Die Diva lachte. Aber der Beamte griff in die Tasche ihres Pelzmantels und zog ein goldenes Kreuz mit den Buchstaben L. B. hervor. „Die hat der Mensch mir im Korridor des Wagens am Zoo in die Tasche gesteckt!“ rief die Diva empört und erzählte den Vorgang. Und da sie überdies den Nachweis führte, daß sie im Speisewagen den Pelz gar nicht angehabt hatte, so wurde sie entlassen.

Leo B. aber hatte sich, wie das „Tempo“ schreibt, wegen falscher Anschuldigung vor Gericht zu verantworten. Er war geschädigt und gab als Erklärung und Entschuldigung eine kränke Eitelkeit an. Die als Jungin geladene Diva erklärte, an der Verurteilung des Angeklagten kein Interesse zu haben. Trotzdem verurteilte ihn das Gericht zu zwei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Festnahme einer gefährlichen Betrügerin

* Karlsruhe, 27. April. Am Donnerstag morgen wurde eine 30 Jahre alte Frau von hier festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert, weil sie am Dienstag einen Uhrmacher in Herrnhals unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zur Herausgabe von 10 goldenen Damenuhren im Wert von 500 Mark bewogen hatte. Die Uhren konnten in voller Zahl wieder beigebracht werden. Die Täterin war bereits wegen einer anderen Betrugssache von der Staatsanwaltschaft Karlsruhe zur Verhaftung ausgeschrieben und wurde im übrigen in mehreren Fällen von der Kriminalpolizei gefaßt.

Zur Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe

* Karlsruhe, 27. April. In der letzten Stadtratssitzung wurde dem Stadtrat Kenntnis gegeben von einem Schreiben des Branddirektors Heuser, wonach dieser mit dem 11. April d. J. sein Amt als Oberkommandant der Freiwilligen Feuerwehr der Innenstadt niedergelegt hat; ferner von einem Schreiben des Oberkommandos, wonach die bisherige Freiwillige Feuerwehr der Innenstadt als nicht mehr bestehend anzusehen ist. Der Stadtrat dankte sowohl Branddirektor Heuser als auch den bisherigen Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr für die der Stadt geleisteten Dienste. Er beschloß, zu der in Bildung begriffenen Werkfeuerwehr beim Gaswerk die Aufstellung einer zweiten Werkfeuerwehr im Westen der Stadt. Ferner beschloß der Stadtrat einen öffentlichen Aufruf zur Neugründung einer Freiwilligen Feuerwehr in der Innenstadt zu erlassen. — Aus dieser Verlautbarung des Stadtrats ist also zu ersehen, daß es leider nicht gelungen ist, die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Stadtverwaltung und der Freiwilligen Feuerwehr auszugleichen und die bisherigen Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr zu einer neuen Kapitation zu bewegen. Wir müssen uns also mit der Tatsache abfinden, daß die Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe, die auf eine 50jährige ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken konnte, endgültig aufgelöst ist. Die Überzeugung der Stadtverwaltung, daß wir mit einer Berufsfeuerwehr allein nicht auskommen können, ist aus dem Beschluß des Stadtrats zu ersehen, außer dem schon gebildeten Vorschlag für die Oststadt auch einen solchen für die Weststadt zu bilden und außerdem einen Aufruf zu erlassen zur Bildung einer neuen Freiwilligen Feuerwehr.

Er läßt sein Vieh verhungern

* Segen (Amt Emmendingen), 25. April. Ein nicht gerade als fleißig bekannter Landwirt von hier, der einen Hofen und sechs Kühe im Stall hat, hat seit Februar seine Tiere buchstäblich hungern lassen. Schon vor 14 Tagen mußte eine Kuh, die nahezu am Verhungern war, notgedrungen getötet werden. Eine zweite Kuh lag bereits seit Anfang des Monats im Stall auf dem Boden und konnte sich nicht mehr erheben. Dagegen hat der Bauer einen Wagen voll weiße Kühe aus Paulheim im Winter erziehen lassen. Die Gendarmerie Emmendingen hat in den letzten Tagen umfangreiche Erhebungen gemacht und Anzeige wegen Tierquälerei erstattet.

* Holzheim (Amt Buchen), 25. April. Am letzten Sonntag ging die 50jährige Lehrerin W. G. von hier auf ihr Grundstück, um, wie alljährlich, das dürre Gras abzubrennen. Bei dem starken Wind mußten die Kleider der Greisin Feuer gefangen haben, jedoch die Unglückliche bei lebendigem Leibe verbrannte. Man fand sie tot auf ihrem Grundstück auf. Sämtliche Kleider und die Haare waren der Bedauernswerten völlig abgebrannt.

Biederanahme der Bauarbeiten an der Schwarzwaldbahn

W. Triberg, 25. April. Die vor einigen Jahren schon begonnenen Umbauarbeiten an den Gleisen der Schwarzwaldbahn, die jetzt längere Zeit unterbrochen waren, sind in diesen Tagen auf der engeren Gebirgsstrecke wieder aufgenommen worden. Die Arbeiten, die unterhalb und oberhalb Hornberg seinerzeit schon durchgeführt wurden, sind nun bergwärts weiter vorgetrieben und auf dem bergseitigen Gleis zwischen Niedermasser und Triberg aufgenommen worden. Die Schienen werden nicht nur ersetzt, sondern auch durch längere ausgetauscht. Die Umbauarbeiten betragen fünf Kilometer und wird einseitig betrieben, so daß die zu Berg fahrenden Züge das linke Gleis benutzen. Die Gleisbedeutung wird durch Dampfwalzwerk auch in den Tunneln eingewalzt.

Nachbargebiete aus Ludwigshafen

Unterschlagungen beim Konsumverein Ludwigshafen

* Ludwigshafen, 26. April. Wegen des Verdachts größerer Unterschlagungen beim Konsumverein Ludwigshafen ist gegen die Geschäftsführer Weikemayer, Kraus und Herberger Untersuchung eingeleitet worden, nachdem sie von ihren Komitern seitens des Konsumvereins entbunden worden sind.

* Ludwigshafen, 26. April. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Mittwoch, den 1. Mai d. J. wird in verschiedenen größeren Bahnhöfen in Ludwigshafen am Rhein wie an Sonntagen gearbeitet. Es fallen daher an diesem Tage auf den Strecken Ludwigshafen-Rustadt, Schifferstadt — Germerheim, Ludwigshafen — Madenheim, Ludwigshafen — Oppau — Frankenthal, Frankenthal — Großsiedelbach und Frankenthal — Worms zwischen 5 und 7 Uhr und 17 und 19 Uhr einige Personenzüge aus.

Eine Diebin in Männerkleidung

* Darmstadt, 26. April. Hier wurden heute ein 21 Jahre alter Arbeiter aus Röhrbach und eine 19jährige Arbeiterin aus Genua von der Kriminalpolizei festgenommen. Sie haben gemeinsam einen Einbruchdiebstahl verübt. Das Mädchen hatte sich zu diesem Zweck Männerkleidung verschafft und kam auch in dieser Verkleidung unauffällig nach Darmstadt. In einem hiesigen Gasthaus hat die Diebin wieder Frauenkleidung angezogen.

* Frankfurt a. M., 25. April. Am Mittwoch vormittag 11 Uhr wurde im Güterbahnhof Frankfurt a. M. der 49 Jahre alte Reichsbahninspektor Stüblich, wohnhaft in Offenbach, von einer Rangierabteilung erfaßt und gefaßt.

* Mainz, 26. April. Infolge falscher Weisungsführung fuhr gestern bei der Zementfabrik Weisenau ein Güterzug auf einen haltenden Güterzug auf, an dem mehrere Arbeiterinnen mit der Entladung eines Waggons beschäftigt waren. Zwei der Arbeiterinnen erlitten lebensgefährliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus transportiert werden. Eine dritte Arbeiterin wurde leicht verletzt. Durch die Weisungsgegenwart eines Arbeiters, der auf den fahrenden Güterzug aufsprang und die Notbremse zog, wurde Schlimmeres verhütet.

Veranstaltungen

Samstag, den 27. April

Nationaltheater: „Die Dreigroschen-Oper“, 7.30 Uhr.
Neues Theater im Hofgarten: „Friederike“, 7.30 Uhr.
Konserie: Städt. Orchester: „Die Nibelungen“, 8 Uhr.
Singerbund: „Die Nibelungen“, 8 Uhr.
Rathaus: „Die Nibelungen“, 8.15 Uhr.
Volkstheater: „Die Nibelungen“, 8.15 Uhr.
Königsplatz: „Die Nibelungen“, 8.15 Uhr.
Königsplatz: „Die Nibelungen“, 8.15 Uhr.
Königsplatz: „Die Nibelungen“, 8.15 Uhr.
Königsplatz: „Die Nibelungen“, 8.15 Uhr.

Museen und Sammlungen:

Kunsthalle: 10-1 und 3-6 Uhr; Sonntag 11-6 Uhr. — Gemäldegalerie im Schloß: Mittwoch und Sonntag 11-1 und 3-6 Uhr. — Städt. Museum: Dienstag 3, Sonntag 11-1, 3-6. — Städt. Bibliothek: 9-1, 3-7 Uhr. — Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 3-6 Uhr; Dienstag 3-6 Uhr; Mittwoch 3-6 Uhr; Freitag 3-7 Uhr.

Gerichtszeitung

Ludwigshafener Schöffengericht

Auf dem Eisenbahnviadukt in Ludwigshafen kam es in der letzten Silvesternacht gegen 2 Uhr morgens zwischen einer Gruppe junger Leute und Anhängern der nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu einem Zusammenstoß, wobei die jungen Leute von den Anhängern der Reichspartei zum Teil schwer mißhandelt wurden. Wegen dieser Vorgänge hatten sich gestern vor dem Schöffengericht Ludwigshafen sechs Anhänger der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten.

Die Angeklagten feierten Silvester in einer dem Eisenbahnviadukt benachbarten Wirtschaft. Gegen 2 Uhr begaben sich zwei der Angeklagten auf den Heimweg. Beim Stadtuft saßen sie eine Gruppe junger Leute, die sich unterhielten. Im Vorübergehen ließ einer eine abfällige Bemerkung fallen, worauf einer der Angeklagten einem jungen Mann ins Gesicht schlug. Dies gab den Anstoß zu einer schweren Rauferei, bei der einer der Angeklagten demüthigt geschlagen wurde und ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er acht Tage in Behandlung war.

Die Angeklagten bestritten jede Schuld und wollten von nichts wissen. Sie wurden aber durch Zeugen überführt. Es stellte sich sogar heraus, daß einer der Angeklagten in der letzten Nacht gelegentlich einer politischen Versammlung einen neuen Ueberfall auf einen Zeugen unternommen hatte.

Das Urteil lautete gegen die beiden Hauptangeklagten, den Schlosser Busch und den Schmied Großkus, wegen gefährlicher Körperverletzung auf eine Gefängnisstrafe von je zwei Monaten. Die vier weiteren Angeklagten erhielten je 6 Wochen Gefängnis. Bewährungsfrist wurde vorläufig nicht gewährt, da erst die Untersuchung über den Ueberfall der letzten Nacht abgemacht werden soll.

In unserer
Verlag ist in neuer
Bearbeitung wieder erschienen

Mannheim in Sage und Geschichte

Volkstümliche Erzählungen
von Oskar Wiederkehr
Dritte reich illustrierte Auflage

Preis Mk. 6.-

Druckerei Dr. Haas, G.m.b.H.
Mannheim, E 6, 2

Verleger: Dr. Haas und Verlag Dr. Haas
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2
Danziger Str. 100/101

Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas — Druckerei Dr. Haas



Eine Augenfreude sind die neuen

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK



Mannheim, Heidelbergerstraße, O 5, 9/11.

UNSERE



SONDERTAGE
beginnen heute

Schluss:
Samstag, den 4. Mai

und diese Preise...

5 Serien neueste Frühjahrs-Mäntel

nur modernste Stoffe und Formen, alle Größen vorrätig

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
9 ⁷⁵	15 ⁷⁵	19 ⁷⁵	29 ⁷⁵	39 ⁷⁵

Weit unter Preis

5 Serien reinwollene Kleider

In Rips, Crêpe Kaid, Woll-Krepp, Popeline, Wollmousseline etc., alle Größen und Farben, auch weitgeschnittene Formen für starke Figuren je nach Qualität

Serie I	II	III	IV	V
9 ⁷⁵	13 ⁵⁰	19 ⁵⁰	25 ⁰⁰	35 ⁰⁰

5 Serien elegante Kleider

In Crêpe satin, Veloutine, Crêpe de chine, Toile de soie etc., neueste Farben und Fassons; darunter extra weiße Kleider für starke Damen je nach Qualität

Serie I	II	III	IV	V
15 ⁷⁵	19 ⁵⁰	25 ⁰⁰	35 ⁰⁰	45 ⁰⁰

3 Serien Kostüme

in Herrenstoff und uni

Serie I	II	III
25.-	45.-	65.-

3 Serien hochelegante Mäntel

in herrlichen Stoffen

Serie I	II	III
55.-	65.-	75.-

und vieles mehr

Während der Sonder-Tage auf alle Waren einen Extra-Rabatt von

10%

ausgenommen Artikel, welche den Vermerk Sonder-Preis tragen.



Wir bieten Außergewöhnliches!

In allen Abteilungen große Gelegenheitskäufe, übersichtlich an Ständern und Tischen geordnet.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Lorenz Schütz
am 23. April 1929 im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist

Familie Adolf Schütz
R 3, 12

Die Beerdigung fand am Freitag, den 26. April in aller Stille statt *2406

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute nacht entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Fräulein

Agnes Dittmar
Mannheim (Qu 2, 18), den 26. April 1929

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Dittmar *2333

Die Beerdigung findet am Montag, den 29. April, mittags 1 Uhr von der Leichenhalle aus statt

Trauerbriefe liefert **Druckerei Dr. Haas** schnell G. m. b. H., E. G. 2

ELSE WILLET
DIPL. KFM. **ALBERT SCHAEFER**
VERLOBTE

MANNHEIM L. 13, 28 MANNHEIM Gewingen/Wälg

*2143 26. APRIL 1929

Ich habe mich als **Rechtsanwalt** bei dem Land- und Amtsgericht niedergelassen.

Mein Büro befindet sich:
Mannheim, A 2, 5
Ernst Goldner
Rechtsanwalt
Tel. 21532

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 1. Mai d. J., um mittags 11 Uhr, wird auf dem Rathaus zu Miefenau der Jagdbesitz I der Gemeindejagd Miefenau auf 6 Jahre verpachtet.

Der Jagdbesitz liegt nördlich der Weidmühl und grenzt an die Gemarkungen Weinhelm, Gilsbach, M. Niederbach und Reilen. Der Jagdbesitz umfaßt ca. 107 Hektar Wald und 220 Hektar Feld.

Miefenau, den 24. April 1929.
Herr Bürgermeister
J. J. J.

Verschiedene Vorkommnisse

veranlassen uns, darauf aufmerksam zu machen, daß uns das Wort „Eudes“ (unseres abgek. Firmenbezeichnung L & S) seit 1915 unter Nr. 204844 gesetzl. geschützt ist. Jeder Mißbrauch unserer Schutzmarke ist daher strafbar. In allen neuen Fällen werden wir sofort Klagen einbringen.

Ludwig & Schütthelm O 4, 3 Telefon 27715/16
Medic. Droger., Parfümerie, Chemikalien.

Filiale mit Photo:
Friedrichsplatz 19 (Ede August-Str.) Tel. 25428
Eudes-Gel | Eudes-Wade | Eudes-Fiedwasser etc.

Jungen Frauen u. Mädchen

empfehle ich meine **Wäsche** im Kleider- und Wäsche- und Schneiderei.
Herrn **W. H. Berger**, Qu. L. 13.

Juwelen **Modernes Lager**
Platin eig. u. fremd. Erzeugn.
Goldwaren Neuanfertigung
Umsatz u. Reparaturen
schnell u. gewissenh. bill.
P 3, 14 Planken
neb. dem Thomasbräu
früh. Heidelbergerstr.
seit 1908 Tel. 27235
APEL
Mannheim

Der Arzt *verordnet* bei Nieren-, Magen-, Darmkrankung, besonders bei Asthma und Erkrankung der oberen Luftwege

Teinacher Hirschquelle-Sprudel
Remstal-Sprudel

ein sicherer Erfolg

Vertretung für Teinacher:
A. Ballweg, Mineralwasser, S 6, 17 — Telefon 22911

Vertretung für Remstal:
Paul Eichner's Nachf. Spedition
Binnenhafenstr. 19 — Telefon 31078 und 20016

Großes, sehr helles Büro
von 2 Seiten Fenster, mit Vorrat, Chem.-Kammer, Sprechzimmer, Schreibraum, mit Zentralheizung, sofort zu vermieten *3594
Anfragen unter: **Telephon Nr. 309 40**

VILLA *1826
mit schönem Garten am Stadtpark, beschlagnahmefrei sofort zu vermieten. Angebot unter C D 12 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Größere Büro- und Lagerräumlichkeiten
in guter Lage, sehr geeignet für Elektro-Branche, auf 1. Juni zu vermieten. *1840
Anruf 33083

Zu vermieten:
auf 1. Juli in der Kranzingerstraße 81 u. Benzenstr. 40: Zwei Etagen mit Wohnungen und 3x3 Zimmer-Wohnungen. Wohnungs-gesamtheit u. Geschäftsräume erforderlich. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Spandauer-Verlags, U 1. 1a. 4292

L 8. 2. Zwei Läden
auf 1. Juli mit Conterraum (sofort zu vermieten). *21021

LADEN
im besten Lage der Jungbunzlauerstraße sofort zu vermieten. Anschließende 3 Zimmerwohnung wird geg. Anzahlung frei (Friedensmiete). Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl. *2408

Parterrestock, 4 Räume
für jeden Zweck geeignet, sofort zu vermieten. Inneneinrichtung, Vorderhaus, elektr. Licht u. Bad. Angebote unter E B 60 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2392

Wir haben sel. mehr **Keller u. Büroräume** und Werkstätten, auch an ebener Erde, fertiger mehr, Wohnungen an verm. St. bei Bauherrn Herr, Grödelberg, Rämmerstraße 2-10, 1527

Schöne 3 Zimmer
1. Et. im Zentrum der Stadt, 1. u. ruhigen, sonnig-läufigen Hinterhof ab. Arzt abzugeben. Angebote unter E D Nr. 63 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ruhiges Büro
mit Telefon zu vermieten. *2645
Hofstraße 10.

Selbstbetz Moderner Laden
ca. 60 qm Fläche, Hauptstr. 108, mit beschlagnahmefrei 3 Zimmerwohnung ist zu vermieten. *1991
Herrn **W. H. Berger**, P 3, 14 Planken, früh. Heidelbergerstr. seit 1908

Wohnung
3 Zimmer und Küche abgetrennt, möbliert, in bestem Hause zu vermieten. Preisverhältniß. *2308
Herrn **W. H. Berger**, P 3, 14 Planken, früh. Heidelbergerstr. seit 1908

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. *2414
B. O. 2, 1, 1. Et. 1004

W O C H E N - S P I E L P L A N

ALHAMBRA

Morgen Sonntag 11³⁰ Uhr vorm.

Früh-Vorstellung

Gefahren der Berge

Großer Alpenportfilm in 6 Teilen

Ab heute Samstag:

Jvan Petrovich in

Quartier Latin-Paris du Stadt der Liebe

Siehe besondere Anzeigel

National-Theater

Sonntag, 28. April

303. Vorstellung
Nachmittags-Aufführung
Für die Theatergemeinde Freie
Volkshöhne - ohne Kartenerwerb
- Gruppen D, J, O und R:
„Die Herzogin von Chicago“

Operette von S. Selman
Anfang 14.30 Uhr
Ende 17.15 Uhr

Sonntag, 28. April

304. Vorstellung
Niete C 22, mittlere Preise:
„Der Freischütz“
Oper von C. M. v. Weber
Anfang 18.30 Uhr
Ende gegen 22.30 Uhr

Montag, 29. April

305. Vorstellung
Für die Theatergemeinde Freie
Volkshöhne - ohne Kartenerwerb
- Gruppen C, G, L u. W.
Sen Gruppe V aus Nr. 4001/4000,
Wandergruppe Nr. 10 261/10 800:
„Palestrina“

Musik. Legende von G. Wagner
Anfang 18.00 Uhr
Ende 20.15 Uhr

Dienstag, 30. April

306. Vorstellung
Niete E 22, mittlere Preise:
„Hamlet“
Tragedie von Shakespeare
Anfang 19.00 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Mittwoch, 1. Mai

307. Vorstellung
Niete D 22, hohe Preise:
„Der Rosenkavalier“
Komödie für Musik von M. Strauß
Anfang 19.00 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Donnerstag, 2. Mai

308. Vorstellung
Niete C 22, mittlere Preise:
„Die Dreigroschenoper“
von Bertolt Brecht und E. Weill
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.15 Uhr

Freitag, 3. Mai

309. Vorstellung
Niete A 22, hohe Preise:
„Die Walküre“
von Richard Wagner
Anfang 19.00 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Fortsetzung siehe nächste Seite!

SCHAUBURG

Nur noch heute und morgen!

Rudolph Schildkraut in Die neue Heimat

Ein Emigranten-Schicksal.

Hierzu:

RAUSCH

Nach A. Strindberg.

Beginn: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr.

Bei Bedarf in
Drogen
Farben
Photo
Sei Becker am Markt
Dein Motto
Fr. Becker, Michaelsdrogerie, G 2, 2

Deutsche u. Perser
Teppiche
nur von
BRYM Elisabethstraße 1
am Friedrichsplatz

Total Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Spezialhaus
in **Korbmöbel**
und **Korbwaren**
A. Hinze-Werner, Mannheim, Qu 2, 9

Teppich-
Reparaturen
Entstauben
Waschen
Eduzieren
Dapper
Zweigniederlassung:
MANNHEIM
Elisabethstr. 5 Tel. 23993

SWEGMANN
U2. 8.
TEL. 27034
fabriziert
**Geschäfts-
Bücher**
Lagersorten
Extra-Anfertigen
eigene
Linier-Anstalt
Nur Qualitätsarbeit

FRÜHJAHRSPELZE
CHR. SCHWENZKE
am Markt G 2, 1 Tel. 33369
Aufbewahrung
über Sommer

Der köstliche
**Pagoda
Tee**

Mannheimer Dampf-
Bottfederal-Reinigung
W. Dobler
T 6, 17 Tel. 25915
Spezialität: Fertige Betten, Mattfedern,
Dunnen, Jalousie, Seilziehen-Füllung

Tafel-Dekorationen
Brautsträuße v. Brautkränze
in bester Ausführung
Prestinari/Blumen
Jetzt Friedrichsplatz 14 Tel. 23939

**Schokoladenhaus
Rinderspacher**
N 2, 7, Kunststr. Tel. 31 802
Täglich frisch gerösteten **Kaffee**
sowie diverse Sorten Tees neuester Ernte
Ein Versuch führt zu dauernd. Kundschaf

Probieren Sie
Odawara-Tee-Spitzen
einzigartig - staubfrei, 1/2 Pfd 1.-, 1.20, 1.40,
10 Tassen stellen sich auf 8-10 Pfennig.
Greulich, N 4, 13, Kunststr.



Leihbibliothek
Abonnement (Dagint (Jahres)) monatl. von M. 2.-
an. Acker Abonnement: Berechnung tageweise
Brockhoff & Schwalbe, C 1, 9

**Neue Frühjahrs-
u. Sommer-Kleider**
für Groß und Klein
Anfertigung nach Maß ohne Probestichtag
Stella-Haus E. V.
D 3, 12 - D 3, 12



Photo-Unterrichtskurse
für jeden Photointeressenten!
Jeden Monat im Sommer zwei abgeschlossene
Kurse, ein Abendkurs in unseren Räumen
und ein gemeinsamer Photospaziergang am
 darauffolgenden Sonntagvormittag. - Teil-
nehmerkarte für beide Veranstaltungen
RM. 2.- für Kamerakäufer kostenlos.
Photo Jori das neuzeitliche Photohaus
E 2, 4-5 E 2, 4-5

Haarschneide-Maschinen
Für den Bobikopf 1/2 mm schneid. 3.-
2.-, 4.-, 5.-, 4.- u. 3.-
1/2 u. 5 mm schneidend 3.50
Allegro, garantiert bester
Schärfapparat für 10.00
Rasierklängen M. 10.00

Rasier-Klingen
Rathaus Spezial . . M. 2.30 u. 0.25
und alle bekannte Marken
Rasiermesser, Ia. Qual. M. 7.-, 2.50
6.-, 4.-, 3.- u. 2.50
Rasierapparate M. 2.-, 3.-, 3.50 u. 2.00

Fachkenntliche Bedienung
Zwangslos Besichtigung
Reparaturwerkstatt

Rückels
vorm. Vogel,
Rathausbogen 12.

Seinger Stahlwaren
und Besteck.
Mohlschifferei

DER MANNHEIMER THEATER

WOCHEN-SPIELPLAN

MANNHEIMER MUSIKHAUS

O 7, 13 Heidelbergstraße

„Das führende Haus für gute Musik“

Odeon -Musikplatten
-Sprechapparate

in reicher Auswahl — Zahlungserleichterung

Mannheimer Privat-Telefon-Gesellschaft

Kalserring 10 Tel. 22 855

Telefon- und Signal-Anlagen System „Prifeg“

Damenfriseur P. Vollmer

Tel. 30308 als Fachmann allbekannt jetzt C 2, 5 Die moderne Haartracht • Dauerwelle Haarfarben • Maniküren

Rolleiflex

Lassen Sie sich dieses neue entzückende Modell unverbindlich vorführen

Photohaus Heinrich Kloos Mannheim C 2, 15



Automobile

Jungbusch-Garage Mannheim, J 6, 5, 12-17



Parlophon - Musik - Haus E. & F. SCHWAB

K 1, 5b, Breitstraße und Ludwigshafen, Wredestraße 10a Parlophon- u. Columbia-Musikapparate u. -Platten

AUTOREIFEN

In- u. ausländische Fabrikate Gummi-Fuchs Knechtelstr. 22 Tel. 33308

Konditorei u. Café Fr. Gmeiner

Telephon 22619 Friedrichsplatz 12 Arkadengang empfiehlt als Spezialität: **Bananendessert** :: **Florentiner** ::



Für Privat- u. Bürobedarf empfehle identische Schreibwaren Geschäftsbücher Goldfüllhalter Geschenkartikel Füllhalter-Reparatur. Eigene Werkstätte

Für Zuckerkrankhe

haben wir den **Alleinverkauf** der **bewährtesten Nährmittel** Ludwig & Schülthelm Drogen u. Medizinalkräuter O 4, 3 gegenüber Kreislat O 4, 3 u. Filiale Friedrichsplatz 19

Techn. Zeichenbedarf Lichtpaus-Anstalt

Leistungsfähigste Lager: Eigene und fremde Erzeugnisse. Pat. Zeichen- tische u. Maschinen etc. Pat. Lichtpausvorrichtungen etc. Zeichen-Transparente und Lichtpauspapier etc. etc. etc. Schablonen und Transparentpapier für Malergeschäfte. Reparaturen.

Gebr. Schmid, K 3, 3, Teleph. 32578



Jedes Haar-

leiden wird genau festgestellt durch die direkt von Haarobjekt entnommene Vergrößerung bis 800 mal Breite und bis 1 m Länge wodurch die **garantierte Heilung** nach Behandlungsmethode **Ernst Weiß**, Haarspezialist, Mannheim, Kunststraße, O 4 1^a, sicher bei 15jährige persönliche Tätigkeit. 22fache höchstgelehrte. Dipl.-Lehrer. Fabrik für Ernst Weiß-Präparate, die gesetzl. geschützt.

National-Theater

Spielplan-Fortsetzung

Samstag, 4. Mai
770. Vorstellung
Büchse F 22, mittlere Preise:
Zum ersten Male:
„Katharina Knie“
Seltener Bühnenbild von G. Sudmayer
Anfang 20.00 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Sonntag, 5. Mai
771. Vorstellung
Büchse B 22, mittlere Preise:
„Eine Nacht in Venedig“
Operette von Joh. Strauß
Anfang 20.00 Uhr
Ende gegen 22.45 Uhr

Montag, 6. Mai
772. Vorstellung
Büchse D 22, mittlere Preise:
„Katharina Knie“
Seltener Bühnenbild von G. Sudmayer
Anfang 20.00 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Neues Theater

Sonntag, 28. April
71. Vorstellung
Stimmliches Schauspiel Curt Müllers:
„Trio“
Schauspiel von Leo Senta
Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Montag, 29. April
72. Vorstellung
Schauspiel der Gruppe junger Schauspieler
Besondere Preise:
„Revolte im Erziehungshaus“
von H. M. Sempel
Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Samstag, 4. Mai
73. Vorstellung
Für die Theatergemeinde Breite Hofbühne — ohne Kartenverkauf — Gruppen B, H, M und N (H ohne Nr. 0000—0150):
„Friederike“
Singspiel von Franz Sebe.
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Sonntag, 5. Mai
74. Vorstellung
Schauspiel der Gruppe junger Schauspieler
Besondere Preise:
„Revolte im Erziehungshaus“
von H. M. Sempel
Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

PHOTO jetzt

auch bei **MOHNEN** — nur **J 1 8** Breitesstraße **J 1 8**

Ich entwickle Ihre Aufnahmen und liefere Ihnen die besten Bilder

Seit langem bewährt:



Telephon-Anlagen
Signal-Anlagen
Uhren-Anlagen
Feuermelde-Anlagen

SIEMENS & HALSKE A.G.
Technisches Büro Mannheim
Mannheim, N 7 16 — „Siemenshaus“

Haus für vornehm gediegene Wäsche

Strauss-Maier

Erstklassiges Spezial-Aussteuergeschäft mit eigener Anfertigung und billigster Berechnung
Indanthron Daunendecken • Herrenwäsche nach Maß

Ausverkauf in Sprechapparaten

zu besonders günstigen Zahlungsbedingungen

Pianolager **Fr. Piering** C 7, 6

Vervielfältigungen

(Werbebriefe, Rundschreiben etc.) in Original-Schreibmaschinenschrift fertigt rasch, sauber und preiswert

Paul J. Kunerl
Seckenheimerstr. 84 Fernruf 33009

F. GROSSEFINGER
GRAVIER-ANSTALT
MANNHEIM C 3, 3
STEMPEL-SCHILDER
SIEGEL-SCHABLONEN
STANZEN-MARKEN

Herrenschneiderei I. Ranges

Seharnagl & Herr
Mannheim

O 7, 4 (Ecke Heidelbergerstraße) Telephon 30 240

Bieber & Zachowal

Feine Herren-Schneiderei
N 4, 15¹ Tel. 22021

PIANOS

hervorragend schöne eigene Fabrikate, dgl. fremde Fabrikate, sehr preiswert

Scharf & Hauk
Piano- u. Flügel-Fabrik
C 4, 4 MANNHEIM C 4, 4
Bequeme Zahlung

Rudolf SCHMIEDERER F 2, 12

Große Auswahl in Lederwaren, Portemonnaies, Brieftaschen, modernen Damentaschen, die beliebtesten Geschenke für die Feiertage
Schulranzen u. Mappen in bester Sattlerarbeit

MOTTEN

können viel Schaden anrichten, darum Sorge jede Hausfrau frühzeitig vor.

Bewährte Motten-Artikel stets vorrätig bei
Schloß-Drogerie
Ludwig Büchler
Fernspr. 82 592 L 10, 6

Zum Großputz

empfehle ich sämtliche Artikel für den Hausputz, wie:
Bodenseife, Farben, Lacke — Bürsten und Pinsel aller Art — Bodenwachs, erste Marken — Terpentinöl, rein französischer Terpentinersatz, beste Marke (Sangojol), sowie sämtliche Mal- und Zelenen-Utensilien. Auf Wunsch frei Haus!

Jos. Samstheiter, Cu 4, 2
Telephon 22875

DER MANNHEIMER THEATER

National-Theater Mannheim.

Samstag, den 27. April 1939
Vorstellung Nr. 262. Miets D Nr. 31
Die Dreigroschenoper
(The Beggars Opera)
Ein Stück mit Musik in einem Vorspiel und 8 Bildern nach dem Englischen des John Gay
Übersetzt von Elisabeth Hauptmann
Deutsche Bearbeitung von Bert Brecht
Musik von Kurt Weill
Inszenierung: Heinz Dietrich Kester
Musikalische Leitung: Helmuth Schlawing
Bühnenbilder: Dr. Eduard Löffler
Technische Einrichtung: Walter Unruh
Anfang 19.30 Uhr Ende 22.15 Uhr

Personen:
Jonathan Jeremiah Peachum, Ernst Langheinz
Chef einer Bettlerplattche Ida Ehre
Frau Peachum Ernestine Costa
Polly Peachum, ihre Tochter Willy Birgel
Mechesch, Chef einer Plattche von Straßenhändlern Raoul Alster
Brown, Polizeichef von London Marianne Zoff
Lucy, seine Tochter
Neuen Theater Frankfurt a. M. a. G.
Trauerweidenwälder Hans Godeck
Hakenhingerjakob Joseph Renkert
Münzmeister Karl Marx
Sägerobert Hans Simshäuser
Ede Hans Finow
Jimmy Fritz Köppl
Fisch einer v. Peachums Bettlerin Bum Krüger
Spelunkenjenny Marga Dietrich

Neues Theater im Rosengarten

Samstag, den 27. April 1939
Vorstellung Nr. 79
Friederike
Singspiel in 3 Akten von Ludwig Herzog und Fritz Löhner - Musik von Franz Lehár
In Szene gesetzt von Alfred Landory
Musikalische Leitung: Karl Klauß
Länge: Annie Hans
Anfang 19.30 Uhr Ende 22 Uhr
Personen siehe Nr. 182 vom 26. 4. 39.

UFA-THEATER P.6.

Emil Jannings
Der Patriot
Ein Bild

Friedrichspark

Sonntag, 28. April, 5 1/2 - 5 1/2 Uhr
Konzert
Anmeldungen zum Abonnement werden an der Parkkasse entgegen genommen u. berechnen zum sofortigen Besuch der Konzerte.
Tennis-Plätze gegen Voranmeldung Jedermann zugänglich

Mannheimer Rhein- u. Hafensahrt. Tel. 36657

Fürst Bismarck
Sonntag 3 Uhr Heidelberg hin u. zurück M. 1.50
Abfahrt Badar-Friedrichsbrücke einloch M. 1.-
Jeden Mittwoch 3 Uhr Speyer u. zurück, Mk. 1.-
(ab Rheinbrücke) - Rinder die Hälfte, Ruffel an Bord. - Rattenvorverkauf: Verkehrsverein N 2.4 - Vor Abfahrt an Bord. 844

Anita Maria

Friedrichsbrücke - Neckar
Sonntag: Heidelberg nur 1.-
Dienstag u. Freitag: 1.20
Wittwoch: Worms 1.20
Abfahrt 2.15 Uhr, 2 Stunden Aufenthalt.
Ratten an Bord. Rinder die Hälfte.
Bemerkung an Vereine etc. billig.
Reiß - Tel. 51445 4958

Pfalz-Rundfahrt

der M. O. G. Qu 1, 4
Sonntag, den 28. April, nach 7 Uhr ab Paradeplatz
Nach Freinsheim, Herzheim a./B., Welschenheim a./B., Leisstadt, Bismarck-turm, Lindemannsruhe, (Aufenthalts) Bad Dürkheim
Fahrpreis pro Person Mk. 4.-
Vorbestellungen Telefon 31450
Änderungen vorbehalten

Geschäftseröffnung!!

Hierdurch teile ich mit, daß ich ab heute im Hause
E 6, 6 ein Rauchwaren-Geschäft
Zigarren, Zigaretten und Tabake aller Art eröffnet habe
Franz Kern

Tapeten

großer Posten zu den allerbilligsten Preisen.
Tel. 27367 Karl Götz D 2, 1

ALHAMBRA

Ab heute Samstag!

Ein europäischer Großfilm, von dem die Welt spricht:

Quartier Latin - Paris, die Stadt der Liebe

Ein pikantes Spiel aus der Bohème des modernen Paris, frei nach Maurice Dekobra

In den Hauptrollen:

Ivan Petrovich
Carmen Boni
Helga Thomas
Gina Manès
Gaston Jaques



Paris! Dorado der Frauen und Freude - Du Stadt der Liebe - es c'est Paris - das ist das Paris der mondänen Welt. In bunten Lichtern strahlt diese Metropole. Ob arm - ob reich - ob Globetrotter - ob Student - ob Mann - ob Weib - sie alle peitscht, beherrscht Paris, in Mont Parnasse im „Quartier Latin“ haust zwischen spitzgiebigen Häusern ein armselig, aber lustig Volk - Studenten - Bohémians. Auch sie zieht dann und wann der Strudel der Stadt hinein in das mondäne Vergnügen, ins „Bal Bullier“, ins „Moulin Rouge“, in den „Lido“! Dort mischt sich Bohème und große Welt; dort findet im Schatten der Separées die Mîdinette den Cavalier, die kleine Freundin den Freund. Paris ist schön. Aber auch dort in den stillen Gäßchen des „Quartier Latin“, wo Lisette lebt und liebt, dort pulst Paris - und dort spielt dieser Film der Liebe und Bohème „Quartier Latin“ Paris, die Stadt der Liebe

Großes Beiprogramm! Musikal. Leitung Otto Apfel Beginn nachm. 3 Uhr

HEUTE!
Stamitz - Gemeinde Mannheim
Kasinosaal
Samstag 27 April Alte Musik
20 Uhr
Programm: G. Ph. Telemann, Telemannsk. (2. u. 1. Mte)
J. S. Bach: 2 Konzerte für 2 Klavier
Mitwirkende: die Damen Helma Autenrieth-Schweitzer, Joh. Frank u. Alice Kilscher-Baltrons, das La-Hesse-Quartett und das Stamitz-Orchester
Leitung: Kapellmstr. Max Stelzheim
Karten im Vorverkauf an der Konzerthalle K. Park Heckel O 3, 10, im Mannh. Musikhaus O 7, 13 sowie an den Abendkassen. 4900

Planos
Kauf und in Miete
A. Wenzel u. Co. Herberstraße 10
bei Heckel
Piano-Lager
O 3, 10.

Brennabor
Das moderne DAFENRAD
ist nicht nur hochelegant, sondern auch zuverlässig und macht Sie daher unabhängig von den überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln.
Bequeme Zahlungsbedingungen
Große Auswahl in polizeilich vorschrittmäßigen Rückstrahlern und sämtlichen Kleinteilen.
Martin Decker, N 2, 12

Müller's Bahn-Café
Nach vollständiger Renovierung heute nachmittag 2 Uhr
Eröffnung
Täglich frische Schweizer Schöblinge
Inh. Wilhelm Müller
Tattersallstr. 2 am Hauptbahnhof.
Telephon 34428.

Kaufe Gold, Silber, Brillanten, usw. Anzüge, Pfandcheine, Musikinstrumente, Schallplatten, Münzen alle Waffeln u. sonst
Bartmann
Ankaufsladen N 4, 15 (am Habereck)
Telephon 30084.

Konditorei und Café Welfer
Dalbergstraße 3 (Luisenring)
Angenehmes Familien-Café
(Sonntags)
Samstags Polizeistandverlängerung

Suprema
Sie haben kein gelbes Kettenschraube an Ihrem Fahrrad!
Möhnen, N 4, 18
Suprema-Räder
1/2 Jahrhundert bewährt!

Seiten schön und groß ist zur Zeit unser Schwammlager
Eine kleine Auswahl nebst besonders wertvollen Schwamm-Meerwunder zu sehen in unserem Schaufenster O 4, 3
Ludwig & Schülthelm
Drogerie u. Parfümerie

Spezialrad komplett nur 39.-
Idealrad
Freilauf m. Bremse 1/2 Jahr Gar. 57.-
Opel
Torpedo Freilauf Conti-Bereifung 5 Jahre Gar. 98.- heute

HALT!
Ab 14.29
Sie haben kein gelbes Kettenschraube an Ihrem Fahrrad!
Möhnen, N 4, 18
Suprema-Räder
1/2 Jahrhundert bewährt!

Für den Frühlingsbedarf in Herren-Stoffen
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in nur guten Qualitäten.
Auf Wunsch Maß-Anfertigung Fachgemäße Bedienung. Lieferant der Bad. u. Bayer. Beamtenbank.
St. Eisenhauer
Spezial-Tuchhaus, K. 1, 4 (Breitestraße.)

Immobilien Verkäufe

Seckenheim
Wohnhäuser, Baupläne, Gärten, Grundstücke zu verkaufen. 1909
Georg Rötter
Immobilien, H 20, 20, Seckenheim, Tel. 202.

Motorrad
Marx Erman, 200 ccm., Baujahr 37, in sehr gutem Zustande billig zu verkaufen.
H. H. G. Rötter
Sommerheim a. Rh., Bismarckstr. 42.
*2877

Kleineres Haus

mit freierabend. 4 bis 4 Zimmerwohnung u. Boden zu lauf. gelocht.
Angebote mit Angabe des Preises, Anzahl, Mietzahlung etc. mit F 177 an die Geschäftsstelle. 3049

Motorrad
200 ccm. fahrbereit.
Büchel, Nebenstr. 10.
*2808
Motorrad
Motorrad für neu 500 ccm. 4000 Km. gefahren, zu verkaufen.
Schmitt 51630
Wumpertstraße 10.

repariert Knudson
L 7, 3
Telephon 38428. 6172

Neues Piano
In Instr. Mk. 350.-
Musikhaus Mayer
Mannheim, H 1, 14
*2825

Alte Meißnergeräthe
preisw. Russ. Ozean, Geigen, und Saitenbänke, Reparaturwerkstatt, Tattersallstr. 22.
Tel. 39428. *2854

Auto-Vermietung
Benz-Motorrad, offen u. geschlossen, zu verm.
*2804 Teleph. 25418.

Wer möchte sich besser, Herrn mitl. Alters, an Gewandmandarinen und Fabrics, gezeichnete Stoffe, ant. -Gest. Angebote mit O 11 121 an die Geschäftsstelle da. Markt, reben. *2872

Tacke
Damen feinfarbig Chevrou-Spangenschuhe mit LXV. Absatz, (pergament, rosette, grau, beige etc.)
16.50
Verkaufsstelle
Conrad Tacke & Co., G. u. b. H.
Mannheim, 3 1, 7, Breitestr. Forstgr. 225 24



Wusch-Anzug
kombiniert
Gr.45 2.95

Kleidchen komb.
weiße Bluse m.
rotem Rückchen
Gr.55 8.90

Tricolore-
Anzug 4.75

Prakt. Wätermantel
f. Knaben u. Mädchen
starke Qual. Gr.45
5.90

Robeline-Kleidchen
m. Stickerei-Verzierung
Gr.55 5.90

WRONKER'S

Die Preise
sehr niedrig!
Unsere **Qualitäten**
immer erster Güte
Stets das **Neueste**



Reinseidenes
Bastkleid
8.75

Toile,
das prakt.
Seidenkleid
in entzückend.
Farben
14.75



Reinseidenes Pongekleid
in ganz neuen Sommer-
farben 25.-

Lederolmantel
doppelseitig zu tragen,
saubere Verarbeitung
in rot, grün, beige, blau
19.75



Reizender
Strohhat 3.85

Il Spitzenhut
m. Crepe Georgette
5.85

Duftige
Schürze 8.85

Moderne Glocke
flatt garniert 2.85

Stroh m. Crepe-
Georgette komb.
10.50

Trench-Coat
f. jede Witterung,
flatt verarbeitet, blau und
sportfarbig
12.50

WOCHE



Fechtes reinwollenes Complet
mit andersfarbiger Bluse
in vielen modernen Farben
25.-

Kieler Anzug
waschecht Gr.0
4.85

Bildschöner
Herrenstoffmantel
ganz gefüttert bis Gr.50
36.50

Jugendl. flattes
Kostüm, Jacke
gefüttert in verschied.
Farben 27.50

HERMANN WRONKER & MANNHEIM
BREITESTRASSE



WRONKERS WERBE WOCHE *Frauen seid weise!*

SENSATIONELL BILLIG



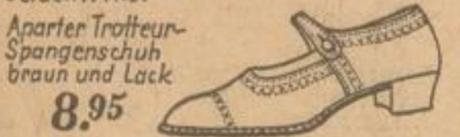
Jugendlicher Backfischhut 2.85
Florentiner-Ersatz sehr fesch 5.85
Eleganter Spitzenhut 9.75



Hemd hose Farb. Batist 1.95
Schlüpfer Seidentrikot 2.75
Prinzessrock Seidentrikot 4.25



Rockhemdhose gestreift Seidentrikot 6.75
Schlafanzug Farb. Batist 4.95



Aparter Trotteur-Spangenschuh braun und Lack 8.95
Fein farb. echt Chevr. Trotteur-Spangenschuh in beige-rosen und Herbstlaub, Markenfabrikat 14.50



Aparter Spangenschuh feinfarbig 12.50
Eleg. Spangenschuh feinfarb. zweierlei farben 12.50



Eleg. Trotteur Spangenschuh zweierlei farben die Mode 12.50
Herren-Lack-Halb-schuh eleg. Form 12.50

Wäschebatiste

Edel-Macco für elegante Leib-wäsche Mtr. 78.5
besonders preiswert . . . Mtr. 95.5
Rein Macco batist, 130 cm breit
Wäschebatist, in zarten Mode-farben Mtr. 88.5
Macco, extra fein, Original
englisch Mtr. 1.45

Wäschestoffe

Hemdentuch, 80 cm breit, voll-gebleicht Mtr. 45.5
Hemdentuch, 80 cm breit, solide Qualität Mtr. 68.5
Hemdentuch, unsere bewährte Spezialqualität Mtr. 85.5

Bettwäsche

Unterbettücher, haltbare Qualität Stück 2.65
Oberbettücher, gebogt, aus gutem Cretonne Stück 3.95
Bettbezüge, 130/180 cm, blütenweiße Qualität Stück 4.95
Damast-Bezüge, vorzügliche Qualität Stück 5.50

Eine besondere Gelegenheit!

Großer Fabrikposten Kissenbezüge, aus Reisekollektionen und Restbeständen erstklassige Qualitäten

Serie I	II	III	IV	V
75.5	1.10	1.95	2.95	4.30

Spitzen u. Stickereien

Klöppelspitzen und Einsätze, ca. 5-6 cm Br., Coupon à 10 m 88.5
Barmer-Bogen, weiß, in hübsch. Ausführungen, Coupon à 10 m 85.5
Coupon à 6 m 45.5
Kissen-Ecken, Stick., in versch. neuen Mustern, Stück 42.5
Kissen-Streifen, Stick., feinfäd. Qual., für gute Wäsche, St. 1.75, 1.25
Hemdenpassen, Klöppel, in reicher Ausführung Stück 40.5
Stickerei-Spitzen und Einsätze ca. 7 cm br., Filetmuster, m. 38, 28.5
Valenciennes-Spitzen u. Einsätze besonders billig m 18.5
Wäscherträger, Kunstseide, in allen Farben 3 Paar 45.5

Taschentücher

Herrentuch, Linn, weiß, Stück 15.5
Herrentuch, Linn, weiß und bunt, gebrauchsfertig Stück 25.5
Herren-Hohlsaumtuch, weiß m. bunter Kante Stück 38.5
Herren-Hohlsaumtuch, mit handgezogenem Saum und bunter Kante, fein Leinen Stück 88.5
Damentuch, weiß Batist, mit Hohlsaum 6 Stück 45.5
Damen-Batisttuch, mit reich gesticktem Eck Stück 20.5

Damen-Batisttücher, weiß u. bunt bestickt, Schweizer Stück, zum Ausschneiden, St. 32.5

Damen-Buchstabentuch, Macco, mit Hohlsaum, weiß u. bunt, St. Kindertuch, weiß mit farbigem Kordeletrand Stück 8.5

Schürzen

Knaben- und Mädchenschürzen, Größe 40-55 50.5
Spieldosen, Indanthrenfarbig, Zefir, komb., Größe 40-50 95.5
Hauskleider, Ind. Zefir, einfarb. oder gestreift 1.75
Damen-Jumperschürzen, Künst-lerdruck, in neuest. Dess., 1.45, 95.5
Damen-Schürzen, Ind., Beider-wand, aparte Streifen 1.45
Holländer-Schürzen, Ind. Zefir, und bunt bedruckte Cretonne 95.5
Frachten-Schürzen, blauweiß, mit hübscher Bordüre 1.95
Damen-Gummischürzen in groß. Farbensort., z. Ausschneiden, 65, 38.5

Kennen Sie Photomaton?

8 fertige Aufnahmen
sodort zum mitnehmen . . . 1.-
bei uns im Parterre

Wollene Stoffe für Kleider

Kleider-Karos, schöne Muster Mtr. 68.5
Reinwollener Popeline, doppeltbreit Mtr. 1.85
Traveurs Composé, modernste Muster Mtr. 1.45
Woll-Crêpe de Chine, doppeltbr. in schönen Modefarben Mtr. 2.95

Reinwollene Karos, moderne Farben Mtr. 1.65
Reinwollene Kleiderstoffe, helle Frühjahrsfarben Mtr. 1.60

Wollene Stoffe für Mäntel

1 Posten Mantelstoffe, 130/140 br., für Frühjahrmäntel, 3.80, 1.95
Mantelstoffe, imprägniert, 140 cm breit Mtr. 3.75
Mantel-Rips, meliert, 130 cm breit Mtr. 4.80
Mantelstoffe, 140 cm breit, elegante Neuheiten Mtr. 6.50
Mantelstoffe, 140 cm breit, Kammgangewebe, modern 7.50
Mantelstoff, 140 cm breit, original englisch Mtr. 7.90

Waschstoffe

Wasch-Musseline 80 cm breit Mtr. 55, 35.5
Kleider-Musseline 80 cm breit, reizende Muster Mtr. 65.5
Woll-Musseline imitiert, moderne Musterung Mtr. 1.20, 95.5
Woll-Musseline gute Kleiderware 80 cm breit Mtr. 95.5
Woll-Musseline elegante Neuheiten Mtr. 2.75, 1.65
Kleider-Voile enorme Musterauswahl 1.75, 95.5
Trachten-Stoffe Kätntlerdruck, Indanthren 95, 58.5
Gminder Linnen in schönen Farben Mtr. 1.60
Perkal für Hemden und Schlafanzüge 75, 45.5
Ein Posten Hemden-Zefir vorzügliche Qualität 1.25, 75.5

Seidenstoffe

Wasch-Kunstseide prachtvolle Ausmusterung 85, 58.5
Crêpe de chine K'seide, entzückende Kleidermuster 2.45, 1.75
Crêpe de chine aus Agfa-Travis-Seide, reizende Foulardmuster 2.95
Broché ca. 100 cm breit, für elegante Kleider 1.95
Reinseid. Japan-Foulard 95 cm breit, aparte Muster 2.95
Toile de Soie moderne Kleiderseide, feine Farben 3.75
Crepe de chine K'Seide, doppeltbreit, zarte Wascharben 1.75
Rohseide 80 cm breit, sehr preiswert 1.65
Crepe Satin K'seide, 85 cm breit, hochglänzende Qualität 4.90
Reinseidener Crepe de chine ca. 95 cm breit 2.75

Modewaren

Damenbinden, Kunstseide, in hübschen Farben, Stück 95.5
Damenschals, Kunstseide, mod. Druckmuster, Stück 98.5
Damenschals, Crêpe de Chine, gute Qualität, Stück 1.85
Fechtgarnituren, in vielen Ausführungen 2.95, 1.85
Matrosen-Garnituren, mit Manschetten 95.5

Damen-Hüte

Die gute Baskenmütze, in allen Größen 1.75
Der vornehme Frauenhut, aus Stroh und Seide 3.85
Der neue Spitzenhut, erstklassige Verarbeitung 5.00
Der elegante Kleiderhut, Wiener Modellgenre 10.50
Die große Schüte, aus mehrf. italienischem Geflecht 8.85

Schuhe

Damen farb. Melton-Hausschuhe mit Kordelsohle 90.5
Damen farb. Melton Hausschuhe mit Ledersohle 1.75
Damen schwarze Spangenschuhe bequemer Absatz 5.95
Damen farb. Leder-Sandaletten blau, rot und beige, prima Qualität, 1/2 Absatz 7.50
Damen-Lack-Spangenschuh, bequemer Absatz 7.95
Damen feinfarb. Spangenschuhe und Pumps, hell u. dunk. beige, Abs. Louis XV., und Cuba 9.50
Herren schwarze Halbschuhe, bequeme Form, gute Verarb. 8.95
Herren braun Halbschuhe, bequeme Form, gute Verarb. 9.80
Kinder farbige Sandaletten, Größe 23/26 4.50
Kinder braun und schwarz Oesenstiefel, besonders kräftig Größe 23/26 4.95

Wir werben für unsere große Lebensmittel- und verteilen umsonst

Kostproben von Teigwaren, Kakao, Helvetia-Konfitüren, Maggi-Erzeugnissen und fertigen Puddings

Beachtet die Preise!

WRONKER'S WERBE WOCHE

Herren-Artikel

- Herren-Oberhemd, mit unterf. Brust, schöne Streifen . . . 3.95
- Herren-Oberhemd, Zeffir, mit Kunstseidenstreifen, gute Qual. . . 5.50
- Herrenkragen, 4fach, Macco, mod. Formen, 3 St. 1.58, 1 St. . . 55
- Selbstblinder, moderne Neuheiten, . . . Stück 1.25, 95
- Hosenträger, starker Gummizug, mit Lederpatte und Gummibiesen . . . Stück 1.48, 95
- Herren-Hüte, helle Farben, moderne Formen . . . 3.75, 2.95
- Herren-Sportmützen, neueste Stoffarten . . . 1.75, 95
- Herren-Spazierstücke, Manillarohr . . . 1.95, 1.45

Handarbeiten

- Schoner, 40/40, gez., Kreuz- und Spannstich . . . 2 Stück 75
- Decke, 60/60, weiß, mit schön. Zeichnungen . . . 90
- Küchen-Wandschoner, mit Einfaß, gezeichnet . . . 95
- Küchen-Handtuch, mit Ueber-schlag, gezeichnet . . . 2.15
- Tischdecken, 130/160, aparte Zeichnungen . . . 4.50
- Schoner mit Einsatz und Spitze . . . 4.5
- Decke, oval, mit Einsatz und Spitze . . . 95
- Waschtischdecke, mit Locharbeit und Spitze . . . 2.75

Gardinen

- Scheibgardinen, bunt gestreift, für die Küche . . . 38
- Landhausgardinen, volle Breite . . . 65
- Landhausgardinen, schöne Streifen . . . 85
- Landhausgardinen, besonders schöne Muster . . . 95
- Rollo-Cöper, 80 cm breit 130 cm breit . . . 1.60, 75
- Moderne Rollostoffe, farb., kar. und gestreift, 80 cm breit 130 cm breit . . . 2.30, 1.30
- Halbstores mit Einsatz und Spitze . . . 95, 58
- Halbstores, schöne Ausführung, volle Größe . . . 2.95, 1.85
- Halbstores mit Handarbeit schöne Ausführung . . . 3.75
- Kunstseidene Dekorationsstoffe doppeltbreit, Indanthren, unsere Standardqualität . . . 3.50
- Rips-Flammé, doppeltbreit, Indanthren . . . 3.85

Rips-Flammé, doppeltbreit, extra schwere Qualität, in vielen Farben, unsere Standardqualität . . . 4.90

Teppiche und Läufer

- Solider Tapestry-Teppich, 200/300 cm . . . 39-
- Bouclé-Teppiche, Strapazier-Qualität, 200/300 cm . . . 58-
- Wollpflüschteppiche, moderne u. Perser Muster, 200/300 cm, — nur gute Qualitäten . . . 75-

— Etwas Besonderes!

Ein Posten Abschnitte, für Bettvorlägen und Brücken, schwere Tournay-Qualitäten, — zum Bruchteil ihres Wertes, durchweg Marke „Anker“.

- Tapestry-Läufer, schwere Qual. 67 cm br., moderne Streifen . . . 3.25
- Haargarn-Läufer, 70 cm breit, Wronker Standard-Qualität . . . 4.50

1 Posten billige Baumwolle-Läufer, 60 cm breit, von . . . 60 an

Germania-Linoleum

- Auslegeware, bedr., verschied. Muster, II. Wahl, 200 cm br., qm Läufer, bedr., II. Wahl, 60 67 90 110 135 cm . . . 2.45 2.65 3.65 4.65 5.65
- Teppiche, bedruckt, regulär 150/200 200/250 200/300 . . . 15.85 26.40 31.75
- 250/350 300/400 . . . 51.70 70.80

In jeder Größe, enorme Auswahl

Germania-Stragula

- der billige Bodenbelag, Auslegeware, II. Wahl 200 cm breit . . . 1.95
- Stragula-Läufer, 60 cm 67 cm 90 cm 110 cm . . . 1.60 1.75 2.35 2.90
- Stragula-Teppiche, 150/200 200/250 200/300 . . . 10.— 16.50 20.10

enorme Musterauswahl.

Lederwaren

- Besuchstaschen oder Beutel, in guter Ausführung . . . Stück 45
- Besuchstaschen, Wildleder, mit Gelbbeutel . . . 1.75, 1.35
- Besuchstaschen in schönen Modefarben . . . 1.50, 95
- Leder- oder Seidenbeutel, mit Zelluloidbügel . . . Stück 2.75
- Reißverschlussstaschen, echt Leder . . . 4.75 bis 3.95
- Wildledergürtel, 2 cm breit, in schönen Farben . . . Stück 75
- Geldbeutel, echt Leder, Stück 95 bis 45
- Einkaufsbeutel, groß, Stück 1.80 bis 95
- Einkaufsbeutel, echt Leder, Stück 4.80 bis 3.95
- Aktenmappe, Rindsplattleder, Stück 2.95 bis 2.95

Papierkörbe, bt. gemust. 31 cm hoch . . . Stück 95

Damenwäsche

- Trägerhemd mit getupfem Pestobogen . . . 90
- Trägerhemd mit Klöppelspitze, Garnitur und Stickereimotiv . . . 1.45
- Nachthemd mit 1/2 Arm und Klöppelspitze . . . 1.75
- Nachthemd mit Klöppelspitze u. Stickereimotiv o. farb. Batsikr. . . 2.65
- Nachthemd, farbig, mit mod. bunter Garnitur . . . 3.45
- Prinzebrücke, gestreift Seidentrikot, schöne Qualität, mit Träger und breiter Schulter . . . 2.95
- Prinzebrücke, oben und unten mit Spitzengarnitur, glatt und gestreift Seidentrikot . . . 3.75
- Ein Posten Prinzebrücke, glatt Seidentrikot, darunter charm-artige Qual., teils oben u. auch unten mit br. Spitzengarnitur . . . 4.95

- Prinzebrück, Seidentrikot, mit kleinen Abnähern . . . 95
- Prinzebrück, glatt Seidentrikot, in vielen Farben . . . 1.85
- Hemd hose, Windelform, glatt, Seidentrikot, oben und unten Spitzengarnitur . . . 1.95
- Hemd hose, farbig, reich mit Spitze garniert . . . 2.95
- Ein Posten Hemd hose, Seidentrikot, mit reicher Spitzenverzierung, glatt und gestreift, — zum Aussuchen . . . 3.95
- Rockhemd hose, glatt Seidentr., in vielen Modefarben, oben und unten mit Spitze garniert . . . 4.95
- Ein Posten Rockhemd hose, gestr. Seidentrikot, m. effektvoll. Spitzengarn., z. Aussuchen . . . 7.50

- Frotteierhandtuch, weiß mit rot gestreifter Kante . . . 38
- Frotteierhandtuch, bunt gestreift . . . 58

- Frotteierhandtuch, bunt gemust., in vielen Farbstellungen, — schwere Qualität . . . 95
- Bado-Capes, bunt gemustert, m. modernem Rüschenkragen . . . 5.75

Strümpfe

- Damenstrümpfe, Baumwolle, Doppels., Hochl., farb. sort., P. . . 75
- Damenstrümpfe, Kunstseide, verschiedene Farben . . . Paar 75
- Damenstrümpfe, schwere Macco-Qual., in guten Farben . . . 95
- Damenstrümpfe, schöner Seidenflor, mod. Farben . . . 95
- Damenstrümpfe, Waschseide, klares Gew., m. kl. Fehl., P. . . 95
- Damenstrümpfe, Seidenflor, feines Gewebe, gut verstärkt, II. Sort., in schön. Modefarben . . . 1.35

- Damenstrümpfe, Waschseide, hübsche Farben . . . Paar 1.35
- Damenstrümpfe, Bemberg- und Kötter-Seide, feinmaschig in den neuesten Farben . . . Paar 1.95
- Damenstrümpfe, allerbeste Waschseide, extra fein, mit Flor platt, schöne Farben . . . 2.50
- Damenstrümpfe, Bembergseide m. Goldstempel, mod. Farben . . . 2.75
- Ein Posten Mädchenstrümpfe, Seidenflor, Gr. 8-9 . . . Paar 95
- Ein Posten Seidenfl.-Damenstr., hervorrag. Qual., mellert, Paar . . . 1.50

- Herren-Socken, Baumwolle, schöne Muster . . . Paar 50
- Herren-Socken, gute Qualität, moderne Muster . . . Paar 75

- Herren-Socken, Jacquard, Wolle . . . Paar 95
- Herren-Socken, Flor u. Baumwolle, mit Seide plattiert, — hübsche Dessins . . . Paar 95

- Ein Posten Kinderstrümpfe, Macco und Flor, vorzügl. Qual., teils Laufmasche, teils glatt gestrickt, Größe I . . . jede weit, Gr. 10 Pl. mehr 40

- Kindersöckchen mit Wolldr., hübsche Muster, Gr. 1-3 4-6 7-10 . . . 45 65 85

Trikotagen

- Damen-Schluphosen, haltbare Baumwoll-Qualität . . . 50
- Damen-Schluphosen, Baumwolle, in schönen Farben . . . 95
- Damen-Schluphosen, feinfädige Ware, II. Sortierung . . . 1.65
- Damen-Schluphosen, echt Macco, mod. Farbensortiment . . . 1.85
- Damen-Schluphosen, Kunstsd., gestr., z.T. extra schwere Qual. . . 1.95
- Kinder-Schluphosen, Baumwolle, in schönen Farben, — Gr. 45-55 65 Pl., Gr. 30-40 . . . 50
- Kinder-Schluphosen, sol. Qual., Gr. 45-55 95 Pl., Gr. 30-40 . . . 70
- Kinder-Schluphosen, Kunstseide gestreift, Serie II 1.48, Serie I . . . 95
- Damen-Hemden, gewebt, weiß und farbig . . . 85

- Damen-Hemd hose, teils mit Bein, teils Windelform, weiß und farbig . . . 1.95, 95
- Damen-Unterleghosen, weiß und farbig . . . 50
- Herren-Einsatzhemden, gute Qual., mit modern. Einsätzen . . . 2.25
- Herren-Hosen, macco-farbig . . . 1.65
- Herren-Jacken, macco-farbig . . . 1.65
- Herren-Garnituren, in schönen, hellen Farben . . . 3.95
- Atemlose Westen u. Pullover in allen Modefarben . . . 3.95, 2.95
- Damen-Pullover, mit langem Arm und Kragen . . . 2.95
- Damen-Westen, Wolle mit Seide, Kragen und Gürtel . . . 8.95

Während der Werbe-Woche verabreichen wir in unserem großen Erfrischungsräum

- 1 kompl. Frühstück, bestehend 3 Eier im Glas, 1 Butterbrötch., 1 Tasse Kaffee . . . 60
- 1 Tasse Bohnenkaffee, mit Sahne, 1 Stück Torte nach Wahl . . . 45

SENSATIONELL BILLIG



Garnitur „Martha“ aus korierter Mull garantiert waschecht 12.50 Stores: glatter Etablin solide verarbeitet 2.85



Garnitur „Hilda“ aus Rips-Flammé mit langer franse sonnenecht in allen Farben 19.75 Stores: arabifarbig mit Hanaflietfuß 7.80



Garnitur „Lotte“ aus kunstseidenem Dekorationsstoff modern gemustert sonnenecht 18.90 Stores: Florentinertüll moderne Ausmusterung 9.80



Garnitur „Ilse“ aus Rips-Flammé extra schwere Qualität Indanthren 29.50 Stores: mit großem Hanafliet-Fuß volle Größe 9.50

Unsere Spezialität:

Anfertigung moderner Innendekoration nach eigenen oder gegebenen Entwürfen, schnell und preiswert im eigenen Atelier. Gewissenhafte und fachmännische Bedienung

WRONKER'S WERBE WOCHE



- ### Porzellan
- 1 Dejeuner, 5tlg., dek. 2.95, 1.95
 - 1 Satz Salatz, dekor., 3tlg. 1.95
 - 1 Kaffeeservice, 15tlg., dekor. 7.50
 - 1 Goleedose, dekor. 50
 - 4 Tassen mit Untertassen, mit Goldrand 95
 - 1 Gedeck, dekor. (Tasse und Dessertteller) 95
 - 3 Tassen mit Untertassen, wß. 50
 - 1 Kaffeekanne, weiß 95, 50
 - 1 Teekanne, weiß 95, 50
 - 1 Satz Milchtöpfe, 6 Stück . 1.95

- ### Haushaltartikel
- 1 Thermalfasche 1.75, 95
 - 1 Satz amer. Eisen, 5tlg. . . 4.95
 - 1 Salatbesteck 95, 50
 - 2 Edlöffel, Alpacca 95
 - 2 Eßgabeln, Alpacca 95
 - 4 Kaffeelöffel, Alpacca 95
 - 1 Vorleger, Alpacca 2.95, 2.50
 - 1 Backenbesteck 95, 55, 50
 - 1 Tortenheber 95, 50
 - 1 Brotkasten, f. lack. 2.95, 1.85

- ### Emaile
- 1 Brotkasten, oval weiß . . . 3.95
 - 1 Bazarwanne, grau 95
 - 1 Konsole, mit Becher 95
 - 1 Sand-Soda-Sellogarn. 2.85, 1.85
 - 1 Salatschale 1.95, 95
 - 1 Kehrschale, weiß 50
 - 1 Löffelblech, weiß 1.90
 - 1 Löffelgarnitur, 4tlg., weiß . 95

Ein Posten vorz. Ware mit Fabrik | 1 Eimer, 28 cm . . . 95- | 1 Wanne, oval, 55 cm 2.75 | 1 Wandstiel, 45 cm 4.50

- ### Bürsten u. Putzartikel
- 1 Mop mit Stiel 2.95, 1.95, 95
 - 1 Flasche Pflanz 50
 - 1 Dose Bohnerwachs 95, 50
 - 1 Dose flüss. Bohnerwachs . 50
 - 1 Stubenbesen 2.95, 1.95, 95
 - 4 Pakete Streichhölzer 95
 - 1 Paket Kerzen 65, 45
 - 1 Fensterleder 95, 50

1a Spar-Kernselle | 3 Wirtel | 1 großer Messel | 45 d | 45 d

- ### Parfümerie- und Toilette-Artikel
- 4 St. Fichtennadel-Seife 95
 - 3 St. Lavendel-Seife 90
 - 5 St. Kölnisch-Wasser-Seife . 90
 - 3 St. Blumenseife à 80 g . . . 45
 - 3 St. Blumenseife à 150 g . . . 90
 - 2 St. Zahnbürsten 45
 - 1 St. Rasierselle 45
 - 1 gr. Fl. Portugal-Haarwasser 90
 - 1 gr. Fl. Birkenwasser 90
 - 1 Fl. Kölnisch Wasser 90
 - 1/2 Ltr. Wasch-Eau de Cologne 1.85
 - 1 gutes Marcell-Eisen 95, 45
 - 1 Rasiergarnitur mit Napf und Pinsel 90
 - 1 Rasierapp. mit Klinge Gillette 45
 - 1 Partie Taschenkämme, St. 45, 25
 - 10 St. Rasierklingen 90, 45

- ### Kleinformel
- Weldensessel, weiß, sol. Ausf. 4.50
 - Weldensessel wß., extra schw. 6.50
 - Weldensessel, schw. Wulstf. 7.50
 - Ruhesessel, extra hoher Rücken, Peddigröhr gepolstert . . . 23.50
 - Peddigröhrsessel, gepolstert, unser Schlager 11.50
 - Peddigröhrsessel, prima weiß, schwere Wulstform 14.50
 - Liegestühle, mit und ohne Fußteil 7.50, 8.90

Peddigröhr-Tische | 50 cm Platte 6.90 | 60 cm Platte 8.90 | 70 cm Platte 12.80

Unbegrenzte Auswahl in Gartenmöbel, Dielenmöbel, Kakteen- u. Blumenkrippen, Liegestühle, Beisatztische, Kindermöbel

- ### Glas
- 4 Faßformbecher, schwer . . . 95
 - 4 Goldrandbecher 95
 - 6 Likörkolche, farbig, zus. . . 95
 - 1 Likör Römer, auf grün. Fuß 25
 - 1 Römer, in versch. Farb., St. 50
 - 1 Likör Römer, farbig, schwerer Schiff 1.95
 - 1 Kuchenplatte, 30 cm 95
 - 1 Menage, 4teilig 95
 - 1 Kompott-Teller, Bleikristall, schwer geschliffen 2.95
 - 1 Vase oder 1 Gießler, Kristall, geschliffen, Stück 1.95

- ### Galanterie und Luxus
- 1 Rauchs-service, 1.50, 95
 - 1 Kehrgarnitur 2.95, 1.95, 95
 - 1 Salatschale 1.95, 95
 - 1 Fruchtschale 2.95, 1.95
 - 1 Teeglashalter m. Glas 95, 50
 - 1 Messingtablett 1.95, 1.35
 - 1 Gebäckkasten 3.95, 2.95
 - 1 Schreibzeug 4.95, 1.95
 - 1 Schreibstischuhr 4.95, 2.95
 - 1 Jardiniere, Glas 95, 50

- ### Aluminium
- 1 Milchträger, 2 Liter 1.85
 - 1 Wasserkessel 4.25, 3.50, 2.75
 - 1 Kaffookanne 3.50, 2.95, 2.50
 - 1 Kaffeefilter 1.95, 95
 - 1 Fleischtopf, ohne Deckel 95, 50
 - 1 Schmortopf ohne Deckel 95, 50
 - 1 Konsole mit Becher 90
 - Milchtöpfe 15 16 14 12 10 1.85 1.45 1. — 75 50

Fleischtopf, mit Deckel | 28 34 32 30 28 18 14 cm | 3.95 3.50 2.95 2.45 1.95 1.65 1.35

- ### Holz- und Korbwaren
- 1 Servierbrett 2.75, 1.85
 - 1 Handtuchhalter 2.25, 1.65
 - 1 Aermelbrett, bezogen 95, 50
 - 1 Bügelbrett, bezogen 3.75, 2.85
 - 1 Waschkorb 2.75, 2.75
 - 1 Nähkorb mit Zug 2.45, 1.65
 - 1 Brotkorb 1.95, 1.65
 - 1 Kinderkorb 65, 45

1 Holzstoffeimer | jedes Stück 2.95 | 1 Holzstoffwanne

- ### Schreibwaren
- Kassette, 50 Bg., 80 Kuverts 90
 - Reisepackung „Damast“ 90
 - Reisepackung „Sturmvogel“ . . 90
 - 200 Crepp-Servietten 95
 - 50 bunto Crepp-Servietten gef. 45
 - 50 eleg. Präge-Servietten . . . 90
 - 1000 Gasthauservietten 2.45
 - 200 Teeservietten, wß. u. farb. 90
 - 10 Schnellhefter, Quartformat 95
 - 1/2 Ltr. Reichs-Tinte 95
 - 8 Rollen „Matador“ 95
 - 10 Rollen Exzellenz 1.95
 - 12 Rollen Jodler 1.90
 - 2 Wronker-Quartblocks mit 80 Blatt 95
 - 4 Rollen Butterbrotpapier mit je 100 Blatt 1.20
 - 1000 farb. Gesch.-Kuverts . . . 2.45
 - 1000 Blatt Durchschlagpapier . 1.20



HERMANN WRONKER MANNHEIM BREITESTKASSE

Aus Zeit und Leben

Gustav Adolf in Baden

Von W. Kamerdin

Der große Schwedenkönig ist heute keine so hart umstrittene Gestalt mehr wie ehemals. Die Katholiken haben mehr und mehr erkannt, daß Gustav Adolf auch als gewiegter und schärfster Politiker über die Ostsee gekommen ist. So wird allenfalls die Kunde mit Interesse aufgenommen werden, daß der König einst das badische Land durchzogen hat. Und zwar nicht auf seinem Siegeszug nach der Schlacht bei Breitenfeld am 7. Sept. 1631, der ihn im Süden nach Nürnberg und München geführt hat, sondern schon im Mai 1620.

Er war damals schon längst König; 1611 war er als Siebzehnjähriger seinem Vater Karl IX. gefolgt, dem dritten Sohne des großen Gustav Vasa. Durch großzügige Kulturpolitik und Regiererefolge gegen Dänemark und Polen hatte er bereits den Grund zur schwedischen Großmachtstellung gelegt. Seine Reise 1620 war durch zwei Pläne herbeigeführt worden, durch einen Bündnisplan und durch einen Heiratsplan. Die evangelischen Fürsten hatten sich 1608 in der Union zusammengeschlossen, der die katholischen Fürsten 1609 die Liga entgegengekehrt hatten. Auf der Nürnberger Tagung der Union im November 1619 war der Wunsch nach einem Bündnis zwischen der Union und Schweden lebendig geworden. Ein lebhafter Befürworter eines solchen Bündnisses war der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach. Selbst eine noch innigere Verbindung der Häuser Vasa und Böhmen beschloß damals die Gemüter. Man zweifelte vielfach in Unionskreisen, daß es Gustav Adolf gelingen werde, am kaiserlichen Hofe zu Berlin eine Gattin zu finden. Nun besaß Georg Friedrich ein anmutiges Tochterlein Sibylle Magdalena. So begreifen wir den Wunsch Gustav Adolfs, den badischen Markgrafen von Ansehen zu leben. Der „Winterkönig“ von Böhmen, der ehemalige Pfälzer Kurfürst, faulente und tafelte in Prag. Herzog Hans von Juelbrücken war in Heidelberg sein Statthalter. Dessen Bruder Pfalzgraf Johann Kasimir war Gustav Adolfs Schwager, der den König auf seiner Reise im Mai 1620 von Berlin nach dem Oberrhein begleitete. Der König reiste infolge als Oberst Gars (Gustavus Adolphus rex Sueciae).

Die älteste Nachricht über diese Reise findet sich in einem Schreiben des Pfalzgrafen Johann vom 9. Juli 1620, mitgeteilt in der „Fürstlich Anhaltischen Geheimen Kanzlei“. Später hat der Schwede Ardenholz in seinen „Mémoires concernant Christine, reine de Suède“ vom Jahre 1700 ein Schreiben des Pfälzer Diplomaten Rüdiger vom 3. Juni 1620 veröffentlicht, das über den Aufenthalt Gustav Adolfs in Heidelberg berichtet. Kurfürstliche Nachrichten über die Reise hat ein Gelehrter des Königs, Johann Hand, seinem Tagebuch anvertraut, das Stoffe in den „Historiska Handlingar“ 1879 veröffentlicht und Karl Ober, sowie die Reise von Heidelberg zum Oberrhein in Betracht kommt, 1893 in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ Band X überführt hat. Aus diesem Reisebericht des Begleiters sei das Wesentliche hier dargeboten.

Von Heidelberg ritt Gustav Adolf am 27. Mai mit seinem Begleiter Hand sofort weiter nach Heilbronn, um dort den Unionstrog zu besuchen. Der fand aber nicht in Heilbronn, sondern in Ulm statt. So kehrten beide nach Heidelberg zurück. Der König blieb zuerst unten in der Herberge; erst auf wiederholtes bitten des Pfalzgrafen Johann Kasimir stieg er zum Schloß empor, wo er sich dem Herzog Hans zu erkennen gab und mit ihm und der Herzogin spielte. Die oben erwähnte Nachricht des Statthalters vom 9. Juli 1620 rühmt das Wesen des Königs und seine hervorragenden Sprachkenntnisse (er sprach vollständig gekannt sechs Sprachen). Da der Besuch des Unionstroges nun nicht möglich war, beschloß man,

den badischen Markgrafen ungekündigt aufzusuchen. Am 20. Mai reiste man über Mannheim und Graben nach Durlach weiter. Der Begleiter Hand nennt Mannheim eine „natürliche, neue und wohlbesetzte Stadt mit Schloß“.

Ein kurzes Wort verdient der Reisebericht über den Besuch von Graben. Hand schreibt: Dort hauste (Grabener Schloß wurde 1675 zerstört) eine Schwester des Grafen von Ostfriesland, die Witwe des Markgrafen Ernst Friedrich; entsinne ich mich recht, so war sie ehemals mit einem Pfalzgrafen verheiratet. Jetzt ist sie die Gemahlin des Herzogs Julius von Sachsen.“ Es handelt sich um die Markgräfin Anna, Entelrin von Gustav Vasa. Sie und Gustav Adolf hatten also den gleichen Großvater. Ihre dritte Ehe hatte sie aber schon 1617 geschlossen und ihren Witwenlohn, Schloß Graben, schon 1618 verlassen, während es nach dem Reisebericht scheinen könnte, als habe sie damals noch dauernd in Graben gewohnt. Da nun nach Hands Bericht ein reiches Durchreiten durch Graben nicht in Frage kommt, sondern wirklich ein Besuch im Schloß stattgefunden hat und Hand noch besonders bei den drei Ehen der Markgräfin verweilt, so ist anzunehmen, daß sie selbst 1620 in ihrem einstigen Witwenlohn zu Besuch sich aufgehalten hat.

Am Abend des 20. Mai kam die Reisegesellschaft nach Durlach. Die Prinzen Friedrich und Christoph von Baden

empfangen die schwedischen Herrschaften. Der König gab sich aber nicht zu erkennen. Am 30. frühmorgens reiste man weiter. Es gab einen sehr schmerzlichen Ritt den ganzen Tag hindurch, bis man in der Nacht in Friburg bei Breisach anlangte. Von Durlach bis Breisach in ununterbrochenem Ritt — wahrlich eine Leistung!

Der Markgraf lag schon zu Bette. Sein Sohn Karl empfing. Die Kaiserlichen standen in nächster Nähe. Zum Gesicht kam es nicht. Der Markgraf hatte von der Union die Weisung erhalten, den Feind über den Rhein passieren zu lassen. Er selbst teilte das seinen Gästen am folgenden Morgen mit. Dennoch zogen die Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold vorüber. Nun erst konnte sich der badische Fürst dem hohen Gaste widmen. Man unterhielt sich aufs freundschaftlichste, speiste vorzüglich und besichtigte das Lager.

Am 1. Juni reiste Gustav Adolf ab und besuchte nach kurzem Aufenthalt in Straßburg über Pflungen auf dem Schloß Neufels bei Siebeldingen in der Pfalz seine Schwester, die Frau des Pfalzgrafen Johann Kasimir. Dann ging's über Landau, Speyer, Heidelberg, durch Hessen und Braunschweig nach Berlin wo der Schwedenkönig dann doch in der Schwefel des brandenburgischen Kurfürsten, Eleonore, seine Gattin fand. Damit war der badische Heiratsplan erledigt. Zur Verbindung mit der Union kam es auch nicht, denn die Union selbst brach schon 1631 zusammen. Während seines kurzen Siegeslaufes von 1620-22 hat der königliche Feldherr unser badisches Land nicht mehr durchzogen. Wir Badener aber freuen uns dieses ungeschicklichen, fast völlig unbekanntes Blattes der Weltgeschichte: „Gustav Adolf in Baden.“

Walhalla

Von Graf Pöschdowsky

Wir besitzen von bedeutenden Männern der Vergangenheit bis in das klassische Altertum hinein, ja sogar darüber hinaus, Bildsäulen und Abbildungen, aus späterer Zeit handschriftliche Urkunden, wissenschaftliche Werke und persönliche Denkwürdigkeiten. Auf Grund dieser stummen Zeugen ist es möglich, sich ein Bild zu machen von der äußeren und seelischen Persönlichkeit längst abgeschiedener geistiger Führer eines Volkes. Dagegen war der Laut ihrer Stimme, der Klang und die Kraft ihrer Rede, mit welcher sie Einfluß auf alle zu üben vermochten, die mit ihnen in Berührung kamen, mit dem letzten Atemzuge ihres Lebens auf ewig für die Nachwelt verloren. Welchen unschätzbaren Wert würde es für das lebende Geschlecht bedeuten, wenn man zum Beispiel heute noch die Rede eines Cäsar, die Predigt eines Luther, die Ansprachen eines Friedrichs des Großen, die philosophischen Betrachtungen eines Goethe, eine Reichstagsrede des Staatsmannes Bismarck aus deren eigenem Munde“ hören könnte!

Große Volksmengen drängen sich darnach, einen hervorragenden Mann, wenn auch nur flüchtig, zu sehen, und nur wenigen pflegt es beschieden zu sein, deren Stimme, den lebendigen Ausdruck ihrer Seele, zu hören und zu genießen. Dank der geradezu märchenhaften Erfindung der Naxos ist es jetzt möglich, auch die Stimmen längst abgeschiedener Größen in ihrer Nachwelt zu hören. Es ist gelungen, die menschliche Stimme metallisch festzulegen und durch die Schallplatte der Ewigkeit zu erhalten. So kann man das Wesen und den seelischen Ausdruck vergangener Geschlechter und ganzer Völkerstämme noch weiter vertiefen, als es bisher durch Mäusel, Pinzel und Feder gelang. Nicht nur die Forschung auf dem Gebiete der politischen Geschichte, sondern auch die Kulturgeschichte ist hierdurch wesentlich bereichert. Aber auch den einzelnen Familien, welche das Andenken ihrer Vorfahren pietätvoll ehren, bietet sich durch die Schallplatte eine Aussicht, die von unschätzbarem Werte für ihre Ueberlieferung

nen we“en kann; die warnerde Erfahrung und Lehre eines Vorfahren kann durch die Wiedergabe seiner längst verklungenen Stimme ganze Geschlechter von Nachkommen seitwärts beeinflussen und einen tieferen Eindruck hinterlassen als irgend ein Bildnis oder geschriebenes Wort. Die Stimme ist der lebende Mensch.

Es ist das nicht genug anerkennende Verdienst des Berliner Professors Wilhelm Doegen, daß er die geschichtliche und seelische Bedeutung jener großartigen Erfindung in ihrer ganzen Tiefe und Bedeutung erforscht und in der Berliner Staatsbibliothek eine Abteilung geschaffen hat, wo Stimmen hervorragender Männer unserer Zeit aufgenommen und für kommende Geschlechter zur lebendigen Wiedergabe gesammelt sind. Neben der Stimmpatte wird dort die handschriftliche Wiedergabe der gesprochenen Worte und das Bild des Sprechers aus der Zeit, wo er jene Worte sprach, archaisch hinterlegt. Es ist das eine Art Walhalla, wo man nicht nur den Schattensitz der Toten sehen, sondern auch den Ausdruck ihres Wesens, wie er sich im Klang der Stimme so andrucksvoll wiedergibt, auf sich einwirken lassen kann. Die sogenannte „Lautabteilung der Berliner Staatsbibliothek“ ist zunächst nur die Grundlage für eine Entdeckung, welche zum Nutzen geschichtlicher, sprachlicher und seelischer Forschung zu einer der wesentlichsten zugänglichen Mittel führen und somit eine Ergänzung von geschichtlichen Bildergalerien und Archiven sowie von ethnographischen Museen bilden kann. Die gesamte Wirksamkeit Doegen's geht auf seinen lehrreichen Werken „Kriegsgefangene Völker“ und „Unter fremden Völkern“ in lichtvoller Darstellung hervor. Die Sammlung der Stimmen von 250 fremden Völkern, zum Teil auch in ihren Gefängen wiedergegeben, bereichert den Umfang seiner wissenschaftlichen Forschungen. Möchte sein Lebenswerk der breitesten Öffentlichkeit zugänglich werden; kommenden Geschlechtern kann es noch nach Jahrtausenden das Verständnis ihrer Vorfahren vermitteln.

Der Student im Karzer vor hundert Jahren

Im Jahre 1824 hatte in der Marktschloß Göttingen eine sog. P. P. Suite (P. P. Suite), d. h. eine große studentische Paulei satzgefunden. Die Sache konnte nicht vorzogen werden. Der Senat der Universität, scharf gemacht durch die Regierung, die wie überall in Deutschland in jenem Jahrzehnt, jede studentische Freiheit zu unterdrücken suchte, mußte wohl oder übel eine hochnotpeinliche Untersuchung anstellen. Die Folge war, daß von 21 Studenten einige mit „Religion“ von der Universität, die Mehrzahl aber mit Karzer von 6-20 Tagen bestraft wurden. Darunter auch Eduard Bedekind, obwohl er eigentlich nur Zuhörer gewesen war.

Er schreibt darüber in seinem Tagebuch:

2. August 1824. Ich habe 6 Tage strenges Karzer bekommen. Zwischen Karzer und strengem Karzer ist der Unterschied, daß bei letzterem jeder Tag zu vollen 24 Stunden gerechnet wird, während einem sonst der erste und letzte Tag so gut wie geschenkt werden, weil man am Abend des ersten Tages auf den Karzer geht und am Morgen des letzten wieder heimkommt.

Wir macht es sehr viel Spaß, daß ich auch einmal auf Karzer komme. Auch bin ich jetzt ganz gewiß, daß ich nun nicht mehr das erste Zeugnis bekomme, was früher meistens noch einmühsamer zweifelhaft sein konnte.

4. August. Ich bin auch in diesen Tagen zum Prorektor Müllerschen gegangen, um eine mildere Strafe zu bekommen. Ich habe nämlich vor Gericht nur einmal gezeugt, und man hat mir 6 Tage strenges Karzer gegeben; das ist contra jus in hiesi, da ich nach dem Gesetz nur drei Tage hätte bekommen können. Ich hatte mir vorgenommen, den Profaz, wenn er nicht ordentlich gewesen wäre, scharf anzufassen, aber Müllerschen ist ein so netter alter Mann, daß ich meinen Voratz aufgab. Er räumte uns sehr: wir hätten uns vortrefflich betrogen und er wolle recht gut, daß wir als Studenten nicht anders hätten handeln können; es tue dem ganzen Senat leid,

daß er uns habe bestrafen müssen, aber ich wisse ja wohl, die Folge müssen nun einmal gehandhabt werden. Daß ich mit Ar'le (einem s' runde) zusammen auf den Karzer gebe, erlaubte er mir gleich.

6. August 1824. Abends ging ich noch erst nach der Landwehr, wo mir Vorleser die längst versprochene Vode gab. Das keine Ding war allerseits. Um 9 Uhr ging ich wieder fort und um 10 Uhr zu Herrn Brühbach (dem Bernwaller) auf den Karzer, wo Anstalt bereits war. Eine Tochter von Brühbach, ein Mädchen von etwa 18 Jahren, spielte und sang uns noch eine Stunde vor, und um 11 Uhr führte uns Herr Brühbach auf unser neues Logis. Wir waren 17, „wel, doch war es ein etwas unangenehm“es Gefühl, als die Tür hinter uns geschlossen war. Es ist dies das erste Mal in meinem Leben, daß ich meiner Freiheit beraubt werde.

7. bis 11. August. Die Karzerzeit verbrachte mir ungemächlich, obgleich ich gar nichts tue. Ich hatte mir viele Bücher und Artikel mit herausgenommen, habe aber so gut wie gar nichts getan, und doch sind wir keinen Abend vor 1 Uhr zu Bett gegangen — das ist das beste Zeichen, daß wir uns nicht langweilen. Unsere Lebensart ist folgende: Um 9 Uhr morgens stehen wir auf, dann wird Kaffee getrunken und ein Pfeifchen angezündet, und ich schreibe dann wohl ein Ständchen oder auch nicht; im letzteren Falle lese ich dann einen Roman, was Anstalt immer tut. Dann dämmern wir ein wenig auf dem Gange umher, und plötzlich ist es schon Mittag. Wir essen, trinken ein gut Glas Wein, lesen wieder eine Stunde und dann kommt der Kaffee. Dabei wird wieder gelesen oder geschwätzt, oder ich schreibe auch Briefe an Karl (dem Bruder), die Anstalt immer mit einem Gedicht in Antiklaven begleitet. Nachmittags dämmern wir nochmals auf dem Gange umher. Um 1/2 7 Uhr essen wir und schwätzen, dämmern auch dann wieder so lange es uns gefällt und lesen wieder; Anstalt liest immer, ich habe ein paarmal gedichtet, aber doch nicht viel. Um 9 Uhr oder 1/2 10 Uhr kommt Brühbach zu uns, raucht sein Pfeifchen, trinkt ein Glas Wein mit uns und erzählt uns seine Lebensgeschichte. Er bleibt gewöhnlich bis 11/12 oder 11 Uhr, und dann lesen wir noch, meist bis 1 Uhr. Dies ist aber auch die Zeit, wo wir am redlichsten sind; denn die Vögel die Romane liegen, und unsere Unterhaltung ist dann wirklich

sehr unterhaltend. Anstalt ist beständig in guter Laune, auch in den letzten Tagen noch, wofür ich sehr dankbar bin. — Wir haben soviel Freiheit, wie gewöhnlich nur wenige gekostet wird. Wir dämmern nicht nur, so oft es uns beliebt, auf dem Wange herum, sondern lesen mehrere Male hinunter, fast bis an die Tür des Konzilienhauses. Brühbach trinkt uns dafür täglich eine halbe Flasche Wein, und wo das nicht ausreicht, tun gute und böse Worte das übrige.

Am Abend des letzten Tages brachte Brühbach uns unsere Rechnung; sie betrug für jeden 3 Thaler 9 gute Groschen und 11 Pfennige. Die Gebühren sind sehr stark; für Relationen, Citationen und Karzer. Manche haben noch mehr zahlen müssen, Karl 6, Grob 6 und Pagenstecher über 4 Thaler; diese drei mußten auch jeder einen Schläger einstellen. Von uns wird das aus der Paukaffe bezahlt; man liefert aber nicht den wirklichen ab, sondern kauft einen alten. Die Herren vom Senat wissen sich für ihre Mühe zu entschädigen; die Gesamtsumme von uns 25 Straßlingen betrug 102 Thaler 15 Groschen und 3 Pfennige. Ob die Konsilierten etwas zu bezahlen haben, kann ich nicht sagen.

Den 12. August 1824. Morgens kam ich vom Karzer herunter, und abends kam Bruder Karl hinauf, um fürs erste 3 Tage abzuschließen. Für mich hatten mittlerweile in den Kollegien Bücher mitschrieben; so auch für Karl. Er hat vom Prorektor die Erlaubnis erhalten, täglich eine Stunde im Hause dämmern zu dürfen; die kann er nun ausdehnen, solange er will.“

Das hie Ende dieser gemüthlichen Tage kam dann freilich bald nach in Gestalt der Briefe des Vaters, der die Kosten zu bezahlen hatte und um die Folgen für die Beamten-Kontrollen seiner zwei Söhne besorgt war, da er befürchtete, daß sie an einer verbotenen Verbindung beteiligt seien. Das ganze Tagebuch, von der geschickten und kundigen Hand Prof. Goubes betreut, bietet in seltener Unmittelbarkeit kultur- und literargeschichtlich überaus viel Lesenswertes.

*) Wir entnehmen diese Schilderung mit Genehmigung des Verfassers dem mit allen Rechten und Reservaten geschützten Buche „Studentenleben in der Friedrichsstadt“, ein Zeugnis von Ed. Bedekind, das Prof. Goubes mit interessanten Erläuterungen im Verlage von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen herausgegeben hat.

Ein Kapitel zum Fall Nietzsche-Wagner

Von Dr. Max Unger, Leipzig

Der Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Peter Gast kennt, dem ist auch der Name Paul Heinrich Widemann vertraut. Diesen verknüpfte mit Gast bis zum Tode die herzlichste Freundschaft, und aus dem Vortritt Widemanns die herzlichsten Briefe an ihn selbst veröffentlicht hat, geht hervor, daß die beiden Freunde als junge Philosophen und Musikanten in ihrer Begeisterung über die Geburt der Tragödie und die unzeitgemäßen Betrachtungen nach Basel eilten, um zu Füßen des verehrten Mannes zu sitzen, zu einer Zeit, wo dessen Name in weiteren Kreisen noch recht wenig bekannt war. Während Gast durch Nietzsche selbst, der nach seiner Trennung von Wagner vom musikalischen Schaffen seines treuen Helfers das Ideal der „Musik des Adens“ erhoffte, im Munde aller musikalisch und philosophisch Orientierten geliebt ist, hat man in der Welt von Heinrich (Paul) Widemann bis zu seinem Tode — abgesehen von den Erwähnungen in den Nietzsche- und Gast-Briefausgaben — fast nichts mehr vernommen. Die folgenden Zeilen sollen nebenbei das Unverdienst dieser Vergessenheit eines ausgezeichneten Musikers und herrlichen Menschen erweisen. Der Verfasser, der als Gymnasialist das Glück hatte, seinen ersten Unterricht in Harmonie und Kontrapunkt von Widemann zu erhalten — o weich anregende und genussreiche Stunden! — konnte beim Preise der Persönlichkeit leicht als besungen angesehen werden; daher seien hier lieber zwei Sätze Nietzsches vorangestellt, die bezeugen, wie hoch dieser von dem Musiker und dem Menschen Widemann dachte. So schrieb ihm der Lehrer und Freund in die Partitur der Meisterfänger, die er einst in Tribschen von Wagner selbst empfangen hatte und nach seiner Abreise von diesem an Widemann weitergab, eine (bisher unbekannt) Widmung, die so lautet: „Liede der trefflichen Freunde sind besten immer bewahrt sein, daß ich treu in der Hoffnung auf sein Können und seine Kunst, treu im Glauben an seine große Kraft, Erfindungsgabe und Ausdauer bleiben werde. In, einst kommt der Tag, wo alles Geschaffte und Gelebte sich erfüllt hat...“ Und in einem Briefe an Franz Overbeck vom 20. Juni 1888 aus Leipzig schreibt Nietzsche u. a.: „Herr Widemann hat mich hier besucht: Dies ist ein tüchtiger, achtbarer und seiner Mensch...“

Widemann ist im Februar d. J. in Köhren bei Froburg (Sachsen) abgestorben. Seine Witwe hatte die Liebeshändel, die dem Verfasser Einblick in seinen literarischen und musikalischen Nachlass zu gewähren. Unter einem unvollständigen Buche kulturpolitischer Natur befinden sich darunter: ein unveröffentlichter Vortrag über Widemanns Verbindung mit Nietzsche, einige Briefe und Partien von diesem (die wichtigsten gedruckt) und ein paar Hundert Briefe von Peter Gast. Hauptstücklich auf Grund dieses meist neuen Materials sei hier ein Bildnis Widemanns in Urrißen und mit besonderer Hervorhebung der Nietzsche- und Wagner angehenden Seiten gezeichnet. In Chemnitz i. S. am 6. Juli 1851 als Sohn eines Rechtsanwaltes geboren, besuchte Widemann die dortige Realschule, sollte Kaufmann werden, wandte sich aber nach kurzer Lehrzeit dem Musikstudium zu. In Leipzig, wo er das Konservatorium besuchte, lernte er Heinrich Schellh — dies der eigentliche Name Peters Gasts — kennen und unterrichtete ihn in der Harmonielehre. Um seine eigenen theoretischen Studien zu vertiefen, ging Widemann Ende 1872 zu Friedrich Kiel nach Berlin. Von dort aus machte er Gast auf die Geburt der Tragödie aufmerksam, die ihn ausserordentlich faszinierte. Nietzsche und Wagner waren die beiden Leitsterne der jugendlichen Künstler und Philosophen. Bald wurde sich Gast und Widemann schloß sich, den Dichter-Philosophen in Basel selbst zu hören. Im Oktober 1875 machten sie sich dorthin auf, ließen sich an der Universität immatrikulieren und blieben dort — mit kurzen Unterbrechungen — bis 1878. Von ihrem ersten Besuche bei Nietzsche erzählt Gast in seiner Briefausgabe. Vorher seinen Vorlesungen besuchten die beiden Sachsen hauptsächlich die Franz Overbeck und des überragenden Kunsthistorikers Jakob Burckhardt. In dieser ersten Zeit verkehrte Widemann mit Nietzsche ebenso vertraut wie Gast. Wie dieser, er erhielt er von dem Lehrer und Freunde manches Erinnerungsgeschenk. So sein erlesenes Bild mit Widmung, ferner Paul Rees Physiologische Beobachtungen — ein Buch, worin versucht wird, die moralischen Phänomene naturwissenschaftlich

zu erklären —, vor allem aber die Partitur der Meisterfänger aus Wagners Besitze.

In die Baseler Zeit der beiden Studenten fiel auch die Abkehr Nietzsches von Wagner. Es ist darüber schon viel veröffentlicht worden. Dies soll hier nicht wiederholt werden; doch sei auf Grund des Vortrages von Widemann mitgeteilt, wie sich das Ereignis im Geiste dieses Mannes, der Nietzsche damals sehr nahestand, widerspiegelte; denn seine Angaben weisen mindestens teilweise von der gewöhnlichen Uebersetzung ab. Erstens habe ihm erschienen, als ob sich zu Beginn von Nietzsches Verkehr mit jenem Née, der ein Gegner der Bayreuther Sache gewesen sei, der Schatten auf das Verhältnis des Philosophen zu Wagner — erst kaum merklich, dann stetig langsam zunehmend — gelegt habe. Sicher habe Née nicht den Anlaß dazu gegeben, aber sein Einfluß habe die Trennung begünstigt. Nietzsche schloß Née anfangs sehr — also gerade in jenen Jahren —, löste sich aber später von ihm los.

Was Widemann in Aufzählung an die Frage sagt, wie es wohl möglich gewesen sei, daß Nietzsche sich von dem so hohen, durch innige Freundschaft Wagners zu ihm gebildeten Partituren des Tristan und der Meisterfänger trennte, sei hier mit seinen eigenen Worten berichtet: Nietzsche war nicht mehr der Nietzsche der Geburt der Tragödie; er war ein ganz anderer geworden. Und auch dieser blieb er nicht. In den auf Menschliches, Allgemeines folgenden Schriften: Wanderer und sein Schatten, Morgenröte, Fröhliche Wissenschaft, änderte er immer wieder seinen Standpunkt und Bra — bis zum Zarathustra. Dieser war die Geburt, die sich unter all den vielen Bewegungen aus seiner Seele loslösen wollte, der Gipfel, den er sich von Anfang an zum Ziel gesetzt hatte, den zu erklimmen er immer wieder von neuen Seiten versuchte. In Tischgesprächen mit Peter Gast und mir hatte er sich zuweilen über die Jenseits-Religion geäußert und sie als die weitem beste aller Religionen bezeichnet. Wie seine Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche schreibt, hat die Gestalt des großen Partien ihrem Bruder schon als Kind im Traum vorgeleuchtet. Auch die Idee des Zoroaster treten bei ihm schon sehr früh in mancherlei Verbindung auf, und er hat sie festgehalten, bis er sich stark und geklärt genug fühlte, ihnen erhabenen Ausdruck zu geben. Das war in seinem 38. Jahre, 1882/83. In dem Bekehrungsjahre von diesem lichtlosen Idealbilde sehe ich den ersten und Hauptgrund des Umsturzes in Nietzsches Denken. Er wollte das Reich des Ormuzd, ein Reich des Lichtes und der reinen Wahrheit, welches alle in die Erkenntnis des wahren Guten ermüdete. Es verlor sich nicht mit der philosophisch-musikalischen Nietzsche'schen Fiktion seiner Wagner'schen Jahre. Darum mühte diese aufgegeben werden. Darum verließ er Wagner, Schopenhauer, Luther und selbst seine geliebten Griechen...“

Widemann glaubt ferner, daß ein weiterer „harter Anlaß“ von der tiefen Kenntnis jener großartigen, ganztonigen Epoche der Renaissance ausgegangen ist, die ihm Jakob Burckhardt vermittelte... Nietzsche verschmähte es nicht, sich oft mitten unter Burckhardts Studenten zu setzen und seinen Vorträgen zu lauschen. Seine Bewunderung für diesen glänzenden Geist war unbegrenzt. Es besteht für mich gar kein Zweifel, daß sein Idealbegriff der genialen, freien, völlig selbstherrlichen Persönlichkeit, der bei ihm immer härter hervortritt — zuletzt sogar in unerschlicher, den herausragenden Wahnsinn ansehnender Uebertreibung — an den Gedanken Burckhardts geschmiegt und ausgearbeitet worden ist. Als er nun das moderne deutsche Menschentum mit dem Reiz dieses Renaissance-Menschen-Ideals maß, da konnte er freilich nur wenig Gleichartiges finden. Darum verlor er den Glauben an die Zukunft der Deutschen, darum bricht er mit diesen modernen Denkern und hat nur noch leidenschaftliche und bittere Worte für sie...“

Ein letzter Anlaß, worauf Widemann Nietzsches innere Wandlung noch mit Zurückführung sei hier nur angedeutet: Seine abschließende Beurteilung der auf der Erkenntnistheorie beruhenden Metaphysik.

Widemann war schon während seiner Leipziger und Berliner Studierzeit ein begeisterter Verehrer von Wagners Schaffen gewesen und blieb es, trotz Nietzsches Umstoß, bis zu

seinem Tode. Es war ihm vor allem eine große Freude, als er von seinem Lehrer eine der beiden, diesem von seinem Freunde Baron von Geradorff zur Verfügung gestellten Partituren für eine Bayreuther Ring-Aufführung von 1876 erhielt. „In Bayreuth war das halbe geistige Europa vertreten... Nur Einen sah ich nicht, der doch vor allen hier erwartet wurde: Friedrich Nietzsche. Er wurde vermisst. Im Hause Wahnsied fand man es bezeichnend, daß er fehlte. Mit dem ersten Jotulad des Ringes der Nibelungen war er in den Höherwald entzückt, um, wie er sagte, dem Trübel und dem Kometenstreich hinter Wagner, aber auch diesem selbst, dessen Hinabsteigen zur Menge ihm mißfiel, aus dem Wege zu gehen.“

Nach seinem Weggang von Basel kurze Zeit in Dresden anässig und auf Reisen, wor Widemann hauptsächlich mit seinem großen erkenntnistheoretischen Werke „Erkennen und Sein“ beschäftigt, das gegen die Denkweise Kant's und Schopenhauers gerichtet ist. Nach dem, was oben über Nietzsches Stellung zur Metaphysik gesagt worden ist, kann man sich denken, daß dieser nicht viel davon hielt. Im Juli 1879 trat Widemann den Verehrten in Leipzig in Gesellschaft Gasts noch einmal bei (scheinbar besser Gesundheit). Er hatte nach Vollendung seines Besuches gleichfalls in Nietzsches Nähe leben wollen. Erst 1888/89 waren aber die Hindernisse, die sich seiner ersehnten Fahrt zu seinem Lehrer nach dem Süden entgegenstellten, beseitigt. Da traf ihn — im Januar 1889 — die niedererschütternde Nachricht, daß Nietzsche dem Wohnort verlassen sei. Im Februar des nächsten Jahres wurde er in Genua von einem Briefe Gasts mit der Anfrage überfallen, ob er sich auf längere Zeit der Gesellschaft ihres Freundes widmen könne. Es sei dennoch einige Auskunft auf Heilung vorhanden. Nicht lange darauf kam aber eine Mitteilung, die guten Aussichten hätten sich als trügerisch erwiesen.

Als Gast dem geliebten Lehrer die Augen erdrückte — am 25. August 1890 —, wollte Widemann wieder in Italien, dem Lande seiner Sehnsucht. Er hatte sich in Chemnitz verheiratet und widmete sich über sechs Jahre lang der Genua der Blumenzüchtung. 1901 kehrte er nach Chemnitz zurück und war dort als Privatlehrer und Musikkritiker tätig. Die letzten 18 Jahre seines Lebens verbrachte er in dem idyllisch zwischen Chemnitz und Leipzig gelegenen Köhren, wo er sich ein Haus gekauft hatte. Seinem um 2 1/2 Jahre jüngeren Freunde Gast, der 1917 verstarb, ist er im Februar 1928 nachgefolgt.

Sein musikalisches Schaffen war nicht groß. Das mag hauptsächlich daran gelegen sein, daß ihm der äußere Ansporn, die Aussicht, verlegt zu werden, fehlte. Aber was er geschrieben, ist Ergebnis eines Musikers von gleich starkem Verstande wie hoher geistiger Haltung. Sich nach modernen Mustern Ebenbürtigkeit zu verschaffen, lag dem lauterem Charakter, der er war, ganz fern. Nebenbei hielt er sich — trotz zweifellos hoher Begabung zum musikalischen Schaffen — mehr für einen Philosophen denn für einen Tonkünstler, und nach seinen eigenen Worten hat sich Gast ihm gegenüber einmal dahin ausgesprochen, sie hätten beide eigentlich den falschen Beruf ergriffen: Gast selbst hätte Philosoph, Widemann aber Komponist werden sollen.

Logarde-Worte an die deutsche Jugend

(Aus der Schrift: Ueber die Lage, das deutsche Jugend der Idealismus fehlte.)

Ich glaube an die Jugend, ich glaube an die Zukunft meines Vaterlandes; aber ich glaube nicht an die Befähigung der jetzt herrschenden Schicht, nicht an die Berufsbildung der Männer, welche der Schwere und den Bedürfnissen ihrer Söhne und Enkel mit dem Trüdel genügen wollen, der als Rest des Besitzes früherer Tage in ihren Händen geblieben ist.

Ich kenne nicht, daß unserer Jugend Idealität mangelte; ich kenne an: die Männer, vor allem die Staatsmänner kenne ich an, welche der Jugend die Ideale nicht bieten, an denen allein der überall vorhandene Idealismus der Jugend Idealität zu werden vermag.

Das Ideal, welches zu verheeren unserer Jugend angenommen wird, nicht den Charakter höchster Persönlichkeit, so hat es auch nicht den Charakter, Institution eines Reiches Gottes zu sein.

Seiner Schriften sind in einer zweibändigen Ausgabe im Verlag von J. A. Schömann, München, erschienen: Band I: Die gekürzten „Deutschen Schriften“; Band II: „Ausgewählte Schriften“ von diesem dem Worte.

Ein Odenwaldwanderer vor 90 Jahren

Aus Victor Hugos Reise tagebuch

Als einen glücklichen Umstand, der willkommene Einsicht vermittelt, darf man es bezeichnen, wenn wir Reiseführungen von hervorragenden Vertretern einer Epoche mit denen aus einer andern oder unsern eigenen Eindrücken von derselben Gegend vergleichen können. So bietet es ohne Zweifel für den Kenner des Odenwaldes einen eigenartigen Reiz zu erfahren, wie vor 90 Jahren der bedeutendste französische Romanist, Victor Hugo, den Odenwald der nächsten Umgebung bewandert und gesehen hat; wie er sich ergötzt hat als die weichen Einheimischen, manchmal mehr vielleicht, als überhaupt „wirklich“ zu sehen war, und wie historische Erinnerung und das lose Spiel der Phantasie die uns vertraute Landschaft mit dem fremdartigen, eigenartig schillernden Pauch seiner romantischen Empfindung überkleidet. Abgesehen davon, daß er die Landschaft durch seine romantisch gefärbte Brille sieht, erweist und entlockt auf Schritt und Tritt die gauloise Regsamkeit des umfassensten Geistes, seine echte Naturliebe und sein warmes Herz. Als kleine Kostproben seien im folgenden einige Stellen aus Victor Hugos Reise tagebuch „Le Rhin“ in möglichst getreuer Uebersetzung wiedergegeben. Von Worms über Mannheim kommend, hält er sich im Jahre 1838 einige Zeit in Heidelberg auf, würdigt das Schloss und den Ritter einer eingehenden Beschreibung, nicht ohne einige kräftige Ausfälle gegen die barbarische Berührungslust seiner Landsleute. Auf ionen, einsamen Wanderungen lernt er die liebliche Gegend kennen und lieben. Doch hören wir ihn selbst.

Während ich dem wunderbaren Haus (dem „Ritter“ in Heidelberg) meinen Gruß entbiete, gebe ich über die Brücke und wandere ins Gebirge.

In der Nähe des Waldes verliere ich mich, marschiere auf Berntswald, indem ich den ersten besten Weg einschlage; mit Andacht betrachte ich die Kapitale der Bäume, dieser Felsler des großartigen, geheimnisvollen Domes; und in die Lektüre der Natur mich vertiefend, wie die alten Puritaner in das Studium der Bibel, — suche ich Gott.

Jeder hat sein Lieblingsbuch, und — im Evangelium wie in der Landschaft — hat dieselbe Hand dieselben Dinge niedergeschrieben. Ich für mein Teil bin der Ansicht, daß Jehova von jeder Seite her betrachtet werden will und muß; seit

20 Jahren bestimmt und erfüllt diese Vorstellung alle meine Schriften und Träume... Auch glaube ich nicht, daß das Studium der Natur auf die Befähigung im praktischen Leben schädlich wirkt. Im Gegenteil: Der Geist, der unter den Bögeln des Waldes frei und beflügelt sein kann, duldet unter Blumen, Beweisen und erhabener am Schilde des Meeres und unter Bäumen, erhaben, heiter und friedlich in den Bergen, wird auch unter Menschen, wenn der Augenblick es erfordert, sich als klug und beredsam erweisen, und vielleicht in höherem Maße als irgend ein anderer. Ich weiß wohl, daß ich ein Nichts bin, aber dieses Nichts enthält ein wenig von allem.

So gehe ich den ganzen Tag umher, ohne genau zu wissen, wo ich mich befinde, die Augen zumeist auf den Boden gerichtet den Kopf in der Richtung des Pfades, die Arme auf dem Rücken. Leichtes Lasse ich die Stunden verrinnen und sammt Eindrücke, wenn ich weiche bieten. Manchmal sehe ich mich in jene ausgelegerten, mit Moos, oder vielmehr grünem Samt, gepolsterten Sessel, die der alte Pan am Fuße aller alten Eichen für den müden Wanderer einbaut. Wie ein milder Herrscher besitze ich zum Willkommen alle Vögel und Fröhen, die sich in den Spinnechen um mich her versaugen haben — über eine Ammelein im Kleinen und Verdorgenen, die — wie alle Amnelein — nur den Spinnen ein Vergnügen ist. Und dann schaue ich zu, wie in der Schlacht unter meinem Hochsich ein liebes Bächlein dahinfließt, wo zwischen zwei Felsen, das Silberfeld der Runen taunelndlich anfließt. Oder, wenn der Berg ohne Bächlein ist, wenn Wind, Staub und Grad schweben, an klirrer, verfallener Stätte, weit entfernt von jeder menschlichen Behausung, entdehnt auch in meinem Innern die große Stille, und ich lausche allem, was ohne Unterlaß in uns raunt und murzelt. Ich lausche (auch gerne) den Viedern lünger Bergbewohner, die mit ihrer Ziegenherde irgendwo, bald zu meinen Häupten, bald zu meinen Füßen, unter dem grünen Laubdach sich verborgen. Nichts klingt so schwerfällig und ich wie das tauchlose Lieb, das ein armer kleiner Pirte im Verdorgenen klagt; nur die große Einsamkeit hört ihm zu.

Die Bewohner dieser dem Schwarzwalde benachbarten Bergwälder haben in ihren Viedern eine Art Heldentum, das ganz entzückend ist.

Da ich alle Tage herumtreife, werde ich allmählich in den Dörfern bekannt und beachtet. Die Kinder, die „Soldaten“ heißen, legen einen Augenblick aus, um mich vorbeizugehen zu lassen; der Postillon im Redartal lächelt mir freundlich zu

unter seinem Hilgüt hervor, der mit Rosetten und langfranken Silberkreuzen geschmückt ist; die Bauern stehen erhaben über ihren großen Hut nach der Mode Heinrichs IV. vor mir ab; die jungen Mädchen und alten Frauen betrachten mich als einen wohlbekannten Wandersmann und wünschen mir „Guttag“.

Jedemal übrigens, wenn ich durch ein Dorf oder einen kleinen Flecken pilgere, drängt sich mir, überdies noch als launlich, die Frage auf, wie aus so hübschen jungen Mädchen so häßliche alte Weiber werden können.

Sie und da flüster ich kleine Bauernhäuser. In diesem Land, das von Feldkämpfen, den Arriegen der Monarchie und den Wirren der Revolution schwer heimgekehrt wurde, sind viele Häuser aus den Trümmern von Schlössern erbaut; das gibt mitunter seltsame Bauwerke. Neulich hielt ich auf ein Bauernhaus, das sich folgendermaßen zusammensetzte: Vier weggelassene Wehnmünde, eine Tür und ein Fenster an der Frontseite; rechts von der Türe eine große Platte aus rotem Sandstein, auf der der Bagrische Löwe mit Krone, Reichsapfel und Vester in Hochrelief ausgehauen war. Links von dem Fenster befand sich eine zweite Sandsteinsplatte mit einer Faust, die sich in einen Block traktete und von einem Bein halb abgehauen war. Ueber der Art lag ich das halberhörte Datum 16...; unter dem Block die Jahreszahl 1781; zwischen den zwei Daten das Wort: Renovatum. Ueber das Bestimmungsweiser und Graufüheres als dieses Badrelief kann man sich kaum vorstellen. Man sieht weder den Mann, dem die Faust gehört, noch den Hosenknöchel, der das Bein schwingt. Es liegt aus, als ob die handerhafte Nordraffe aus einer Wolke herauskäme. Die zwei Badreliefs sind ein wenig unterhalb des alten Dachsbaltes in die Wand eingelassen. Der Bagrische Löwe dreht sich nach der halb abgehauenen Hand herum, als ob er gereizt und wütend wäre. Nun frage ich: Wer hat diesen Löwen hergebracht? Und was bedeutet das scheußliche Badrelief? Für welche Verdrehen war das die Statue? Welch sonderbare Laune des Zufalls hat eine arbeitsame Gatte mit dem brüllenden Löwen und der blutigen Hand in Verbindung gebracht? Ein Redhof, an dem Trauben hängen, leitet frühlich über dieses höhere Mittel.

Bei näherem Hinsehen entdeckte ich auf der Steinplatte mit der abgehauenen Hand einige eingewerkelte Buchstaben; ich hob die Trauben und Wälder beiseite und entzifferte das Wort: „Burg-Fregheit“.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Die Lage der Zwangsversicherten

Was jedem kleinen Beamten im Deutschen Reich gestattet ist, sich gegen Krankheit versichern zu lassen, wo er glaubt für seine Beiträge die größten Gegenleistungen zu empfangen, das ist dem Arbeiter nicht gestattet. Für ihn ist es „Muss“, sich, sofern keine Betriebskrankenkassen bestehen, bei der „Allgemeinen Ortskrankenkasse“ versichern zu lassen. Diese Kasse genießt ohne Zweifel den anderen Klassen gegenüber den Vorzug einer Monopolstellung, die eigentlich in besseren Leistungen zum Ausdruck kommen sollte. Leider ist das nicht der Fall. Nach den von mir gemachten Erfahrungen mußte ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß es den Kassenzüchtern verboten ist, Medikamente, die einen gewissen Betrag übersteigen, zu verschreiben. Es handelt sich in diesem Falle um einen Betrag von 2,25 M. Wäre mir dies bei einer Privatkasse passiert, dann hätte ich höchlichst gedacht und wäre wo anders hingegangen. Nebenbei bemerkt ein unglaublich kurzfristiger Standpunkt, denn trotz Monopolstellung, müßte die vornehmste Pflicht, die Gesundheit der Mitglieder auf möglichst größter Höhe zu halten, erstes Gebot sein.

Ganz unverständlich erscheint mir auch die Senkung des Krankengeldes von 60 auf 50 u. S., wenn man die Jahresabschlüsse des Verbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands betrachtet. Wenn allein in einem Jahre (1936) 170 Millionen für Heilbehandlung und 155 Millionen M als Barreserven zurückgelegt werden und diese Barreserven bereits auf über 850 Millionen M angewachsen sind, dann sind diese Maßnahmen der Ortskrankenkasse noch unverständlich und müßten zur schärfsten Kritik herausfordern. Zugegeben, daß die Krankheitsziffer der letzten Monate weit über dem normalen Durchschnitt gelegen hat. Welchen Sinn hat dann aber die Rücklage von großen Reserven, wenn sie dann nicht als ausgleichender Faktor herangezogen werden? Könnte sich eine Privatkasse eine plötzliche Senkung der vertraglich festgelegten Leistungen gestatten, ohne Beschluß der Generalversammlung? Bistiger als Kurzbauten und Darlehen an Konsumvereine sind immer noch die Kranken, besonders die, die infolge ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage eine Kürzung ihrer Bezüge sehr schmerzhaft empfinden und das werden wohl mit ganz geringen Ausnahmen alle bei der Allg. Ortskrankenkasse Versicherten sein. Dies im Sinne vieler Zwangsversicherten. K.

Geräuschloser Straßenverkehr

Wenn und in dieser Sache die „N.M.Z.“ ihre Seiten öffnet, so doch nur, daß sie mit uns einig geht, zu helfen und zu fördern im Interesse der Allgemeinheit, besonders wenn Leben und Gesundheit der Menschen auf dem Spiele stehen. Auf mein Eingehen in Nr. 140 der „N.M.Z.“ erwidert mir Herr Fr. K. in Nr. 183, mein Vorschlag, kein Signal zu geben in Stadt und Land, wäre undisziplinierbar, besonders für Mannheim der Bauart wegen. Er wies dabei auf die Nebenursachen hin, die man zuerst beseitigen müsse. Glaubt Herr Fr. K., diese Erscheinungen beseitigen zu können auf die von ihm vorgeschlagene Art und Weise? Niemals! Ein Mensch, dem die Ordnung nicht angehört ist, wird sich selten an Ordnung gewöhnen. Dieser Beweis wird täglich erbracht. Selbst Straßen nähen nicht. Wenn der Verkehr nicht auf einer ganz anderen Basis umgestellt wird, werden wir den jetzigen Schandrian nicht beseitigen. Gerade der Bauart unserer Stadt entspricht mein Vorschlag. Es würde sich auf einen Schlag alles von selbst ändern. Fahrzeuglenker und Publikum würden kurzweg vor die Alternative gestellt: Jetzt heißt es aufpassen!

Wie ist es denn heute? Es wird Signal gegeben von allen Seiten (innerhalb der Stadt kommt man von der Dupe überhaupt nicht mehr weg), sodas man ja doch letzten Endes nicht mehr weiß, wie man dran ist. In den meisten Fällen ist ein Halten ja doch nicht mehr möglich. Die meisten haben es nur einem Unfall zu verdanken, daß sie mit heller Haut davorkommen. Die Wild-West-Fahrer bilden eine wachsende Gefahr für Leben und Gesundheit der Mitmenschen. Ich sehe absolut nicht ein, daß jeder einen Weder haben muß, wenn er sich auf der Straße bewegt. Andererseits sind innerhalb des Ortsbereichs die Geschwindigkeiten nicht zulässig, die sich in der Hauptsache die Lieferwagenchauffeure und ein Teil der Wild-West-Motorradfahrer zu schulden kommen lassen. Die Vergegenwärtigten sind ja auch ohne Signal in den meisten Fällen weit genug hörbar, ebenso die Lastwagen. Auch die Röhrenfahrwerke unterscheiden sich im Läuten. Man merkt sofort, wer rücksichtsvoll ist. Ich bin kein Hundesieb; aber Kläffer sind mir zuwider. Immer wieder hebt man auf die Treue eines Hundes ab, aber in vielen Fällen möchte ich doch empfehlen, sich lieber ein Kind aus dem Waffenhause zu holen und an dem die Treue zu studieren, da würde ein viel größeres Werk vollbracht.

Um zur Sache zurückzukommen. So wie es jetzt angeht, kann und darf es nicht weitergehen. Die täglichen Unfälle durch Anfahren, Ueberfahren usw. nehmen einen so bedrohlichen Charakter an, daß es ein Gebot der Stunde ist, einzuschreiten, ehe noch mehr in den nicht abgedeckten Brunnen fallen. Sollte mein Vorschlag noch einer Probe sich nicht empfehlen lassen, so möchte eben durch Aufstellung von Schildern auf den Unlug hingewiesen werden. Letzten Endes müßte eben die starke Hand eingreifen, mit Mahnungen und Strafen. Es ist falsch, das Fahren zu Zweien nebeneinander

auf dem Rad zu verbieten, wenn es nicht fñrt. Hat doch auch der Radfahrer das Recht, die Breite eines Handwagens auf der Straße zu beanspruchen. Das knappe Vorfahren an Radfahrern, Tieren, Fußgängern usw., das infolge schlechter Berechnung, oft verbunden mit großer Rücksichtslosigkeit, schon viele Opfer kostete, muß allerdings streng bestraft werden, besonders innerhalb des Bereiches eines Ortes und wo die Straßenverhältnisse es gebieterisch erfordern. Radfahrer auf Wege zu zwingen, die in den meisten Fällen zu schmal angelegt sind, ist meines Erachtens ein großer Fehler. Darum der Ruf nach rechts- und linksseitigen Radfahrwegen, die breit genug und nicht erhöht sind. Ein Musterbeispiel, wie diese Wege nicht angelegt werden dürfen, ist der Radfahrweg am Friedhof entlang. Zum Schluß noch folgende Mahnung: Mehr Abstand halten, besonders auf Brücken und in engen Straßen. Ich danke dem Herrn, der in der Samstag-Abendnummer vom 20. 4. sich für den Ausbau der Linie 6 der Straßenbahn und gegen den Autobahnverkehr durch den Waldpark nach dem Stranbad ausgesprochen hat und wünsche, daß sein Vorschlag in Erfüllung geht. F. W.

Mehr Rücksichtnahme auf die Offerten bei Wohnungsangeigen

Auch ich muß einmal an dieser Stelle meinem gerechtem Herzen Luft machen und lebhaft Klage führen über die Wohnungsvermieter, denen man Offerten einreicht, einen Freiumschlag beilegt u. die es nicht für nötig halten, zu antworten. Warum man einen Freiumschlag beilegt? Es ist doch keiner verlangt worden.

1. Wenn jemand infiziert, so verlangt er Offerten. Anstandslos wird ein Freiumschlag dazu gelegt, da man nicht verlangen kann, wenn man Antwort haben will, daß die Gegenleihe Geld ausgeben soll.

2. Damit man nicht auf die Folter des ewigen Wartens gesetzt ist, Antwort zu geben an den Einsender eines Freiumschlages, ist keine große Arbeit oder kein großer Geldverlust, da man für 20 Pfg. einen Notizzettel mit etwa 60 Blättern bekommt. Man braucht ja nur zu schreiben: Offerte A. B. 1. Wohnung bereits vergeben oder so ähnlich.

Aber überhaupt keine Antwort zu geben, ist nach meinem Dafürhalten Unterschlagung, denn wer infiziert, verlangt Offerten und ist dadurch moralisch verpflichtet, Antwort zu geben. Ausreden sind nicht haltbar. Ich hoffe, daß diese Stellen von manchem Vermieter zu Herzen genommen werden. Die heutige schwere Zeit muß nicht auch noch durch Unhöflichkeit schwerer gemacht werden. Rifa.

Wie heute Wohnungen vermietet werden

Als ich dieser Tage die „N. M. Z.“ erhielt, las ich, wie so viele andere, daß 1 Zimmer und Küche zu vermieten war. Im Vauschritt ging in die betr. Straße, wo ich noch viele Interessenten antraf. Wir gingen zum Hausbesitzer, der eine Schreinererei besitzt, aber nicht anwesend war. Seine Frau sagte: „Einen Augenblick, mein Mann kommt gleich.“ Währenddessen kamen immer mehr Interessenten. Schließlich hand die Treppe voll. Endlich kam der Erwärter. Ich fragte: „Entschuldigen Sie, ist die Wohnung noch frei?“ „Ja“, antwortete er. Dann sagte er: „Haben Sie Möbel?“ Die Frage kam mir komisch vor. Es ist doch selbstverständlich, daß man Möbel besitzt, wenn man verheiratet ist. „So, dann hat's kein Wert. Ich hab' selber Möbel. Des geht doch nit, daß die Zeit mit Möbel ansahre komme, wo ich selber zu verkaufen hab.“ Was blieb es vielen Wohnungsuchenden übrig? Wir mußten sehr machen, weil der Schreinermeister „zu Chepar will, wo keine Möbel hat“.

Anlagen am Wasserurm

Die Stadt Mannheim gibt sich jetzt wieder die größte Mühe, die Anlagen instand zu setzen. Wie bald wird sich das Auge an den vielen schönen Blumen erfreuen können. Wie vielen ersehen die Anlagen den eigenen Garten. Ringsum laden Bänke zur Ruhe ein und die Kinder können herumtollen, ohne daß man den Großstadtverkehr fürchten muß. Einen Nachteil jedoch haben speziell die Anlagen am Wasserurm, der m. E. nicht schwer abzuhelfen ist. Es ist der Autoverkehr durch die Anlagen und die Mietwagenhaltefläche in den Anlagen. Die Autos können sehr gut und fast ohne Zeitverlust um die Anlagen herumfahren und die Mietwagen stehen sehr günstig in der Lotterfallstraße.

Ein Fußgänger und Anlagenfreund.

Zur Hunde-Debatte

Sei mir erlaubt, folgendes zu bemerken: Es gibt neben gut erzogenen Hunden leider auch recht schlecht erzogene, sowie es auch gut und schlecht erzogene Kinder gibt. Die Hundegewohnheiten lassen ebenlogut einen Schluß auf die Gewohnheiten ihrer Herren zu, wie die Gewohnheiten der Kinder auf die jeweilige Kinderstube. Nun wäre allerdings zu wünschen, daß Leute, die sich aus persönlicher Anlage oder Mangel an Zeit nicht genügend um ein Tier kümmern können oder vielleicht auch nicht wollen, sich auch keinen Hund halten. Wie aber Tierfreunde, die in beschriebenen Verhältnissen leben, ihre Hundesteuer aufbringen, ist tatsächlich eines Jeden höchst persönliche Angelegenheit. Leute, die ihrem vierbeinigen

Hausgenossen gern ein Opfer bringen, werden ihn schon im eigenen Interesse so erziehen, wie es sich gehört und Sorge tragen, daß er niemand lästig wird. Anders ist es mit den Hunden, die von ihrem Eigentümer einfach auf die Straße gelassen werden, wo sie oft ein Verkehrshindernis sind und für die Radfahrer geradezu eine Gefahr sind. Einigemalige Polizeivorschriften müßten so etwas verhindern. Es ist m. E. z. B. verboten, daß zwei Personen auf der Straße stehen bleiben, um sich etwas zu erzählen. Warum wird nicht auch verboten, Hunde in verkehrreichen Straßen allein herumstromern zu lassen? Unser Hund A. B. geht überhaupt nicht allein auf die Straße. Es hat keine besondere Mühe gemacht, ihn so zu erziehen. Wie es sich mit der Erziehung der Hunde verhält, sehen wir an zwei und bekannten Fällen: Da sind in einem Haushalt vier Hunde, die noch niemals jemand lästig geworden sind, wohingegen der einzige Hund einer anderen Familie der Schrecken der Passanten, vor allem der Radfahrer ist. Diese Leute haben ihren Hund nicht etwa bewahrt! Das wäre ja strafbar! Aber sie stehen seelenruhig dabei und sehen zu, ohne dem Hunde zu wehren, wenn er die Leute belästigt. Gegen solche offensichtlich böseheit, sowie gegen den Mangel an Aufsicht, bedürfen die polizeilichen Vorschriften dringend einer Ergänzung.

Auch ein Tierfreund.

Mit der Regelmäßigkeit eines Naturgesetzes erscheinen in jedem Frühjahr die Hundesteuereremien in den Briefen an die „N.M.Z.“ Es sind jedesmal immer dieselben Argumente der Hundebesitzer, die unentwegt wiederkehren. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Menschheit im allgemeinen sich klar darüber würde über die Tatsachen, die bei dem Hundeprotest in München im vorigen Jahre festgestellt und in maßgebenden Zeitungen veröffentlicht wurden, nämlich:

1. Es ist nicht wahr, daß die Hundehalter besonders gütige Menschen sind. Der Besitz eines Hundes verbürgt noch lange keinen guten Charakter.

2. Tierliebe ist billig. Tierliebe erfordert zu wenig Verantwortung, zu wenig Opfermut, als daß sie veredelnd wirken könnte.

3. Tierliebhaber sind nicht selten (keineswegs immer) verkappte Misanthropen, und nicht selten verkappte Tyrannen.

Daß auch in England, auf das in einem der Briefe an die „N.M.Z.“ vergangenen Samstag hingewiesen wird, eine starke Strömung gegen das Hundehalten besonders in den Städten besteht, wird bewiesen durch eine Artikelserie in dem „New Statesman“ im vorigen Jahr, worin es heißt: „Der Hund verdient keinen Platz in unserer Gesellschaft. Es ist absurd zu behaupten, wir hätten ein solches Geschöpf nötig, um unsere Wohnungen zu behüten. Dafür haben wir Telephon, Polizei, Revolver. Auch für Gesellschaft brauchen wir ihn nicht; denn Gesellschaft ist eine Frage intellektueller Zusammengehörigkeit und Niemand wird so töricht sein zu behaupten, daß diese bestehen kann zwischen Mensch und Tier.“ Daß in einer verkehrreichen Großstadt wie Mannheim der frei herumlaufende Hund nur die Gefahrenmomente vermehrt, besonders für die Radfahrer, steht für Jedermann wohl außer Zweifel. Die Stadtgemeinde wird aber niemals sich zu einem Hundeverbot entschließen und damit auf die Einnahme von einigen hunderttausend Mark verzichten wollen. Deshalb würde ich es für ihre Pflicht halten, daß sie einen Teil dieser Einnahmen dazu benützt, um Leute anzustellen, deren Aufgabe in nichts Anderem besteht, als die Gehwege und Hauswände von den Hundeverunreinigungen zu säubern, und zwar hauptsächlich an jedem Sonntag morgen, an dem es besonders abscheulich wirkt, auf den heißen Zementwegen die häßlichen Ammoniakreife von der Hauswand zur Straßenecke gezogen zu sehen. Civis

Ein Bink für Landwirte und Gemeinden

Da es möglich ist, daß wir dieses Jahr eine große Malzkrise bekommen, möchte ich die Landwirte und Gemeinden, in deren Bemerkungen das Ungeziefer zahlreich auftritt, darauf aufmerksam machen, daß das Einsammeln durch Kinder sehr zu empfehlen ist. Man löse dann die Ähren in feuchtem Wasser und trockne sie. Die Malzkrise enthalten sehr viel Eiweiß, Hydrate, Vitamine, Fett usw., bilden daher ein vorzügliches Mittel zur Fäbrifikation von Universal- und Küdenfutter sowie in geschrotetem Zustande für unsere hungernden Vögel im Winter als Nahrungsmittel. Im Handel ist die Malzkrise nach getrockneten Malzfäsern sehr groß. Der Verdienst ist lohnend, da für den Zentner getrocknete Malzfäser ein netter Preis bezahlt wird. Es gibt auf dem Lande genug Plätze zum Trocknen.

Ein Vögelfreund.

Schluß des redaktionellen Teils

Bei Grippe, Influenza
u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verhindern die Krankheitserkrankungen sofort. Et. not. Beistellung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 15000 Patienten aus den Arztstellen eingegangen, darunter o. namhafte Privatdozenten u. aus ersten Kliniken u. Krankenhäusern. Überreich. Erfolgs! Sorgen Sie Ihren Arzt! Logal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40
123 Lth. - 040 China, 743 Acid. acet. vol. ad 100 smyl.

168000 Dankschreiben beweisen

Arterienverkalkung

Erweiterung und Bröcklichkeit der Arterien, nebst allen lästigen, gefährlichen und schmerzhaften Folgeerscheinungen dieses Leidens werden gemindert durch wertvolle bei richtiger Anwendung von Pfarrrer Heumann's Tabletten. Nach dem 60. Lebensjahr sollte jedermann täglich eine oder zwei Tabletten einnehmen.

Nr. 6 Packung M. 4.50.

Magenleiden

u. Verdauungsbeschwerden aller Art, wie Aufstossen, Blähungen, Brechreiz, Sodbrennen, Appetitmangel usw. lassen sich mit Pfarrrer Heumann's Nervonaktrol-Tabletten sehr leicht und wirksam beseitigen oder mildern. Bei Magen- und Darmstörungen wurden häufig außerordentliche Erfolge erzielt. Nervonaktrol sollte in keinem Haushalt fehlen.

Nr. 48 Packung M. 4.-

Nervosität

Nervenschwäche, Nervosität, sind niemals durch ein Nervenzehmittel oder ein reines Nahrungsmittel zu beseitigen, wenn nicht gleichzeitig für eine wirksame Beruhigung d. überreizten Nervenzellen getrunken wird. Pfarrrer Heumann's Nervonaktrol wirken beruhigend u. kräftigend.

Nr. 47 Packung M. 4.-



Pfarrrer

Heumann

Erkältung, Grippe

Gegen alle Katarrhe der oberen Atemwege, Hals-, Mandelentzündung, Keuchhusten und Influenza wendet man mit best. Erfolg Pfarrrer Heumann's Thromomalt-Tabletten an. Sie sind der beste Schutz vor Ansteckung u. wirken zugleich schmerzstillend u. entzündungshemmend. In jedem Haushalt sollten sie fehlen!

Nr. 65 Packung M. 2.50.

Verstopfung

Stuhlverhärtung u. deren Begleiterscheinungen, wie Kopfschmerzen, Übelkeit, Blähungen verschwinden bei Anwendung der Pfarrrer Heumann'schen Balsamischen Pillen sehr rasch u. ohne Schaden nach kurzer Zeit. Die Balsamischen Pillen sind kein Giftmittel, sondern ein wirkliches Heilmittel bei träger Verdauung.

Nr. 13 Packung M. 2.50.

Offene S-förmige Krampfadergeschwülste

In vielen Fällen langjähriger, erfolglos behandelter Krampfadern hat sich Pfarrrer Heumann's Vedio-Cellulose bewährt. Ihre Wirkstoffe saugen die absonderliche Blutflüssigkeit auf, verhüten Verklemmungen u. weitere Entzündungen u. erzielen dadurch Trost u. Beseitigung der Wunde und Verhütung einer neuen Hautfäule. Schmerzen und Infiltrate lassen sich nach

Nr. 51 Packung M. 4.-

Verlangen Sie das 272 Seiten starke, illustrierte Pfarrrer Heumann-Buch gratis von L. Heumann & Co., Nürnberg C 1
Alle. ndepot: Einhorn-Apothek Mannheim am Markt R 1, 2/3

Geizetz und Recht

Vertrauens-Krise und Strafrechtsreform

Von Amtsgerichtsdirektor Dr. Mey

In unserer schnelllebigen Zeit bleiben auch tiefgehendere Eindrücke nicht lange haften. Dazu kommt, daß eine Häufung von Geschehnissen eine Gewöhnung mit sich bringt, und seien es selbst Katastrophen schlimmer Art. Dabei mag es kommen, daß wir Ereignisse wie z. B. das Wiener Blutbad schon fast wieder vergessen haben. Und das ist schade. Ein eingehenderes Befassen mit solchen Geschehnissen brächte reichen Gewinn, denn sie sind typisch und wertvoll für die Erkenntnis der Psychologie unserer Zeit. Vergewaltigungen wie und den Vorgang. Jemandem in der Provinz werden bei einer Schwurgerichtsverhandlung zwei junge Leute freigesprochen. Die Sache hatte einen politischen Hintergrund, bei früheren Wirren waren linksstehende Kämpfer erschossen worden. Die Angeklagten waren politisch entgegengesetzt eingestellt. Ob das Urteil aus Mangel an Beweisen auf Freispruch lautete, oder ob wirklich politische Motive ausschlaggebend waren, wurde nicht bekannt. Auch der Masse derer, die in Wien den Justizpalast säumten und Feuer an ihn legten, waren die Ursache des Freispruchs unbekannt, vielleicht sogar den Führern der Bewegung. So mag es gekommen sein, daß ein vielleicht absolut gesegmähiger Vorgang die Massen derart in Erregung bringen konnte, daß ein wertvolles öffentliches Gebäude zerstört werden mußte und achtzig Bürger und Polizeibeamten den Tod fanden.

Die Ursache dieser Erscheinung liegt zum Teil sicher in der Nervosität unserer Zeit, in der Spannung, in der der kleinste Funke eine Explosion herbeiführen kann; also zumeist auf sozialem Gebiet. Daß die Erregung solchen Umfang annehmen konnte, ist eine Folge der allbekanntesten Massenagitation, also psychologisch zu erklären. Daß aber aus einem an sich gerade nicht welterschütterndem Grunde sich die Wut der Massen an Gegenständen der Rechtspflege entzündet, ist wohl sicher eine Folge des immer mehr umherschreitenden Misstrauens in die Rechtspflege, der sogenannten Vertrauenskrise, die die Justiz z. B. durchzumachen hat. Ob dieses Misstrauen berechtigt ist oder nicht, ist zunächst nebensächlich. Es ist zweifellos vorhanden, weit verbreitet und es muß mit ihm gerechnet werden.

Die Gründe dafür liegen zum Teil auf dem Gebiet der Politik. Die meisten Richter sind aus der alten Zeit hervorgegangen und als Beamte mit ihm verwachsen als andere. Es ist nun selbstverständlich, daß sie sich umstellen müssen; darüber ist kein Wort zu verlieren. Aber je nach der politischen früheren Einstellung ist dies leichter, schwerer oder unmöglich, und letzterenfalls die Konsequenzen zu ziehen, ist peculiar für wenige durchführbar. Daraus können sich Konflikte ergeben, die wiederum für das Misstrauen ursächlich sein können. Neben dieser gewiß beträchtlichen Erscheinung wird aber auch die Person mit der Sache verwechselt. Der Richter ist dem Gesetz unterworfen und zu seiner Anwendung auch verpflichtet, wenn er es als ungewöhnlich oder veraltet erkennt. Wäre dem nicht so, so wäre der Willkür Lure und Tor geöffnet.

In zwei Richtungen nun macht sich ein Misstrauen geltend. Einmal fürchtet man, Richter und Staatsanwälte hätten zu große Verfügungsbefugnis über die persönliche Freiheit. In dieser Hinsicht gibt jedoch die Strafprozessordnung bindende Vorschriften. Soweit sie als zu weitgehend empfunden wurden, wurde versucht, durch eine Novelle Abhilfe zu schaffen. Das weitere gründet sich auf das Misstrauen daraus, daß es der Strafjustiz nicht gelingt, dem freien Anwachen des Verbrechertums Einhalt zu gebieten und daß die Strafen bald zu hart und bald zu mild empfunden werden. Hierbei bindet jedoch den Richter das Strafgesetz, das bestimmte Mindest- und Höchststrafen kennt, die ein Gericht weder unter- noch überschreiten kann, selbst wenn es die Strafe als mit dem Volksempfinden unvereinbar fallen muß. Und dieses Strafgesetz ist veraltet, sehr veraltet. Es ist über 50 Jahre alt. Bei seinem Erscheinen ist auch nicht etwas neues vom Himmel gefallen, sondern hat sich an das alt ehrwürdige preussische Strafgesetzbuch angelehnt. In dieser langen Zeitspanne hat sich aber ein soich enormer Wechsel in den Anschauungen auf allen Gebieten, insbesondere auch im Bereiche der Moral und Ethik vollzogen, daß es unmöglich ist, mit solch einer Waffe einen so schweren Kampf zu führen, wie es der Kampf gegen das Verbrechen ist. Deshalb sind Gesetzreformen ebenso notwendig wie eine absolute und unbedingte Einstellung der Richter zur Verfassung.

Selber lassen diese Reformen immer noch auf sich warten. Schon Ende des letzten Jahrhunderts lagen Entwürfe für ein neues Strafgesetzbuch mit diesseitigen Begründungen vor und vor einem Jahre ist ein neuer Entwurf — es sind wohl fast ein Dutzend dem Reichstag zugegangen. Möge es der letzte sein, möge er bald Gesetz werden, damit man dem Verbrechertum mit modernen Waffen zuschießen kann. Dann wird auch ein großer Teil des Misstrauens schwinden.

Man liest in der Presse recht wenig über die Reformen, und doch sind die Fragen, über die sich jetzt nur die Fachleute die Köpfe erhitzen, von weittragender Bedeutung. Es mag daher angebracht sein, mit wenigen Worten wenigstens die Punkte zu beleuchten, die die wichtigsten Probleme enthalten und für die Allgemeinheit von größerer Bedeutung sind.

So sind es zunächst einmal die Bestimmungen der §§ 218 und 175 des alten Strafgesetzbuches, über die schon erbitterte Rämpfe geführt wurden. Es erscheint nicht angebracht, diese Fragen hier näher zu erörtern. Es sei nur so viel gesagt, daß die Strafbarkeit in beiden Fällen mit großer Sicherheit, wenn auch gemildert, beibehalten werden wird, nachdem aus einer vom Reichsrat ausgearbeiteten Zusammenfassung über das internationale Recht hervorgeht, daß die Strafbarkeit fast bei allen Kulturenationen besteht.

Nächst dem ist es die Frage der Verhaftung oder Abschaffung der Todesstrafe, die die Gemüter bewegt. Die letzten Entwürfe haben sie beibehalten. Ob sie zweckmäßig ist, kann füglich bezweifelt werden. Abschreckend wirkt sie leider in keiner Weise, das hat die Erfahrung zur Genüge gelehrt. Während sie Mittelalter als hauptsächlichste Strafe in Betracht kam, ist sie jetzt auf ein einzelnes Delikt, den Mord zusammengeschrankt. Daß gerade der Mord das Delikt ist, erscheint dem Kriminalisten befremdlich, denn es

kennt tagtägliche Verbrechen anderer Art, wie Frauenerschandungen, Mißhandlungen und Erpressungen, die in abschwerlicher Weise begangen werden als manche Morde und die auf einen viel tieferen Grad moralischer Verderbens schließen lassen als ein Mord. Es mag sein, daß der alte Vergeltungsgedanke, das Auge um Auge, Zahn um Zahn des alten Testaments hier noch in den Köpfen spukt, während doch auf der ganzen Front der Strafrechtsreform dieser veraltete Vergeltungsgedanke dem Gedanken der Zweckstrafe gleichen mußte, der dahin geht, bei dem Rechtsbrecher das Mittel anzuwenden, das am geeignetsten erscheint, ihn zu einem brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu machen, oder, falls dies nicht mehr möglich ist, die Gesellschaft vor ihm zu sichern. Warum nun gerade der Mörder nicht mehr zu bestrafen sein soll und bei ihm zu der absolutesten Sicherung gegriffen werden muß, ist nicht einzusehen.

Weit wichtiger als diese Einzelfragen ist aber ein anderes Problem, das der Behandlung der ewig rückfälligen insbesondere derer, bei denen Minderwertigkeiten auf intellektuellem oder moralischem Gebiet ursächlich für ihr Verbrechertum sind. Zu Schaffen und zu Denken machen den Kriminalisten nämlich nicht die Masse der Gelegenheitsverbrecher, die sogenannten akuten Rechtsbrecher, bei denen die Veranlagung an sich gut oder noch nicht schlecht ist und das soziale Milieu für das Verbrechen den Ausschlag gab, die Masse derer, die durch Not, Verführung, schlechte Gesellschaft einmal auf die Bahn des Verbrechens kamen und die den Weg zurückfinden, mögen sie nun einen Denzettel bekommen

Preußens Justizminister für weniger Meißelstrafen



Der preussische Justizminister Dr. Schmidt hat an die Staatsanwaltschaften einen Erlaß gerichtet, wonach die Zahl der Meißelstrafen nur auf jene Fälle eingeschränkt werden soll, in denen die Notlage für das Verbrechen wesentliche Punkte berührt. Justizminister Schmidt stimmt mit diesem Erlaß die Ergebnisse der Strafrechtsreform vorweg. Die Aufstellung des Justizministers dürfte sich bald in der Praxis auswirken.

Aus dem Reichs-Arbeitsgericht

Richtereinstellung von freikundigen Arbeitern trotz Schiedsspruches

Ein im Jahre 1927 ausgebrochener Arbeitskämpf im süddeutschen Textilgewerbe wurde durch einen Schiedsspruch vom 8. Dezember 1927 beendet. In diesem, von den Arbeitgeber nicht angenommenen, aber für allgemeinverbindlich erklärten Schiedsspruch heißt es: Der Arbeitgeberverband verpflichtet sich, dahin zu wirken, daß die Arbeiter, die ordnungsgemäß gekündigt haben, wieder eingestellt werden. Drei Firmen in Vörrach haben ihre in den Streik getretenen Arbeiter nicht wieder eingestellt. Die Arbeiter (Spinner, Weber und Hilfsarbeiter) erhoben nach Streiktagen mit ihren Firmen Klage auf Schadenersatz gegen den Verband süddeutscher Textilarbeitgeber mit der Behauptung, daß der beklagte Verband verpflichtet gewesen sei, im Sinne des Schiedsspruches auf seine Mitglieder einzuwirken. Der Beklagte behauptet, alles erdenkliche Mögliche getan zu haben. Ein energisches Vorgehen sei nicht angebracht gewesen, weil die betreffenden Firmen dann schon gar nicht an die Wiedereinstellung der Arbeiter gedacht hätten. Von größerer Bedeutung hierbei ist, daß der Schiedsspruch, dem die Arbeitgeber nicht zustimmt haben, mit der Stimme des Vorsitzenden allein erlassen worden ist. (Es handelt sich also auch — wie im Ullenkreis an der Ruhr — darum, daß der Schiedsspruch an sich nichtig ist.)

Das Arbeitsgericht Freiburg erklärte die Klage für unzulässig, dagegen erkannte das Landesarbeitsgericht Freiburg i. Br. auf Abweisung der Klage. In seinen Entscheidungsgründen hierzu heißt das L.A.G. fest, daß der Verband sich verpflichtet hatte, auf seine Mitglieder im Sinne des Schiedsspruches einzuwirken, damit die Arbeiter, die ordnungsgemäß gekündigt hatten, wieder eingestellt werden, daß ihm aber keine weiteren Verpflichtungen oblagen. Daraus ergibt sich, daß der Beklagte nur verpflichtet war, ersucht auf die Wiedereinstellung der Arbeiter hinzuwirken. Verantwortlich gemacht werden kann er nur, wenn er es schuldhaft unterlassen hat, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Dieien Beweis haben die Kläger nicht erbracht. Die aus den Satzungen des Hauptverbandes ersichtlich ist, fanden dem Beklagten keine Zwangsmittel zur Verfügung, seine Mitglieder zur Erfüllung des Schiedsspruches anzuhalten. Andererseits heißt fest, daß die Firmen seit entlassen waren, ihre in den Streik getretenen Arbeiter nicht wieder einzustellen. Es wäre deshalb sinnlos gewesen, auf die Firmen immer wieder einzuwirken, nachdem der beklagte

Verband bereits drei Briefe in diesem Sinne geschrieben hatte. Der Beklagte hat vielmehr alles getan, was er verpflichtet war. — Die gegen dieses Urteil beim Reichs-Arbeitsgericht eingelegte Revision der Kläger ist ohne Erfolg geblieben und zurückgewiesen worden.

Schadenersatzpflicht von Arbeitern, die die Aussperrung eines Arbeitskollegen erzwingen

Ein nicht organisierter Zimmerer, der bei der Bau-Firma Guttenberg in Altona beschäftigt war, wurde von der Firma entlassen, da die organisierten Zimmerer der Firma ihre Entlassung verlangten, falls der nicht organisierte Kollege weiterarbeiten, ohne in die Organisation einzutreten. Der entlassene Zimmerer verlangte Schadenersatz von den beklagten Arbeitskollegen. Das Arbeitsgericht erkannte auf Abweisung der Klage, dagegen hat das L.A.G. Altona die Beklagten verurteilt, dem Kläger den durch die erzwungene Entlassung entstandenen Schaden zu ersetzen. Das L.A.G. bewegt sich in den Richtlinien einer Reichsgerichtsentcheidung des 3. Zivilsenats vom 8. November 1922. In dieser ist ausgeführt: „Es genügt zur Anwendung des § 826 BGB. (Schädigung durch Verstoß gegen die guten Sitten), wenn das zur Erreichung des Zwecks angewendete Mittel unzulässig ist. Als solches Mittel muß die Androhung eines Streiks zum Zweck der Entfernung eines Nichtorganisierten aus dem Betriebe angesehen werden. Ein solches gewalttames Hinandrängen aus dem Betriebe lediglich deshalb, um die Wahlstellung zu erproben, verstößt gegen das Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden.“

Die gegen das Urteil des L.A.G. gerichtete beim Reichs-Arbeitsgericht eingelegte Revision der Beklagten verlangte Verurteilung der „Regalio“-Koalitionsfreiheit, mit anderen Worten: den Schluß des Verlangens, daß ein nicht organisierter Arbeiter der Organisation beitrete, weil er deren Vorteile genieße. Das Reichs-Arbeitsgericht hat die gegen das Urteil des L.A.G. eingelegte Revision zurückgewiesen und die Kosten den Beklagten auferlegt. Zur Begründung führte der Vorsitzende aus: Die Beklagten hatten den Arbeitgeber des Klägers bewacht vor die Wahl gestellt, den Kläger entweder brotlos werden zu lassen, oder dessen Anstoß an die Organisation zu erzwängen. Dieses Verhalten ist vom L.A.G. mit Recht als ein Verstoß gegen die guten Sitten bezeichnet worden. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Schadenersatzpflicht der Beklagten. (R.A.G. 200/28. — Ur. d. Reichs-Arbeits-Ger. u. 24. April 1929).

Es sind Lebensfragen eines Volkes, die hier auf dem Spiele stehen und es wäre zu wünschen, wenn sich die Öffentlichkeit weit mehr als bisher gekümmert hätte, dieser Fragen annehme. Es hilft nichts, den heiligen Florian anzurufen und zu bitten, das eigene Haus zu verschonen und andere anzugraben. Ueber Nacht brennt auch das Eigene und dann ist es zu spät.

Unter ihnen nehmen aber wieder die moralisch und intellektuell Minderwertigen den breitesten Raum ein. Die kriminelle Bevölkerung kann man wie die Intakte einstellen in geistig Gesunde, geistig Kranke und als Mittelglied zwischen beiden die Minderwertigen. Diese Minderwertigkeit kann auf dem Gebiet des Intellekts liegen, dann sprechen wir von Geisteschwachen härteren und geringeren Grades. Liegt die Minderwertigkeit auf moralischem Gebiet, so nennen wir die Menschen Psychopathen. Die Geisteskranken scheiden für die Strafsjustiz insofern aus, als sie nicht bestraft werden können. Immerhin bleibt bei ihnen die Sorge für den Staat, wie die Gesellschaft vor ihnen gesichert werden kann. Bei den übrigen Gruppen, Gesunde, Psychopathen und Geisteschwachen, nehmen nun die letzteren beiden einen so großen Raum ein, daß der russische Professor Krausnickin zu der Annahme berechtigt zu sein glaubt, Gesunde, Psychopathen und Geisteschwache bilden je ein Drittel der Verbrechermasse.

Die Hauptfrage bei einer Reform wird sein, wie man diesem gewohnheitsmäßigen Verbrechertum energisch zu begegnen kann. Bezüglich der Gesunden scheint man sich darüber einig, daß man den Verleihen die Befugnis einräumen muß, solche Elemente, die eine dauernde Gefahr für die Gesellschaft bilden, auch nach Verbüßung ihrer Strafe in Sicherungshaft zu behalten, bis die Ueberzeugung besteht, daß sie eben keine Gefahr mehr bilden. Konsequenter wäre so der Gedanke, in solchen Fällen überhaupt nur eine Sicherung an Stelle der Strafe eintreten zu lassen. Denn, da keine Besserung und Abkehrung ausgeschlossen erscheint, hat die Strafe keinen rechten Sinn mehr. Aber daran ist wohl nicht zu denken, solange man für Besserungsfähige an dem Gedanken der Strafe festhält.

Eine große Klust besteht aber in den Ansichten über die Behandlung geistig Kranker, Geisteschwacher, Alkoholiker und Psychopathen. Bisher bildeten diese, wie gesagt, den wunderlichsten Punkt in unserer Strafsjustiz. Mühen sie freigesprochen werden, weil ihre Zurechnungsfähigkeit ausgeschlossen erschien, oder war ihre Strafe beendet, nicht aber ihre Gemeingefährlichkeit, so hatten die Gerichte jeden Einfluß über sie verloren, und es bedurfte eines besonderen Verfahrens bei Verwaltungsbehörden, um ihre Sicherung zu gewährleisten. Dabei spielten natürlich den Sicherungszweck fremde Erwägungen finanzieller und technischer Art mit, die oft eine Sicherung verhielten. Der Strafgesichtswort heißt sich deshalb in begründeter Weise auf den Standpunkt, daß es in solchen Fällen Sache der Gerichte sei, die nötigen Sicherungsmaßnahmen durch Unterbringung in Trinkerheilanstalten, Heil- oder Pflegeanstalten zu treffen.

Die gegen das Urteil des Reichs-Arbeitsgericht eingelegte Revision der Beklagten verlangte Verurteilung der „Regalio“-Koalitionsfreiheit, mit anderen Worten: den Schluß des Verlangens, daß ein nicht organisierter Arbeiter der Organisation beitrete, weil er deren Vorteile genieße. Das Reichs-Arbeitsgericht hat die gegen das Urteil des L.A.G. eingelegte Revision zurückgewiesen und die Kosten den Beklagten auferlegt. Zur Begründung führte der Vorsitzende aus: Die Beklagten hatten den Arbeitgeber des Klägers bewacht vor die Wahl gestellt, den Kläger entweder brotlos werden zu lassen, oder dessen Anstoß an die Organisation zu erzwängen. Dieses Verhalten ist vom L.A.G. mit Recht als ein Verstoß gegen die guten Sitten bezeichnet worden. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Schadenersatzpflicht der Beklagten. (R.A.G. 200/28. — Ur. d. Reichs-Arbeits-Ger. u. 24. April 1929).

Ein Mann und Hunderttausend Mark

Roman von H. L. Kumpff

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag, Aktien-Gesellschaft, München, Printed in Germany

Wieder erhielt der Detektiv eine patetische Mitteilung von ihm, die dritte. „Dies ist der letzte Brief. Es wird Zeit, Marfelle wartet auf mich.“

Dutzende von Verhaftungen erfolgten in diesen Tagen. Eine entfernte Kehrlichkeit genigte zur Festnahme oder zur Denunziation, die Polizei hatte die Hände voll zu tun, die Detektive waren nervös, Dümmer zum ersten Male in seinem Leben von Kerger und Zweifel geheimt.

Inspektor Koort hatte die Spur der Frau Janssens aufgenommen und festgestellt, daß sie samt ihrem Sohn in Amsterdam von einem rotbartigen Mann — offenbar dem Bos — aus dem Zuge geholt und in ein Auto gebracht worden war. Dessen Weg war bis Leiden zu verfolgen, von wo der Rotbartige allein zurückfuhr. Koort suchte nun die kleinen Badeorte ab. Die Wahrscheinlichkeit lag nahe, daß Frau Janssens auf Grund des sich erworbenen Reichtums sich und ihrem Dendrik die Annehmlichkeiten eines Seebadbesuches angeeignet hieß.

Am Morgen des ersten Juni lief ein Telegramm von ihm ein. Er hatte die beiden verschwundenen Angehörigen der interessanten Bar in Sandvoort gefunden, aber noch nicht vernommen können.

Bangsam lichtete sich die Verwirrenheit. Dümmer sah es mit geklammertem Auge. Noch waren die einzelnen Akteure nicht genau zu erkennen, aber sündlich erwartete Nachrichten mußten Klarheit bringen, und dem Detektiv wollte es scheinen, als ob sich dann mondes Lofolal vereinsfasse.

Zwölftes Kapitel

Premiere — — —

Wie auf Bestellung warteten alle Ereignisse den ersten Juni ab, um Rastanzufinden. Der Mai war vorüber, ein fruchtloser Monat, zu Täufelerei und Spiel neigend, der Juni kam, der die ersten Ernten brachte und sommerlich reife Frucht.

Er begann mit einem wolkenlosen, von Sonne erfüllten Morgen. Die Straßen waren gesprenzt und kühl, die Blumen auf den Märkten dufteten und leuchteten um die Wette mit denen der Plätze und Gartenanlagen, die Schiffer lummten den Last zur Arbeit und nidten den geschäftigen Dienstmädchen lustig zu, die die Fenster ehrwürdiger Häuser so glitzblank putzten wie die Sonne die Spiegel der alten Kanäle. Die läbliche lärmende Fröhlichkeit des holländischen Straßenlebens wurde gesteigert durch Sommer und Sonne; — Ultimo war gewesen, die Ferien rüdten näher, — es ließen sich außer diesen noch tausend Gründe finden, an einem solchen schönen Morgen vergnügt zu sein. Einer davon war für eine Reihe von Menschen die fällige Premiere der Neuen Wille Colonnés im Erlanon-Theater.

Ungeheure Kessame hatte Amsterdam überflutet. Der Name Wille Colonnés in einem Kranz der schönsten Frauen der Erde leuchtete von allen Plakatsäulen und Anschlagtafeln,

in Omnibussen und Tram und las man ihn transparent auf die Fenster gemalt, aus den Zeitungen sprang er, — nicht nur aus dem Inzeratenteil, sondern ebenso laut als Ueberschrift großer Zeitartikel der konservativen und katholischen Blätter, die das Eindringen pariserischer Privatität mit allen Mitteln bekämpften, — das Radio funkete ihn und durch die Straßen glitten Umzüge, Männer, Frauen, Kinder, Automobile, die Bilder trugen Aufschriftungen mit der fähigen Behauptung, die Revue Wille Colonnés werde nicht nur das Ereignis Amsterdams werden, — sondern das Europas.

Sie würde es, allerdings in anderem als dem von Direktor Kombois gedachten Sinne.

II.

Dümmer fühlte, daß dieser erste Juni ein Tag der Entscheidungen sein werde.

Inspektor Koort mußte es jeden Moment gelingen, unbedingt wichtige Tatsachen von Frau Janssens zu erfahren. Gérard, aufs Äußerste gereizt, würde sich entschließen, zu handeln, — Grobheiten, der sich in allen großer Sicherheit wiegte, war mit zwei merkwürdigen Menschen auf einen engen Kreis gerückt, — wie im Regel eines haarstark eingestellten Scheinwerfers der Sicht verborgener Personen preisgegeben. Mabel Pitt allein war heute unvorstellbar, da sie mit den Vorbereitungen für ihre Hauptrolle am Abend zu tun hatte.

Und alles Kaonite.

Am frühen Morgen schon entdeckte Dümmer in der Passer, der Straat in der Nähe der Prinzengracht die Wagenremise, wo die Konzertorgel und die Pferde mit ihrem farbenprächtigen Geschirr von den musikalischen Kreuzzügen durch die Stadt ausrückten. Eine Wohnung war nicht dabei, und der Mann, der seinen beleidigenden roten Haaren in überaus reichem Lurax Hell einen Spitznamen verdankte, wodurch er als vollstänlich Persönlichkeit gewissermaßen außerhalb besonderer Beachtung geriet, — der Bos fehlte gleichfalls. Eigenschaftlicherweile schien er eine Verfolgung und Entdeckung vorausgesehen und das Feld geräumt zu haben. In der Orgel steckte ein Papier, trotz genauester Untersuchung ohne Fingerabdrücke — mit ungelassenen Schriftzügen:

Orgel und Pferde gehören Adam S. Bried, 236/II

Kinkerstraat zu erfragen.

Wie sich herausstellte, war es der arme Teufel, der vor einigen Wochen die Orgel an den Bos verkaufte. Damit die Orgel aus der Betrachtung und wieder in Amsterdams volkreichstem Viertel zieht, um den Schimmy Tea for two auch dort populär zu machen.

Gegen den Bos erging ein Haftbefehl.

Die Garage in der Voorkerkstraat einunddreißig, wo der hochtourige Zweifcher einer geheimnisvollen Bestimmung harrete, wurde kontrolliert.

Die Bar Tea for two erhielt den inoffiziellen Besuch Paul Dümmer, der sich diesmal weder für die anheimelnde Vikarhabe, noch den alten Stroh vom Durchbruch des Vormer Volberdelch, nicht einmal für den bläulichen goldfarbenen Benediktine interessierte, sondern nur für die Ausgänge des Lokales. Zwei waren vorhanden, beide in der Jwanenburger Straat, der größere für die Gäste, der kleinere durch den Ausgang selbwärts in die Küchenräumlichkeiten führend, für das Personal. Fenster befanden sich in den hinteren Räumen überhaupt nicht, die Lüftung besorgten umfangreiche Ventilationsanlagen, — wer in der Bar saß, lag in einer Halle, Leiber konnte man ohne Gewaltanwendung nicht in M. Ve-

creux' Privatkontor gelangen, weshalb Dümmer darauf verzichtete, um keine Spur seines Besuches zu hinterlassen. Er glaubte hinreichend über die Bedeutung des Simmers orientiert zu sein.

Nachforschungen nach der Privatwohnung M. Veceux' ergaben die eigentümliche Feststellung, daß er überhaupt keine besaß. Am Morgen des ersten Juni erhielt Dümmer indes die Adresse des Hauses, wo der Barbesitzer von Anfang März bis 17. Mai gewohnt hatte.

Von Anfang März bis 17. Mai!

Einige unheimliche Kombinationen wurden erschüttert, und Dümmer freute sich sehr darüber. Mit Ungeduld erwartete er die Auskünfte aus Paris, die man drähtlich bringend angefordert hatte.

Mittags hielt er sie in den Händen.

Es war der Bericht eines ziemlich alltäglichen Werdeganges. Uebelbeleumdeter Kellner von Verbrecherkreisen, mehrfach bestrahter Fehler und Zuhälter, dem schwere Delikte wohl angeschrieben, aber nicht nachgewiesen wurden, langsam aufwärts, anfangs mit kleinen Rückschlägen, schließlich landend in der schwebenden Solidität eines Oberkellners luxuriöser oder ebenis anrüchiger Restaurants und nach Jahren arriert bei der Leitung einer exklusiven Pariser Bar, das war Edmond Veceux, Besitzer der Bar Tea for two in Amsterdam. — Wichtig war: Der Mann kamme aus Marseille, ein Zusammenhang mit André Gérard erschien sicher und wurde bestätigt, als der Detektiv die letzte Wohnung des Ehrenmannes in der Ceintuur-Vaan aufsuchte. Am vorhergehenden Tage hatte ein Arbeiter von jüdisch-schwarzem Typ, Italiener oder Spanier, das gleiche Interesse wie die Polizei an M. Veceux bezogen.

Eine neue Serie von Fragen entrostete sich. Schon am Nachmittag wurde sie durch ein neues Rätsel beantwortet. Aus Paris kam die nachträgliche Ergänzung: M. Edmond Veceux, seit 18. Mai zehn Uhr morgens in Paris, La Bisette, Rue de Joinville 24, dritte Etage, gemeldet und nach einwandfreien Feststellung seitdem nicht wieder abgereist.

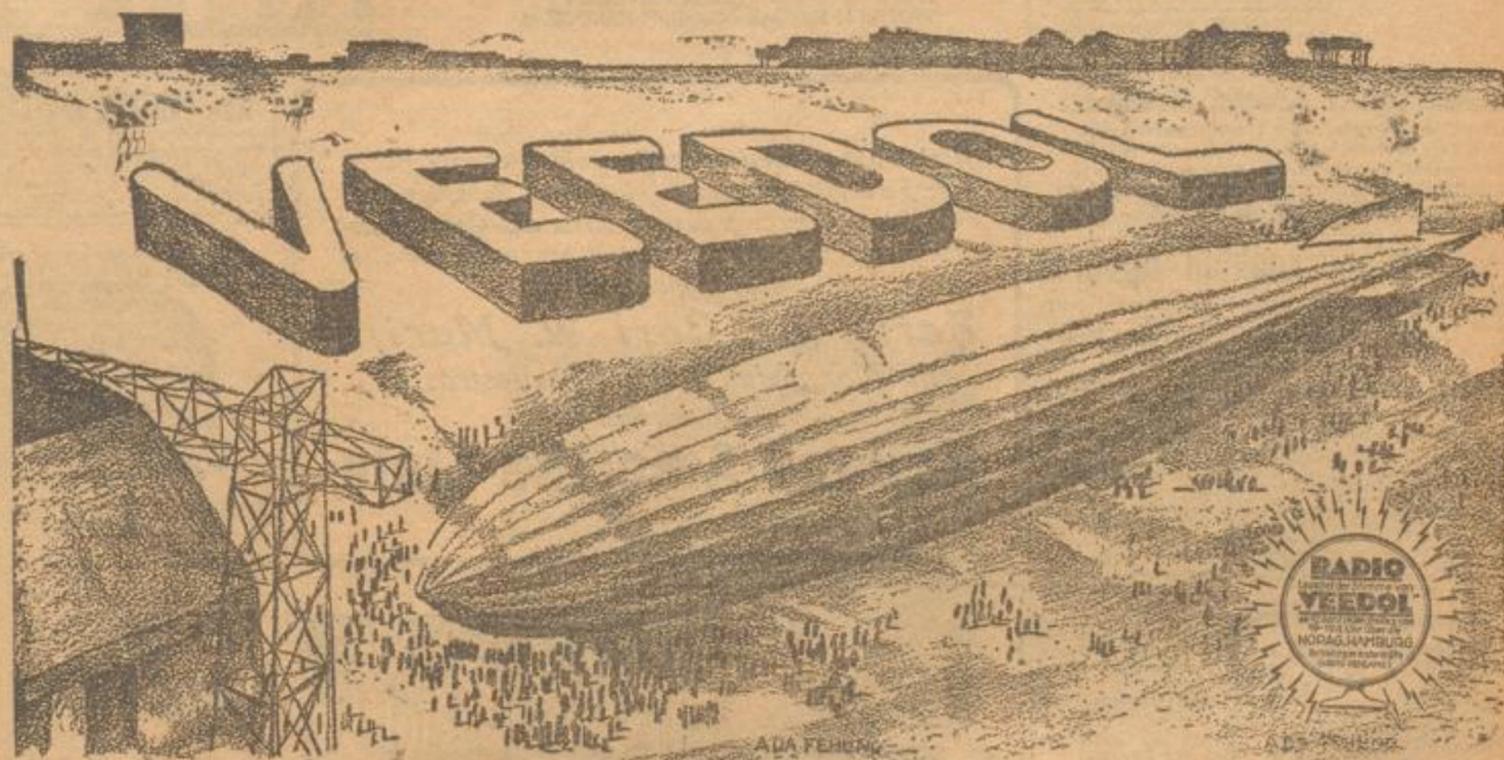
Es war zum Tollwerden. Veceux seit März in Amsterdam, — jeden Abend vom 20. Mai an in seiner schon damals gegründeten Bar, — gleichzeitig einwandfrei seit 18. Mai ununterbrochen in Paris, — in Verbindung mit Gérard, in Verbindung mit Mabel Pitt, — — gibt es zwei Veceux'?

III.

Wäre es möglich, die Ausstrahlung bestimmter menschlicher Gehirne wie die von Licht- und Energiequellen an Richtung und Art mit einem ebenis komplizierten wie phantastischen Apparat sichtbar zu machen, so hätte ein in der notwendigen Höhe über Amsterdam schwebender Beobachter am ersten Juni mittags drei Uhr dreißig Minuten in den Stadtplan einen Punkt und vier konzentrische Geraden einzeichnen können. Der Brennpunkt lag im Hause Jwanenburger Straat numero drei, die erste Gerade, von schwächeren Strahlungen begleitet, ging von einem riesigen Gebäude des Dubelfsde Voorburgwal aus, die zweite von einem verlassenen Schuppen an der Voorkerkburger Straat, in der Nähe der Marinowerk, die dritte von einer Bank am Leich des Doeterparkes und die vierte, die sich andauernd verfürzte, von einem Abteil zweiter Klasse des fahrenden Schneckengauges Paris-Amsterdam.

Der Brennpunkt war die Tea for two.

(Fortsetzung folgt)



„Graf Zeppelin“ verwendet ausschliesslich VEEDOL-MOTORÖL!
Hamburg - Amerikanische Mineralölgesellschaft m. b. H. Hamburg,

